

# Preußische Allgemeine

Nr. 41 · 9. Oktober 2020

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 2,90 €

## Verdrängtes Schicksal

Wie eine Kleine Anfrage in Berlin die Ignoranz gegenüber dem Leid der Vertriebenen und unserer Geschichte offenbart **Seiten 5 und 8**



**Geschichte** Vor 75 Jahren annektierte die Sowjetunion Königsberg **Seite 10**



**Meinungsfreiheit** Denkverbote an Universitäten **Seite 12**

### AUFGESCHNAPPT

## Thüringer Träume und Wahrheiten

Wenn Politik auf Wirklichkeit trifft: Während der rot-rot-grün regierte Freistaat Thüringen unlängst bekannt gab, nach dem Brand im griechischen Lager Moria auf der Insel Lesbos weitere 500 Asylsucher aufnehmen zu wollen, eskaliert die Situation in der Erstaufnahme-Einrichtung des Landes in Suhl immer mehr.

Laut einem Bericht des „Focus“ ist die Kriminalitätsbelastung in dem Heim in den vergangenen Monaten stark gestiegen. Allein von Januar bis Mitte Mai registrierte die Polizei mehr als 200 Straftaten, bei denen die Tatverdächtigen Bewohner des Heims waren. Dabei leben in der Einrichtung lediglich rund 600 Personen. Die Täter seien meist junge Nordafrikaner.

Nach einem jüngsten Vorfall, einer Messerstecherei am helllichten Tag, hätten Eltern Sorge, „ihre Kinder allein durch die Stadt laufen zu lassen“, so Suhls Oberbürgermeister André Knapp (CDU). Immer wieder komme es zu Körperverletzungen, Ruhestörungen und Sachbeschädigungen in der Innenstadt. Busfahrer werden von Sicherheitsleuten bewacht und äußern Angst, die Strecke zum Heim weiter anzufahren.

Das Sicherheitssystem des Asylsucherheims soll nun für zwei Millionen Euro hochgerüstet werden. Zudem lässt Suhl Videoüberwachung in der Innenstadt installieren und stellt drei neue Mitarbeiter für das Ordnungsamt ein. Und entschieden stellt sich Knapp dagegen, dass seine Stadt weitere Asylsucher aufnimmt. **H.H.**

### CORONA

## Warum ein „Weiter so“ keine Option sein kann

Während die Politik die Angst vor einer „zweiten Welle“ umtreibt, werden die schrecklichen Nebenfolgen des Lockdown immer stärker sichtbar

VON RENÉ NEHRING

Die Corona-Pandemie lässt die Welt nicht zur Ruhe kommen. Während Politiker und Virologen hierzulande über die Gefahren einer „zweiten Welle“ spekulieren – und hierfür die steigenden Infektionszahlen anführen – und während die Infektion des US-Präsidenten Trump weltweit für Furore sorgt, geraten zunehmend auch die Nebenfolgen der Anti-Corona-Maßnahmen in das öffentliche Blickfeld.

Hatten Medien wie die *Preußische Allgemeine Zeitung* schon im Sommer (etwa in einem Interview mit dem Generationenforscher Bernd Raffelhüschen) darauf verwiesen, dass die Fokussierung auf die Eindämmung der Corona-Ausbreitung negative Begleiteffekte auf verschiedensten Gebieten erzeugen wird, entdecken nun auch Leitmedien diese „Kollateralschäden“. So zeigten die ARD-„Tagesthemen“ vom Montag nicht nur Beispiele für die Folgen der Isolation vor allem älterer Menschen, die monatelang – zum Teil bis heute – von Angehörigen und Freunden getrennt sind, sondern sie präsentierten auch die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien, die einen dramatischen Anstieg an Depressionen dokumentieren.

Der Berliner Rechtsmediziner und Bestseller-Autor Michael Tsokos berichtete in der „NDR Talk Show“ ebenfalls von Menschen, die der Corona-Krise zum

Opfer fielen, obwohl sie gar nicht mit dem Virus infiziert sind. „Wir haben“, so der Forensiker, „allein in der letzten Woche mehrfach Menschen obduziert, die seit dem Lockdown nie wieder aus ihrer Wohnung raus sind.“ Bereits längere Zeit hätten diese in ihren Wohnungen gelegen, „mit Gasmasken und Astronauten-Nahrung vorbereitet“ und „keiner hat sie vermisst“. Dieses Phänomen zeige sich laut Tsokos aktuell immer wieder. Viele Patienten seien zudem nicht ins Krankenhaus gegangen, weil sie aufgrund der Drohszenarien in Politik und Medien Angst hatten, auf die Straße zu gehen.

Auch die „New York Times“ berichtete jüngst über bisher unbeachtete Nebenwirkungen der Fokussierung auf die Bekämpfung der Corona-Pandemie: die erhebliche Zunahme anderer Infektionskrankheiten wie AIDS, Malaria und Tuberkulose. Die bevorzugte Bereithaltung von Krankenhauskapazitäten für Corona-Patienten und der Umstand, dass in vielen Ländern harte Lockdown-Bestimmungen den Besuch von Arztpraxen und Krankenhäusern erschwerten, führe zu dramatischen Folgen bei diesen und weiteren Krankheiten. So schätzt die „Times“, dass drei Monate Lockdown weltweit zu jeweils zusätzlichen 500.000 HIV-Toten, 385.000 Malaria-Toten und 1,4 Millionen Tuberkulose-Toten führen.

Angesichts dieser und weiterer Beispiele (über das langsame Aussterben der

Zentren großer Metropolen infolge der Corona-Pandemie hatte die PAZ gerade erst berichtet) ist es höchste Zeit, dass die Verantwortlichen in Politik und Gesundheitswesen ihre bisherige Praxis des Vorrangs der Eindämmung des Coronavirus überdenken. Zumal selbst die Länder mit dem härtesten Lockdown nicht verhindern konnten, dass das Virus nach jeder Lockerung umgehend zurückkam.

Solange es keinen Wirkstoff gegen das Virus gibt, müssen wir lernen, damit zu leben. Die Regeln der allgemeinen Hygiene und des Abstandhaltens bieten immerhin geringe Möglichkeiten zur Eindämmung des Virus (nicht ohne Grund war der Reproduktionsfaktor bereits vor Verhängung des Lockdowns im März unter 1 gesunken). Künftige Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung dürfen keineswegs nur mit Virologen und Epidemiologen abgestimmt werden, sondern auch mit Experten aus Bereichen wie der Pflege, der Psychiatrie und der Volkswirtschaft.

Dass Deutschland bis dato vergleichsweise gut durch die Pandemie kommt, liegt wesentlich an der Leistungsfähigkeit unseres Gesundheitswesens. Dieses ist jedoch das Produkt einer gesunden Volkswirtschaft. Was nützt es, wenn wir in ein paar Monaten die Infektionszahlen gesenkt haben sollten, wenn parallel tausende Betriebe pleite sind, das öffentliche Leben erloschen ist – und unzählige Menschen sich das Leben genommen haben?

### IN DIESER AUSGABE

#### Politik

Die Sabotage einer Rede des Bürgerrechtlers Arnold Vaatz im sächsischen Landtag **Seite 5**

#### Kultur

Mit einer letzten Ausstellung verabschiedet sich Gerhard Richter aus der Kunstwelt **Seite 9**

#### Das Ostpreußenblatt

Warum Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk im Glatzer Land einen Preis ablehnte **Seite 18**

#### Lebensstil

In Ludwigsburg widmet sich eine Ausstellung dem Kult um den Kürbis **Seite 21**



Lesen Sie die PAZ auch auf unserer Webseite **paz.de**



4 191814 302902  
ZKZ 05524 – PVST. Gebühr bezahlt

**Bevölkerungsentwicklung** Die Weltbevölkerung wird wachsen. Darüber herrscht weitgehender Konsens. Wie stark sie wachsen wird und vor allem was das für die Welt bedeutet, ist hingegen umstritten

## Katastrophe oder kein Problem?

Die Weltbevölkerung wird zum Jahrhundertwechsel auf neun bis über 20 Milliarden Menschen geschätzt

VON WOLFGANG KAUFMANN

Dröht unserem Planeten eine katastrophale Bevölkerungsexplosion? Ja, sagte der britische Nationalökonom Thomas Robert Malthus schon 1798. Und die Entwicklung der letzten Jahrzehnte scheint ihm einigermaßen Recht zu geben. Laut einer Aufstellung der Population Division (Abteilung für Bevölkerungsfragen) des Department of Economic and Social Affairs (DESA, Hauptabteilung für Wirtschaftliche und Soziale Angelegenheiten) der Vereinten Nationen vom vorigen Jahr stieg die Zahl der Erdenbewohner zwischen 1950 und 2019 von 2,54 Milliarden auf 7,71 Milliarden.

Aktuell werden in jeder Sekunde mehr als vier Menschen geboren, während gleichzeitig aber nur zwei sterben. Das ergibt einen täglichen „Überschuss“ von reichlich 227.000 Individuen. Und innerhalb von zwölf Monaten wächst die Weltbevölkerung so um etwa 83 Millionen.

Allerdings ist fraglich, inwieweit dieser Trend noch anhält. Hierzu gibt es verschiedene Prognosen, von denen eine als besonders fundiert gilt. Sie stammt vom erwähnten DESA, das unter der Leitung des Mannheimer Geographen Frank Swiaczny steht, und trägt den Titel „World Population Prospects 2019“ (Aussichten für die Weltbevölkerung 2019). Laut dieser Prognose soll die Zahl der Menschen auf der Erde bis 2100 auf 9,42 bis 12,66 Milliarden steigen.

### „Platz für eine Billion Menschen“

Bei ihrer Vorhersage gingen die UN-Experten indes vom spürbaren Absinken der sogenannten zusammengefassten Fruchtbarkeitsziffer oder Fertilitätsrate (Total Fertility Rate, TFR) aus. Diese besagt, wie viele Kinder Frauen durchschnittlich im Laufe ihres Lebens bekommen, wobei eine Rate von etwa 2,1 nötig ist, um die Bevölkerungszahl konstant zu halten. Derzeit liegt der Wert in vielen Ländern der Welt aber deutlich höher. Spitzenreiter sind hier laut dem frei zugänglichen „World Factbook“ des US-Geheimdienstes CIA die Länder Niger, Burundi und Mali mit Raten von 5,95 bis 6,62. Währenddessen kommen die Schlusslichter Taiwan, Macau und Singapur auf gerade einmal zwischen 0,82 und 1,12. Für den



Trägt mit zu einer hohen Fertilitätsrate auf dem Schwarzen Kontinent bei: Eine junge Mutter in westlicher Kleidung mit ihren acht Kindern in einem afrikanischen Lager  
Foto: imago images/VWPics

Fall, dass sich die momentane globale Durchschnitts-TFR nicht durch Maßnahmen zur Geburtenkontrolle verringert und der medizinische Fortschritt zudem für ein häufigeres Überleben der geborenen Kinder sorgt, errechneten die Bevöl-

kerungsstatistiker der UN, dass 2100 sogar 21,6 Milliarden Menschen auf der Erde leben könnten.

Unter diesen Umständen würde der Anstieg in Afrika am dramatischsten ausfallen, nämlich von derzeit 1,31 Milliarden

auf 12,68 Milliarden. Zuwächse gäbe es bei einer gleichbleibenden TFR aber auch in Asien von 4,60 auf 6,87 Milliarden, Lateinamerika von 648 auf 907 Millionen und Nordamerika von 369 auf 479 Millionen. Dahingegen käme auf Europa bei der derzeitigen TFR ein Bevölkerungsrückgang von 747 auf 596 Millionen zu.

Unabhängig davon, ob nach Ablauf der nächsten acht Jahrzehnte nun mehr als neun Milliarden oder vielleicht sogar über 20 Milliarden Menschen auf der Erde leben werden, sind die Folgen der zu erwartenden Zuwächse stark umstritten. Manche Fachleute prognostizieren eine humanitäre Katastrophe durch Mangel an Ernährungsmöglichkeiten und Lebensraum. Andere schätzen die Belastungsfähigkeit der Ökosysteme unseres Planeten sehr viel optimistischer ein. Besonders gewagt fiel in diesem Zusammenhang die Wortmeldung des italienischen Systemanalytikers und Physikers Cesare Marchetti aus. Der schrieb 1979, auf der Erde sei Platz für eine Billion Menschen.

### Kurzporträts



Der englische Nationalökonom **Thomas Robert Malthus** warnte schon 1798 in seinem „Essay on the Principle of Population“ vor einer Überbevölkerung



**Frank Swiaczny** leitet seit 2017 die Population Division des Department of Economic and Social Affairs (DESA) der Vereinten Nationen in New York



**Moussa Faki** ist seit 2017 Vorsitzender der Kommission der Afrikanischen Union. Er war vorher Premierminister und Außenminister des Tschad

### BEVÖLKERUNGSWACHSTUM

## Afrikanische Union hofft auf Demografische Dividende

Auf dem Schwarzen Kontinent ist die Steigerung am rasantesten

Zwar liegt die Fertilitätsrate in Tunesien, Libyen, Marokko, Botswana und Südafrika nur zwischen 1,98 und 2,31. Dafür kommen aber Niger, Burundi, Mali, Somalia, Uganda, Burkina Faso, Sambia, Malawi, Angola, Südsudan, Mosambik, Nigeria und Äthiopien auf über 5,0. Während der globale Durchschnittswert bei der Kinderzahl pro Frau bei 2,4 liegt, beträgt er in Afrika rund 4,4. Von den 50 weltweiten Spitzenreitern in der Kategorie „Zahl der Kinder pro Frau“ sind 42 afrikanische Länder.

Es handelt sich nicht um ein neues Phänomen. Zwischen 1950 und 2019 wuchs die afrikanische Bevölkerung von 228 Millionen auf 1,31 Milliarden Menschen.

Nach einer detaillierten Prognose der Vereinten Nationen wird das Bevölkerungswachstum in Afrika während der kommenden 80 Jahre so weiter gehen (siehe oben). Das gilt sogar für den Fall, dass es gelingt, die Fertilitätsraten in Afrika deutlich zu senken, wie dies jetzt vor allem die Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft versucht, deren 15 Mitgliedsländer einen TFR-Durchschnitt von 5,6 aufweisen. Dann würden 2100 laut den Berechnungen der Population Division der UN aber immer noch zwischen zwei und vier Milliarden mehr Menschen als jetzt in den häufig sehr kargen Gebieten zwischen der Südküste des Mittelmeeres und dem Kap der Guten Hoffnung leben.

Somit könnte der Anteil der Bevölkerung Afrikas an der Weltbevölkerung von derzeit 17 auf bis zu 42 Prozent steigen – insbesondere aufgrund von Zuwächsen in Nigeria, der Demokratischen Republik Kongo, Äthiopien und Tansania, wo es schon jetzt relativ große Bevölkerungen und zugleich auch hohe Fertilitätsraten gibt.

### Eine Entwicklung mit Tradition

Die Afrikanische Union mit ihrem Kommissionsvorsitzenden Moussa Faki hofft, dass der Schwarze Kontinent über kurz oder lang in der Lage sein werde, hieraus eine sogenannte Demografische Dividende zu erzielen. Mit diesem Begriff werden

Während der globale Durchschnittswert bei der Kinderzahl pro Frau bei 2,4 liegt, beträgt er in Afrika rund 4,4

die ökonomischen Nutzeffekte bezeichnet, die sich einstellen, wenn zunächst hohe Fertilitätsraten, die zu Geburtenüberschüssen geführt haben, kräftig absinken. Denn dann würden eine gewisse Zeit lang relativ vielen arbeitenden Menschen vergleichsweise wenige nichtproduktive Alte und Kinder, die von diesen zu versorgen sind, gegenüberstehen. Das könnte zumindest zeitweise zu deutlich mehr Wohlstand führen – sofern genügend Arbeit vorhanden ist. Allerdings stellt sich dann längerfristig das volkswirtschaftliche Problem, dass aus den wenigen Kindern wenige Berufstätige werden, während aus den vielen Berufstätigen viele nichtproduktive Alte werden.

### AFRIKA

## Ursachen des Wachstums der Bevölkerung

Die entscheidende Größe bei allen Prognosen hinsichtlich der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung ist die Fertilitätsrate (TFR), also die durchschnittliche Zahl der Kinder pro Frau in einer Region. Viele Kinder pro Frau sind vor allem in Afrika zu beobachten. Verantwortlich hierfür sind insbesondere drei Faktoren.

Zum Ersten gehören die Themen Sexualität und Verhütung in vielen afrikanischen Staaten immer noch zu den großen gesellschaftlichen Tabus. Aufklärung findet oft nicht einmal in rudimentärer Form statt. Deshalb kommt es zu vielen ungewollten Schwangerschaften. Deren Zahl wird für die gesamte sogenannte Dritte Welt auf rund 75 Millionen pro Jahr geschätzt.

Zum Zweiten fehlen staatliche Altersversorgungssysteme. Wer zu alt zum Arbeiten ist und ohne Kinder dasteht, hat kaum eine Überlebenschance.

Zum Dritten liegt die Kindersterblichkeit so hoch, dass die Menschen sicherheitshalber lieber zu viel als zu wenig Nachwuchs produzieren. Die drei Faktoren spielen insbesondere in Bürgerkriegsländern und Staaten mit einem sehr niedrigen Wohlstandsbeziehungsweise Bildungsniveau eine Rolle.

Dahingegen treibt der Islam die Fertilitätsrate nicht zwangsläufig nach oben, auch wenn dieses oftmals fälschlicherweise angenommen wird. Zwar liegt die Rate in Ländern wie Afghanistan, dem Irak, Oman und Jemen sowie Ägypten, Jordanien, Algerien, Pakistan und Syrien tatsächlich mehr oder weniger deutlich über dem globalen Durchschnitt. Andererseits haben aber auch viele islamische Staaten auffällig niedrige Fruchtbarkeitsraten. Manchmal reichen diese sogar nicht einmal für die bloße Reproduktion der vorhandenen Bevölkerung aus. Als Beispiele seien hier genannt Bahrain, Usbekistan, der Iran, Katar, Tunesien, die Türkei und Libyen. Dort bleiben die Raten allesamt unter dem erforderlichen Mindestwert von 2,1 Kindern pro Frau. W.K.

# Zeit, die Menschen zu sammeln

In den Festreden zum 3. Oktober blieb ein Aspekt nahezu unerwähnt – der Beitrag der Kirchen, vor allem der evangelischen, zur Friedlichen Revolution und zur Vereinigung 1989/90. Dabei könnten ihre Erfahrungen auch heute wichtige Impulse geben

VON THOMAS A. SEIDEL

Wir sollten uns als Kirche nicht so sehr mit dem Staat einlassen. Wer weiß, was nach der nächsten Wende passiert!“, äußerte ein evangelischer Bischof einer ostdeutschen Landeskirche 1996. In diesen Sätzen klingen bedenkenwerte Vorbehalte an, die nicht wenige Christen nach dem Ende der DDR in den neuen Bundesländern teilen. Auch unter den evangelischen der „gelernten DDR-Bürger“ (Manfred Stolpe) scheint es zahlreiche Zeitgenossen zu geben, für die es nicht ganz einfach ist, den eigenen „Standort“ in einem weltanschaulich neutralen, demokratisch verfassten Gemeinwesen zu finden. Vorsicht statt Zivilcourage? Rückzug in eine binnenkirchliche Nische? Konzentration auf das kirchliche „Kerngeschäft“? Mission als (pseudo-)evangelikale Dauererregung? Oder doch – wie von der EKD empfohlen – moralisch hochaufergesteter, politisch-amtskirchlicher Aktionismus, von der Seenotrettung über Sprachhygiene bis zur Rettung der Welt vor der drohenden Klimakatastrophe?

## Kirche im Sozialismus

Die theologischen und politischen Positionen der durch die DDR geprägten evangelischen Christen sind nur verständlich vor dem Hintergrund, dass sich die Kirche im „Arbeiter- und Bauern-Staat“ stets als Alternative zum politischen System verstand. Der Alltag unter der „Diktatur der Arbeiterklasse und ihrer Partei“ war geprägt vom Gegenüber zur Totalität des Politischen. Ähnlich wie in den Jahren des Nationalsozialismus stieß die Kirche im marxistisch-leninistischen Weltanschauungsstaat auf ein politisches System, das einen allgemeingültigen, den Menschen in all seinen Lebensbezügen treffenden Wahrheitsanspruch formulierte. Dieser Anspruch verband und trennte Staat und Kirche auf eigentümliche Weise.

Gemeinsam mühten sich beide Seiten, Anknüpfungspunkte zu finden; Ansätze, die eine „friedliche Koexistenz“ ermöglichen sollten. Dazu gehörte, neben den vielfach beschworenen gemeinsamen „humanistischen Grundüberzeugungen“, der Antifaschismus. Die Antifaschismuskritik der DDR konnte – aus Gründen ehrlicher Zustimmung und historischer Einsicht, aus schlechtem Gewissen oder aus dem projektiven Bewusstsein, zum „besseren Deutschland“ zu gehören – auf breite Akzeptanz bis hinein ins Oppositionsmilieu der Kirche setzen. Wer hingegen den Antifaschismus als perfides Herrschaftsinstrument der SED „enttarnte“ und kritisierte, musste mit empfindlichen Folgen, bis zu sozialer Ächtung und Inhaftierung rechnen.

Von den Männern und Frauen, die die Friedliche Revolution des Jahres 1989 geprägt und getragen haben, gehören einige der ersten, die meisten jedoch der zweiten und dritten (ost-)deutschen Nachkriegsgeneration an. Sie umfassen die Jahrgänge von 1940 bis 1960. Man könnte sie somit als „Kinder des Kalten Krieges“ apostrophieren. Die Mehrzahl entstammt christlichen Elternhäusern. Vom Krieg, von Hitlerjugend und vom Kirchenkampf der Nationalsozialisten und Kommunisten hörten sie aus den stockenden Erzählungen der Eltern und Großeltern.

Neben den Prägungen durch diese deutschen Kriegs- und Nachkriegstraumata der Altvorderen war diese Generation dem Erleben eines totalen Staates in der Form eines durchgehend ideologisierten Schulalltags ausgesetzt. In wirkungsvollem Kontrast zum DDR-Bildungs(un)wesen stand die Ausbildung in den kirchlich organisierten „Oasen des Geistes“, in denen für aufgeschlossene junge Menschen die Möglichkeit bestand,



„Oasen des Geistes“ in finsterner Zeit: Friedensgebet in der Kirche von Colditz im Herbst 1989

Foto: pa

randständige und zentrale historische, philosophische, politische wie theologische Themen zu debattieren. Neben den zahlreichen privaten Nischen gehörten die Kirchen so zu den wenigen Groß-Nischen des „ersten Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden“. In dieser relativ autonomen Subkultur war es möglich, eine begrenzte, von menschlicher Offenheit und Wärme, aber auch von besonderen, kircheninternen Konflikten geprägte Gegen-Öffentlichkeit zu leben.

## Der Prozess der deutschen Vereinigung

Nach 1990 wurde die kirchliche Standortfindung in den neuen Bundesländern zum Teil durch die Dynamik des Wiedervereinigungsprozesses erschwert. Viele Westdeutsche erwarteten eine rasche Anpassung und nicht zuletzt Dankbarkeit der „Ossis“. Viele Ostdeutsche verlangten nach einer raschen Angleichung des Wohlstandes. Manche der „friedlichen Revolutionäre“ wollten vom Westen lernen, dabei aber auch ihre Erfahrungen einbringen. Als sie erlebten, dass dieses nicht gewollt war, fühlten sie sich überrumpelt, verletzt und gekränkt.

Auch kirchliche Mitarbeiter gerieten durch die vollkommen andere Verortung von Kirche, Pfarramt und akademischer Theologie in Westdeutschland und die ganz andere Definition des Beziehungsgefüges Kirche-Gesellschaft-Staat in eine beträchtliche Verwirrung. Die Rolle des Pfarrers und der Pastorin als gesellschaftliche Repräsentanten von Transzendenz war und ist für viele nicht nur völlig neu, sondern oft auch völlig unannehmbar. Damit verbundene „Indienstnahmen“ im öffentlichen Raum und die Aufforderung zur politischen und gesellschaftlichen Mitgestaltung verstehen manche Pfarrer als unangemessene, theologisch nicht vertretbare Stabilisierung des „Establishments“.

Auf westdeutscher Seite wurde und wird allerdings zu wenig realisiert, dass die Kirchen in den neuen Bundesländern Volkskirchen auf niedrigem Niveau sind. Die besondere Situation von Kirche in einem weitgehend entkirchlichten Umfeld scheint in ihrer besonderen missionarischen Herausforderung kaum wirklich erfasst. Es bleibt jedoch ein Verdienst der zumeist kleinen Gruppen der DDR-Bürgerbewegung, mit der Friedlichen Revolution des „Oktoberfrühlings“ 1989 zum Ende einer

politisch und ideologisch erstarrten Ein-Parteien-Diktatur beigetragen zu haben. Dass vor allem evangelische Christen diesen, in der deutschen Geschichte nahezu beispiellosen emanzipatorischen Akt, das von vielen erstmals praktizierte Heraustrreten aus Unmündigkeit und Untertanengeist wesentlich mitgeprägt haben, darf nicht vergessen werden.

Im Rückblick mutet es allerdings etwas eigentümlich an, wenn von den Kirchen selbst die Ereignisse des Herbstes 1989 kleingeredet werden. Natürlich fanden die oppositionellen Gruppen in den Kirchen einen provisorischen Schutzraum, der verlassen werden konnte, nachdem die Öffnung der Gesellschaft auch die Schaffung von Öffentlichkeit und offenen Räumen nach sich zog. Die vielfach vertretene Meinung, dass die in den Friedensgebeten angesprochenen Fragen und Probleme nichts oder nur am Rande mit Sinn und Aufgabe der Kirche Jesu Christi zu tun gehabt hätte, offenbart jedoch ein eigentümlich weltloses Verständnis von Christentum und Kirche. Als habe die Sehnsucht nach Freiheit, als habe der „Auszug aus der Knechtschaft“, als habe die Suche nach einem selbstbewussten, solidarischen und demokratischen Miteinander nichts mit dem biblischen Zeugnis zu tun.

## Christsein heute

In der Gegenwart fällt auf, dass das notwendige Nachdenken um Ausdrucks- und Gestaltungsformen von Kirche und Frömmigkeit stark von einem „binnen-kirchlichen Blick“ geprägt ist. Die Diskussion vermittelt mitunter einen etwas theologischschwachen und weltfernen Eindruck, so, als würde es ausreichen, die treuen Gemeindeglieder „bei der Stange zu halten“. Daneben treten moralpiektisch anmutende Appelle zur Erhöhung des religiösen Verbindlichkeitsgrades und die blutleere Utopie der Buchhalter, die „die Sicherung der kirchlichen Kernbereiche“ als missionarische Aufgabe feilbietet.

Bei den anstehenden Blick- und Perspektivwechseln könnte die geringe Verwobenheit in die Debatten der alten Bundesrepublik den Christen in den neuen Bundesländern dann von Vorteil sein, wenn sie dazu anregt, die eigene kirchliche und politische Standortbestimmung unbeschwerter und vorurteilsfreier zu versuchen. 75 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Menschheitsverbre-

chen und 30 Jahre nach dem Ende einer sich „internationalistisch“ bezeichnenden kommunistischen Diktatur sollte auch von deutschen Protestanten danach gefragt werden, warum unsere bisherigen politischen Begriffe und Zuordnungen wie links, rechts, konservativ, liberal, faschistisch, antifaschistisch nicht mehr wirklich greifen. Liegt es vielleicht daran, dass die „Parteien der Mitte“ in Europa und auch in Deutschland konzeptionell unklar, ja, in wichtigen Politikfeldern untereinander austauschbar geworden sind?

Christsein heute darf nicht länger Selbstgespräch einzelner Bischöfe, Kirchenfunktionäre, Landeskirchen und/oder „Aktivisten“ sein. Die kulturelle Verschiedenheit der beiden deutschen Teile und ihrer Kirchen ist als historische Gegebenheit zu reflektieren, die erst in der wechselseitigen Beschreibung und Erzählung von Biographien ihre verborgenen Chancen zum Vorschein bringen kann. Einheit von oben, politische Sonntagsreden, die pathetisch das Niederreißen der „Mauer in den Köpfen“ fordern, können ein unaufgeregtes, schrittweises Zusammenwachsen von unten weder vorwegnehmen noch ersetzen.

## Reformbedarf auch im Westen

Auch die westdeutschen Kirchen sind inzwischen in einen Transformationsprozess geraten, dem die Theologie Rechnung tragen müssen. Der Übergang politischer und wirtschaftlicher Macht an junge Eliten, deren christliche Sozialisation nur noch schwach ausgebildet ist und deren Karrierebewusstsein mitunter quer zur Tradierung bestimmter Gemeinschaftswerte liegt, wird auch hier das konstantinische Zeitalter beenden. Auf der Suche nach einer gemeinsamen Zukunft bedarf es der Entwicklung einer theologischen Kritik der politischen und ökonomischen Vernunft sowie einer politisch und ökonomischen Kritik der Theologie. In Ost und West brauchen wir sowohl einen evangelisch offenen und unverstellten Blick auf die Wirklichkeit als auch die „Lust am Wort des Herrn“. Weltoffenheit und Gottvertrauen gehören zusammen. Dies kann uns helfen, die biblischen Quellen der Weisheit und des Lebensmutes zu erschließen.

Gerade vor dem Hintergrund, dass die Christen im Osten unserer Republik in einer Minderheitensituation sind, kann der Blick in die Geschichte zeigen, dass viele geistige Bewegungen von Minderheiten ausgegangen sind (die Friedliche Revolution 1989 ist ein gutes Beispiel dafür). Entscheidend dafür sind die innere Überzeugung, eine geistige und geistliche Lebendigkeit und die Entschlusskraft von Minderheiten. Mit Luther – obgleich er und seine Mitstreiter erheblichen Anteil an der Zerstörung monastischen Lebens haben – ließe sich sagen: „Es ist an der Zeit, dass Stifte und Klöster wieder in der Weise geordnet würden, wie sie zu Anfang unter den Aposteln und lange hernach waren, als sie alle offen standen für jeden, um darin zu bleiben, solange er Lust hatte. Fürwahr, es sollten alle Stifte und Klöster auch so frei sein, dass sie Gott mit freiem Willen und nicht mit erzwungenen Diensten dienen.“ Oder, um es mit Dietrich Bonhoeffer zu formulieren: „Die Restauration der Kirche kommt gewiss aus einer Art neuen Mönchtums, das mit dem alten nur die Kompromisslosigkeit eines Lebens nach der Bergpredigt in der Nachfolge Christi gemeinsam hat. Es ist an der Zeit, hierfür die Menschen zu sammeln.“

● Dr. Thomas A. Seidel ist Vorstandsvorsitzender der Internationalen Martin Luther Stiftung. Seit 2018 ist er Leiter der Diakonieausbildung am Eisenacher Diakonischen Bildungsinstitut Johannes Falk. Davor war er u.a. Direktor der Evangelischen Akademie Thüringen und 2010 bis 2018 Beauftragter der Thüringer Landesregierung zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums Luther 2017.  
[www.luther-stiftung.org](http://www.luther-stiftung.org)

Der Übergang politischer und wirtschaftlicher Macht an junge Eliten, deren christliche Sozialisation nur noch schwach ausgebildet ist und deren Karrierebewusstsein mitunter quer zur Tradierung Gemeinschaftswerte liegt, wird auch hier das konstantinische Zeitalter beenden

## ● MELDUNGEN

## Gleichstellung für Männer

Berlin – Das von Franziska Giffey (SPD) geführte Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat ein Dossier zur „Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer“ präsentiert. Eine Kurzfassung der über 100 Seiten zählenden Ausarbeitung liegt zusätzlich auch auf Englisch vor. In einem einleitenden Teil unter der Überschrift „Deutschland will Gleichstellung“ heißt es, die Ausarbeitung bilde die „Umsetzungsstrategie partnerschaftlicher Gleichstellungspolitik“ mit Blick auf die genannten Zielgruppen ab. Als „Akteure des Wandels“ sollten sie sich engagieren. Schon jetzt fragten 80 Prozent der Männer nicht mehr, „ob es Gleichstellungspolitik braucht, sondern nur noch, wie diese aussehen soll“. Der Abschnitt „Fachliche Grundlagen“ erklärt, dass Gleichstellungspolitik in Deutschland „nicht ideologie-, sondern evidenzbasiert“ sei. Hier finden sich Aussagen wie: „Männliche Sozialisation uniformiert und begrenzt damit Entwicklung und Vielfalt.“ (Siehe Kommentar Seite 8.) E.L.

## Mehr Gewalt gegen Lehrer

Berlin – Eine Umfrage im Auftrag des Verbandes Bildung und Erziehung zeigt, dass seit 2018 an allen Schulformen die Gewalt gegen Lehrkräfte zugenommen hat. Bei der im Januar und Februar unter 1302 Schulleitungen durchgeführten Befragung gaben 61 Prozent der Schulleitungen an, dass es in den vergangenen fünf Jahren an ihrer Schule Fälle direkter psychischer Gewalt gegen Lehrkräfte gegeben habe. Im Jahr 2018 war ein Anteil von 48 Prozent ermittelt worden. Demnach tritt körperliche Gewalt häufiger in den Grundschulen auf, psychische Gewalt dagegen häufiger an Sekundarschulen, außer den Gymnasien. Nach Angaben der Schulleitungen zeigten sich in 69 Prozent der Fälle die Eltern bei Übergriffen ihrer Kinder nicht kooperationsbereit. Nur 56 Prozent der Schulleiter gaben zudem an, Lehrer die Gewaltvorfälle erlebt hatten, ausreichend unterstützen zu können. N.H.

## Hochburgen der Autodiebe

Berlin – Im Kfz-Diebstahlreport für 2019 des Gesamtverbands der deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) rangiert Berlin mit der höchsten Kfz-Diebstahlsrate aller Bundesländer und Großstädte. Nach Angaben des Versicherungsverbands wurden in der Hauptstadt von 1000 kaskoversicherten Autos statistisch 3,3 gestohlen. Mit einem Wert von 1,4 Autos folgte Hamburg. Auf Platz drei liegt mit 1,1 Autos die Mark Brandenburg, die unter den Flächenländern die höchste Diebstahlsgefahr aufweist. In absoluten Zahlen wurden in Berlin im vergangenen Jahr 3130 Pkw gestohlen. Im Vergleich zu 2018 war dies ein Anstieg um knapp neun Prozent. Die tatsächlichen Diebstahlzahlen liegen höher, da für den Report der Versicherungswirtschaft nur die Fälle erfasst wurden, bei denen eine Kaskoversicherung vorlag. Laut der Auswertung waren unter Dieben besonders SUV und Toyota-Modelle beliebt. N.H.



Bei seiner Festtagsrede vom 3. Oktober im sächsischen Landtag: Der CDU-Politiker und frühere DDR-Bürgerrechtler Arnold Vaatz

Foto: pa

## DEUTSCHE EINHEIT

## Boycott im sächsischen Landtag

Linkspartei, Grüne und SPD bleiben der Festrede von Arnold Vaatz fern

VON ERIK LOMMATZSCH

Vergangenen Sonnabend hat Arnold Vaatz im sächsischen Landtag in Dresden die Festansprache zum Tag der Deutschen Einheit gehalten. Die Einladung des Redners, seit 2002 einer der stellvertretenden CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden im Bundestag, hatte Landtagspräsident Matthias Rößler (CDU) insbesondere mit Vaatz' Wirken als Bürgerrechtler während der Friedlichen Revolution von 1989 und dem sich anschließenden Engagement in der sächsischen Politik begründet.

Wie es bei der – gesamten – linken Parlamentsseite in der Praxis mit der von ihr stets beschworenen Toleranz aussieht, demonstrierte sie, indem sie der Rede fernblieb. Lediglich Union, AfD und Gäste waren präsent. Grüne und SPD – beide in Sachsen mit der CDU in einer Koalition – sowie Linke zeigten damit zugleich, welchen Stellenwert Nationalfeiertag und deutsche Einheit ihrer Meinung nach haben.

Unerträglich scheint ihnen ein Redner zu sein, der sich, hier noch ganz Bürgerrechtler, in der Sache äußert und nicht nach den Vorgaben des sich immer mehr

verengenden linken Meinungskorridors. Als konkreter Anlass für das Fernbleiben wurde vor allem ein Beitrag des CDU-Politikers über eine Demonstration gegen die Corona-Politik im August ins Feld geführt. Dieser Protest, so Vaatz, sei „allgemein verflucht“, eine „Black Lives Matter“-Demonstration hingegen „gelobt“ worden, „bei gleicher Gefahrenlage“ bezüglich der „Pandemie“. So gehe Glaubwürdigkeit verloren. Bei der regierungskritischen Demonstration habe es eine „dreiste Kleinrechnung der Teilnehmerzahlen“ gegeben, die ihn an das Gebaren der DDR-Oberen erinnerte.

## Rückendeckung des Regierungschefs

Aus der Linken hieß es im Vorfeld des 3. Oktober, Vaatz versöhne nicht, er spalte. Man sei „nicht scharf darauf“ sich „krude Thesen eines Festredners anzuhören, der sich längst ins politische Abseits manövriert hat“. Die Grünen meinten: „Aus unserer Sicht gehört es eben auch zur Freiheit, dass man Festrednern nicht zuhören muss.“ Frank Richter, parteilos für die SPD im Landtag, sagte, Vaatz habe sich „mit Äußerungen hervorgetan, die großes Kopfschütteln und auch harten Widerspruch provoziert haben“.

Vaatz erinnerte in seiner Rede nicht nur an den Umbruch 1989/90 in Sachsen. Er wies darauf hin, dass auch in Polen, der damaligen Tschechoslowakei und Ungarn die Demokratie erkämpft wurde „unter Bedingungen, die im Westen Europas unvorstellbar sind“. Nun schlage den Ländern „genau aus diesem Westen ein Klima permanenter Belehrung“ entgegen.

Die Einheit, so Vaatz, sei in der Bundesrepublik keineswegs allseits gewollt gewesen. Egon Bahr habe Ende der 1980er Jahre allein schon das Reden darüber als „politische Umweltverschmutzung“ bezeichnet, Heiner Geißler und Rita Süsmuth wollten die Wiedervereinigung aus dem CDU-Grundsatzprogramm streichen.

Lob gab es für das Agieren Helmut Kohls. Die „blühenden Landschaften“ seien, trotz aller Defizite, „weit über das damals vorstellbare Maß Wirklichkeit geworden“.

Mit Blick auf die Gegenwart mahnte Vaatz die ergebnisoffene Debatte ohne Konformitätsdruck an. Unter anderem sprach er sich für die Kernenergie aus sowie die Trennung von Einwanderungs- und Asylpolitik. Und er fragte, ob „die Freiheit von 1990 heute noch Lebenswirklichkeit“ sei, wenn 80 Prozent der Menschen sagten, man müsse beim Sprechen über „manche Themen“ wieder Vorsicht walten lassen. Aussagen sollten nach dem Wahrheitsgehalt beurteilt werden und nicht danach, ob man auch Beifall „von der falschen Seite“ bekäme.

Der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) war ausdrücklich nicht zur zentralen Einheitsfeier nach Potsdam gefahren, um dem Auftritt Vaatz' beiwohnen zu können. Rückendeckung erhielt der Redner auch von Werner Schulz, ehemaliger DDR-Bürgerrechtler sowie Bundestags- und Europaabgeordneter der Grünen. Schulz erklärte, zuzuhören gehöre zur Demokratie, das Gebaren seiner Parteifreude sei „inakzeptabel, armselig und peinlich“.

„Inakzeptabel,  
armselig und  
peinlich“

Werner Schulz

ehemaliger DDR-Bürgerrechtler  
sowie Bundestags- und  
Europaabgeordneter der Grünen

## EU-POLITIK

## Kleiner Schritt zur „europäischen Lösung“

Mit einer Asylrechtsreform will Brüsseler Kommission das Zuwandererproblem in den Griff kriegen

Mit einem neuen Gleichgewicht zwischen „Verantwortung und Solidarität“ hat EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen in Brüssel versucht, ihre Vorschläge für eine Asylreform in der EU rhetorisch geschickt zu verpacken. Vorher konstatierte sie, dass das „alte System nicht mehr funktioniert“.

Künftig sollen laut dem „New Pact on Migration and Asylum“ alle Immigranten, die auf Lesbos, Sizilien oder den Kanaren und anderswo in der EU ankommen, binnen fünf Tagen erfasst werden. Immigranten, die aus einem Land stammen, aus dem weniger als ein Fünftel der Asylanträge Erfolg haben, sollen in ein sogenanntes

Grenzverfahren kommen: ein beschleunigtes Prozedere, an dessen Ende binnen zwölf Wochen die Anerkennung oder, wahrscheinlicher, die Abschiebung steht.

Aber genau das beinhaltet bereits der gescheiterte EU/Türkei-Deal von 2016. Damals sollten die Abgelehnten zurück in die Türkei gebracht werden, aber von den Hunderttausenden neuen Asylsuchern auf den griechischen Inseln hat man nur knapp 1000 in die Türkei zurückgeschickt, weil auch bei den Schnellverfahren alle Instanzenwege offenstehen und sich so die Asylverfahren in die Länge schieben.

Das neue Reformpaket, das auf Tempo und Härte setzt, kommt damit widerbors-

tigen Ländern wie Ungarn oder Polen entgegen und baut eine Brücke zu der immer größeren Zahl von Aufnahmeverweigerern innerhalb der EU. Sie dürfen auch nach dem neuen Reformvorschlag nicht gezwungen werden, außer in Katastrophenfällen wie 2015, Asylsucher nach einem EU-weiten Schlüssel aufzunehmen.

Allerdings besteht der Reformvorschlag darauf, dass auch die Aufnahmeverweigerer sich in irgendeiner Weise an der Reform beteiligen, und sei es nur, dass sie die Abschiebungen im Auftrag der EU organisieren. Da das Asylrecht derzeit noch ein Hoheitsrecht jedes einzelnen Mitgliedsstaates ist, – in Deutschland hat

es Verfassungsrang und in den osteuropäischen EU-Ländern wurde es im Rahmen der Beitrittsverhandlungen pro forma in den Gesetzeskodex aufgenommen –, kann die EU kein Land zwingen, sich in irgendeiner Weise an einer gesamteuropäischen Asylreform zu beteiligen.

Dies wäre nur möglich, wenn die EU die gesamte Asylprozedur in die eigenen Hände nimmt. Im Papier ist an mehreren Stellen von einer EU-Asylbehörde die Rede, die in allen EU-Ländern das Asylverfahren unter Brüsseler Regie durchführen könnte. Das ist wohl auch die einzige Möglichkeit, um den Asyltourismus nach Deutschland zu unterbinden. Bodo Bost

## GEDENKEN

## „Dem Senat absolut gleichgültig“

Berlin und die Heimatvertriebenen: Anfrage macht eine erschreckende Kälte sichtbar

VON NORMAN HANERT

Zum Teil mit Herzblut, zum Teil auch aus wahltaktischen Erwägungen, haben sich Politiker aller Couleurs in den vergangenen Jahrzehnten für die Belange der Heimatvertriebenen eingesetzt. Berlins derzeitiger rot-rot-grüner Senat hat dagegen offenbar nicht einmal die Absicht, sein Desinteresse zu verbergen. Dieser Eindruck drängt sich zumindest bei den Antworten auf, die von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales auf eine parlamentarische Anfrage im Berliner Abgeordnetenhaus geliefert wurden.

Mitte September hatte der Abgeordnete Martin Trefzer (AfD) dem Senat eine Reihe von Fragen zum Thema „Berlin und die Heimatvertriebenen“ gestellt. Der studierte Historiker wollte unter anderem wissen, wie viele deutsche Heimatvertriebene nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Berlin eine neue Heimat gefunden haben und aus welchen Gebieten sie gekommen sind. Die Senatsverwaltung lieferte als Antwort:

„Geschätzt kamen die Heimatvertriebenen zu 95 Prozent aus Polen, ansonsten vorwiegend aus Rumänien, Estland, Lettland oder Litauen. Weitere Zahlen liegen nicht vor. Das Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGeSo) erhebt selbst keine statistischen Angaben und wertet auch keine Fremdstatistiken aus.“

## „Herkunftsland Polen“?

In der Antwort fehlt jeder Hinweis auf die Tatsache, dass die Herkunftsgebiete zum Zeitpunkt von Flucht und Vertreibung ganz überwiegend deutsch, nicht polnisch waren. Auch die vertriebenen Sudetendeutschen fehlen völlig, ebenso die Spätaussiedler. Folgt man der Logik des Senats, müsste mit Blick auf die Vertriebenen aus dem nördlichen Ostpreußen zudem eigentlich auch die Sowjetunion oder Russland als Herkunftsland genannt werden.

Bemerkenswert sind ebenso die weiteren Auskünfte des Senats: Wie aus der Antwort der Landesregierung hervorgeht, ist im Rahmenlehrplan 1-10 für Berlin und Brandenburg und im Rahmenlehrplan für die gymnasiale Oberstufe „die Geschichte der deutschen Heimatvertriebenen nicht explizit vorgesehen“. Aufgegriffen werden



Als Sozialdemokraten die Vertriebenen noch würdigten: SPD-Chef und Außenminister Willy Brandt (r.) mit Kanzler Kurt Georg Kiesinger (CDU, M.) sowie dem CDU-Bundestagsabgeordneten und Präsidenten der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, Hans Edgar Jahn (l.), beim drittem Kongress der Ostdeutschen Landesvertretungen in der Bonner Beethovenhalle, April 1967 Foto: pa

kann das Thema nach Senatsangaben „aber im Zusammenhang mit der Behandlung der verheerenden Folgen der nationalsozialistischen Ideologie für Deutschland und Europa“ oder auch „im Kontext der Verständigung und Aussöhnung der Bundesrepublik Deutschland mit Polen und Tschechien vor und nach 1989“.

Nach Angaben der Senatsverwaltung ist die Geschichte der Heimatvertriebenen auch „kein Schwerpunkt in der Arbeit der Berliner Landeszentrale für politische Bildung“. Sie „spielt aber bei Publikationen und Veranstaltungen zu Fragen der Nachkriegszeit eine Rolle“.

Ebenso aufschlussreich sind die Zahlen, die der rot-rot-grüne Senat zur finanziellen Unterstützung der Vereine der Heimatvertriebenen nennt. Im Rahmen der Förderung des Bundesvertriebenengesetzes erhält in diesem Jahr beispielsweise die Sudetendeutsche Gesellschaft e. V. eine Förderung von 2480 Euro. Dem Berliner Landesverband der Vertriebenen e. V. wurden aus dem Landeshaushalt für

sein Projekt „Miteinander“ immerhin 73.500 Euro bewilligt. Zum Vergleich: Eine „Initiative für postkoloniales Erinnern in der Stadt“ sind Berlins Kultursenator Klaus Lederer (Linkspartei) und der Bundeskulturstiftung über einen Zeitraum von fünf Jahren eine Förderung von über drei Millionen Euro wert. Wie aus der parlamentarischen Anfrage hervorgeht, macht Berlin auch keinen Gebrauch von der Möglichkeit, die Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen als Pate zu unterstützen. Fünf Bundesländer und viele deutsche Kommunen nutzen diesen Weg, um ein Zeichen der Solidarität mit den Heimatvertriebenen zu setzen.

Die entsprechende Nachfrage beantwortete der Berliner Senat: „Zur genannten Stiftung und der Patenschaft liegen hier keinerlei Erkenntnisse vor. Weder das Land Berlin noch die Bezirke haben von der Möglichkeit, Pate zu werden, Gebrauch gemacht.“ Insgesamt bewertete der Abgeordnete Trefzer die gelieferten Antworten als „ein Armutszeugnis für den

Senat und die gesamte, sich sonst so welt-offen gebende Stadtgesellschaft“. Zur PAZ sagte der wissenschaftspolitische Sprecher seiner Fraktion: „Die Antworten des Senats machen keinen Hehl daraus, dass dem Senat die deutschen Heimatvertriebenen und deren Nachkommen absolut gleichgültig sind. Man weiß nichts über sie und man will nichts mit ihnen zu tun haben.“

Den Anstoß, eine Anfrage zum Thema „Berlin und die Heimatvertriebenen“ zu stellen, hatte Trefzer das Verhalten der Landesregierung am 5. August 2020, dem 70. Jahrestag der Unterzeichnung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, geliefert. Innenminister Horst Seehofer (CSU) hatte eine bundesweite Beflagung der obersten Bundesbehörden angeordnet. Auch Länder wie Bayern, Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern würdigten den Jubiläumstag mit Flaggenschmuck. Berlin und Brandenburg verzichteten auf eine Beflagung.

(Siehe Kommentar Seite 8)

## „REMONSTRATION“

## Beamte stellen sich gegen Grünen-Politiker

In der Hauptstadt häufen sich Fälle, in denen Staatsdiener die Anordnungen der Politik zurückweisen

Der Streit, ob trotz eines Berliner Gesetzes zur staatlichen Neutralität muslimische Rechtsreferendarinnen den Staat mit Kopftuch vor Gericht vertreten dürfen, geht in eine neue Runde. Anfang August hatte der Kammergerichtspräsident, der für die Ausbildung in der Justiz zuständig ist, eine Kopftucherlaubnis für Referendarinnen erteilt. Laut der Neuregelung sollen Referendarinnen bei der Staatsanwaltschaft mit Kopftuch das volle Geschäft des Anklagens erledigen können, allerdings ohne Robe und nur in Begleitung eines Ausbilders.

Damit soll klar erkennbar werden, dass die kopftuchtragende Juristin noch ausgebildet wird, während „die hoheitlichen Kernbefugnisse zu jeder Zeit dem staatsanwaltschaftlichen Ausbilder zustehen“. Der SPD-Rechtsexperte Sven Kohlmeier warf nach der Neuregelung dem

Justizsenator Dirk Behrendt (Grüne) Alleingänge der Justizverwaltung, Respektlosigkeit und den Bruch von Verabredungen im Senat vor.

Nun hat der Hauptrichter- und Staatsanwaltsrat ein weiteres deutliches Zeichen gesetzt: In einem Schreiben legte die Personalvertretung dem von ihm vertretenen Justizpersonal eine Remonstration nahe. Gemeint ist damit das Recht, und auch die Dienstplicht von Beamten, gegenüber ihren unmittelbaren Vorgesetzten Einwand zu erheben, wenn sie Bedenken haben, ob dienstliche Anordnungen rechtmäßig sind. Zur Begründung für seine Empfehlung führte der Hauptrichter- und Staatsanwaltsrat seine Einschätzung an, dass er die jüngste Regelung zum Kopftuch für verfassungswidrig hält.

Wie kürzlich bekannt wurde, hat im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg ein lei-

tender Beamter der Bauaufsicht bereits im August 2017 tatsächlich vom Recht und der Pflicht zu remonstrieren, Gebrauch gemacht. Anlass war laut Recherchen des ARD-Magazins „Kontraste“ und des „Tagesspiegel“ eine Anweisung des Baustadtrats zum Umgang mit dem Hausprojekt Rigaer Straße 94. Das teilbesetzte Haus ist ein wichtiges Symbol der links-extremen Szene.

## Stadtrat in Erklärungsnot

Bereits im Februar 2016 hatte der Leiter der Polizeidirektion 5 die Bezirksbürgermeisterin Monika Herrmann (Grüne) schriftlich informiert, dass in der Rigaer Straße 94 Brandschutzmängel vorlägen und Umbauten den Zutritt für Rettungskräfte erschwerten und Rettungseinsätze möglicherweise sogar unmöglich seien. Die Bewohner hatten Türen umgebaut, in

einem Seitenflügel fehlten teilweise Treppengeländer oder Treppenstufen. Der Streit zwischen den Beamten der Bauaufsicht, die ein Einschreiten wegen der Brandschutzmängel für unabdingbar hielten, und dem grünen Baustadtrat zog sich laut den Recherchen über Jahre hin.

Bei einer polizeilichen Durchsichtung der „Rigaer 94“ stellte ein Mitarbeiter der Bauaufsicht auch noch im November 2018 Brandschutzmängel fest und drängte, ein ordnungsrechtliches Verfahren zu eröffnen. Stadtrat Florian Schmidt sieht sich nun mit dem Vorwurf konfrontiert, aus politischen Erwägungen das Drängen der Bauaufsicht jahrelang ausgebremst zu haben. Die Senatsinnenverwaltung prüft mittlerweile, ob der Umgang des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg im Fall der Rigaer Straße 94 rechtmäßig war. N.H.

## KOLUMNE

## Nach links

VON THEO MAASS

Zwei bisher von gemäßigten Sozialdemokraten geführte Berliner Kreisverbände sind nach linksaußen gewandert. Die SPD in Neukölln, dem Heimatbezirk des legendären Ex-Berksbürgermeisters Heinz Buschkowsky, wird nun von Mirjam Blumenthal und dem Bezirksbürgermeister Martin Hikel geführt. Blumenthal setzte sich gegen die gemäßigte Kandidatin Katrin Stoye durch. Pikanterweise ist Neukölln auch der Heimatbezirk von Bundesfamilienministerin Franziska Giffey, die von der Partei aufgeboten werden soll, um als Kandidatin für das Amt des Regierenden Bürgermeisters für die SPD bei den Landtagswahlen im Herbst 2021 ein akzeptables Ergebnis einzufahren.

Den SPD-Kreis Mitte führt künftig eine linksradikale Doppelspitze. Julia Plehnert und Yannick Hahn haben Maja Lasic verdrängt, die als Vertraute von Raed Saleh, dem SPD-Fraktionsvorsitzenden im Berliner Abgeordnetenhaus, gilt. Lasic ist als neue Bildungssenatorin im Gespräch.

Nach den Wahlen in den verschiedenen Kreisverbänden verfügt die Parteilinke über eine satte Zweidrittelmehrheit in den Bezirken des Landesverbandes. Das könnte im Wahlkampf zum Bumerang werden. Ob es der SPD vor diesem Hintergrund nämlich gelingt, mit ihren gemäßigten Außengesichtern Raed Saleh und Franziska Giffey die dahinter aufgestellten linksradikalen Parlamentarier zu verstecken, ziehen Beobachter in Zweifel.

Letztlich versuchen die Berliner Sozialdemokraten den gleich Trick wie im Bund. Der gemäßigte Olaf Scholz soll Protagonisten wie Saskia Esken überdecken, die stramm linksideologisch hervortritt. In Berlin sollen Giffey und Saleh darüber hinwegtäuschen, dass die Linksflügler wie Kevin Kühnert und Sawsan Chebli dort das Sagen haben. Sichtbar wird dies auch durch den politischen Rückzug von zwei Senatoren, die als gemäßigt gelten: Sandra Scheeres und Dilek Kalayci. Beide rissen zwar keine Bäume aus, aber gehörten immerhin nicht zu den Vertretern des linken Parteiflügels.

## MELDUNG

## Kahlschlag bei Mercedes

Berlin – Mit der Entscheidung der Konzernführung von Daimler, nicht mehr in die Produktion von Verbrennungsmotoren investieren zu wollen, droht im Berliner Mercedes-Werk der Verlust der meisten Arbeitsplätze. Der Stuttgarter Autobauer stellt in Berlin-Marienfelde bislang Motorkomponenten und Getriebe sowie V6-Dieselmotoren her. Die Motorenproduktion soll Ende 2021 auslaufen. Im Werk in der Daimlerstraße sind derzeit 2500 Mitarbeiter beschäftigt. Nach ersten Gesprächen mit dem Management geht die IG Metall davon aus, dass in einigen Jahren davon nur noch 600 bis 700 Arbeitsplätze übrig geblieben sein werden. Die verbleibenden Mitarbeiter sollen künftig Teile für E-Mobilität fertigen oder sich auf die Digitalisierung konzentrieren. Die 1902 von der Daimler-Motoren-Gesellschaft übernommene Fabrik in Marienfelde ist das älteste noch produzierende Mercedes-Werk der Welt. N.H.

## ● MELDUNGEN

## Polen bleibt hartnäckig

**Warschau** – Zehn Jahre, nachdem ein Flugzeug mit dem damaligen polnischen Staatspräsidenten Lech Kaczyński bei einem Landeanflug auf das russische Smolensk abstürzte, verlangt die polnische Generalstaatsanwaltschaft die Verhaftung von drei russischen Piloten. Laut dem Haftantrag wirft die Generalstaatsanwaltschaft den Piloten die vorsätzliche Verursachung eines Flugverkehrsunglücks vor. Bei dem Absturz am 10. April 2010 war eine polnische Regierungsmaschine in dichtem Nebel vor der Landebahn in einen Wald gestürzt. Unter den Verstorbenen 96 Insassen befanden sich der Zwillingbruder des PiS-Parteichefs Jarosław Kaczyński sowie viele weitere hochrangige Staatsvertreter. Ein erster, 2011 veröffentlichter polnischer Untersuchungsbericht hatte als Hauptursache des Absturzes einen Pilotenfehler festgestellt. Polens Präsident Andrzej Duda hat im November 2015 eine neue Untersuchung angeordnet, die Beweise für eine Anschlagstheorie sucht. *N.H.*

## Macron gegen radikalen Islam

**Paris** – Frankreichs Präsident Emmanuel Macron hat für diesen Herbst ein Islam-Gesetz mit konkreten Maßnahmen angekündigt, um Parallelgesellschaften und radikalislamischen Terror entgegenzuwirken. Macron beklagte einen radikalislamischen Separatismus in Frankreich, der muslimischen Mädchen die Vollverschleierung vorschreibe, muslimische Männer dazu anhalte, Frauen den Händedruck zu verweigern, oder zu unterschiedlichen Schwimmzeiten für Muslime und Nicht-Muslime in Schwimmbädern führe. Anschlägen radikaler Moslems fielen bereits 250 Franzosen zum Opfer. Frankreich hat in Europa die größte islamische Gemeinschaft, gefolgt von Deutschland. Per Gesetz will der Präsident vom Ausland finanzierte, importierte Imame verbieten. Stattdessen sollen islamische Religionslehrer in Frankreich ausgebildet werden. Muslimische Gemeinschaften will er zudem zu finanzieller Transparenz zwingen. Macron greift damit offene Probleme mit dem Islam auf, während die deutsche Politik sich einer Diskussion darüber verschließt, obwohl die Problematik in Deutschland die gleiche ist. *MRK*

## Putin erschwert Holzexport

**Moskau** – Ab dem 1. Januar 2022 will Wladimir Putin dem Export von unverarbeitungem Nadelholz und wertvollem Laubholz per Gesetz strenge Regeln auferlegen. Um die Holzexporte besser kontrollieren zu können, wird ab dem 1. Januar kommenden Jahres das Amt einer Obersten Landesforstinspektion eingerichtet, die zunächst in einigen Regionen ihre Arbeit aufnehmen soll. Sie übernimmt die Aufsicht über den Transport, die Lagerung und die Verarbeitung von Holz. Über ein gesamtstaatliches Informationssystem sollen Holzbestand und -transaktionen buchhalterisch erfasst werden. Für die Modernisierung der Forstwirtschaft sind zinsgünstige Darlehen vorgesehen. Ziel sei es, neue Positionen auf den Weltmärkten zu erlangen, so Putin. *MRK*

## CORONA IN FRANKREICH

## Marseille ist tot

Mini-Lockdown legt die Metropole am Mittelmeer lahm – Macron setzte sich gegen Lokalpolitiker durch

VON EVA-MARIA MICHELS

**A**m 24. September verhängte der Präfekt des Département Bouche du Rhône, Christophe Mirmand, im Auftrag der Pariser Zentralregierung einen Mini-Lockdown über den Großraum Marseille-Aix la Provence. Damit reagierte er auf die von der regionalen Zweigstelle des staatlichen Gesundheitsamts Agence Regionale de Santé (ARS PACA) gelieferten Zahlen zu positiven Coronavirus-Testungen.

Von der Maßnahme sind ausschließlich Gastronomiebetriebe sowie Fitnessstudios und Sportvereine betroffen. Ursprünglich sollten diese Branchen am Freitag, dem 25. September, ab 22 Uhr für 14 Tage schließen, doch nach starken Protesten sowohl der betroffenen Unternehmer als auch der Lokalpolitiker gewährte der Präfekt einen zweitägigen Aufschub bis zum Sonntag.

In Marseille und Umgebung dominieren Unverständnis, Wut und Ohnmacht

angesichts der Lage. Die Bürger haben das Gefühl, dass die Pariser Regierung die Stadt dafür bestraft, dass sie seit der Covid-Epidemie im Frühjahr geschlossen hinter dem weltweit führenden Infektiologen Didier Raoult vom Forschungsinstitut IHU Marseille-Mediterrané Infection steht.

Raoult hatte das lebensrettende Hydroxychloroquin-Azithromcin-Protokoll gegen Covid-19 aufgesetzt, das aber von der Regierung Macron mithilfe des von ihr eingesetzten Wissenschaftsrates, von dem neun seiner zehn Mitglieder Verbindungen zum US-amerikanischen Remdesivir-Labor Gilead haben, mit allen Mitteln bekämpft wird.

### Von links bis rechts geeint

Die Marseiller Lokalpolitiker, angefangen von der linksextremen Bürgermeisterin Michèle Rubirola bis hin zum bürgerlichen Départementpräsidenten Renaud Muselier sind ebenfalls empört über die Zwangsmaßnahmen von oben. Ihnen ist

gemeinsam, dass sie völlig übergangen und vor vollendete Tatsachen gestellt wurden.

Nach lautstarken Protesten der Gastronomen und ihrer Ankündigung, sich der Zwangsschließung zu widersetzen, und nachdem die Zweite stellvertretende Bürgermeisterin, die Sozialistin Samia Ghali, versichert hatte, dass die Stadtpolizei keine Bußgelder für geöffnete Betriebe verteilen werde, und Département-Präsident Muselier gemeinsam mit den Gastronomieverbänden beim Verwaltungsgericht Klage gegen das Dekret eingereicht hatte, gewährte Paris Marseille eine aufchiebende Frist von zwei Tagen.

Doch seit Beginn der Frist ist Marseille tot. Die Gastronomen und ihre Zulieferer blockierten zwar aus Protest am Montagmorgen vorübergehend einen wichtigen mautpflichtigen Autobahntunnel, aber letztlich widersetzen sie sich nicht aktiv dem Schließungsdekret. Jeder hat Angst, dass sein Betrieb derjenige sein wird, an dem der Staat durch eine horren-

de Strafe ein Exempel statuiert. Schnellrestaurants wie McDonalds und Burger King, sowie die Betriebs- und Schulkantinen, die von multinationalen Konzernen wie Sodexo betrieben werden, sind dagegen von der Zwangsschließung ausgenommen.

Beim Sport gibt es die gleichen Widersprüche: Schulen und die außerschulische Kinderbetreuung sowie Leistungssportler dürfen weiterhin Sporthallen benutzen, Vereinssport für Erwachsene dagegen ist aus sanitären Gründen verboten.

### Manipulierte Zahlen vorgelegt

Ein Verwaltungsgericht bestätigte schließlich die Rechtmäßigkeit der willkürlichen Regierungsmaßnahmen mit dem Argument des Vorsichtsgebots. Doch bei einer genauen Betrachtung der Daten aus Marseille sieht man, dass die staatliche ARS PACA dem Verwaltungsgericht retuschierte Zahlen vorlegte, die in Marseille eine höhere Positivrate bei den über 65-jährigen vorgaben, als es wohl in Wirklichkeit der Fall war.

Insgesamt wiesen die Testdaten für Marseille und das Département Bouche du Rhône bereits seit Mitte September, also eine Woche vor Verhängung des Mini-Lockdowns, nach unten. Doch diese Fakten entkräftete die stellvertretende Sportministerin Roxana Maracineanu am 28. September auf dem Hörfunksender Europe 1 mit der Aussage: „Die Entscheidungen werden heute nicht auf der Basis einer Realität getroffen, die besagt, dass das Virus grassiert – wir wissen überhaupt nicht, wie es sich überträgt –, sondern um zu sagen, dass ihr weiterhin im Privaten diszipliniert sein müsst, so wie ihr es aufgrund der sozialen Kontrolle bei der Arbeit und auf der Straße seid.“

Unter dem Druck des Vergleichs der Positivtestungen zwischen Paris und Marseille verkürzte Gesundheitsminister Véran die Restaurantschließungen für Marseille. Seit diesem Montag dürfen die Restaurants nun wieder öffnen unter der Bedingung, anderthalb Meter Abstand zwischen den Tischen sicherzustellen und die Kontaktdaten der Gäste zu sammeln. Die Bars dagegen müssen offiziell ihren Getränkeauschank geschlossen halten, dürfen aber weiterhin Tabak und Lotteriescheine verkaufen. *Foto: pa*



Gastronomen waren vom zweiten Lockdown besonders hart betroffen: Kellner bei der Abstandsmessung in einem Restaurant am Hafen von Marseille. Im Hintergrund die Basilika Notre-Dame de la Garde

## SCHWEDEN

## Wende in der Immigrationspolitik

Das Land zieht Konsequenzen aus der gescheiterten Integration – Asylsucher aus Moria sind unerwünscht

Die Folgen der Immigrationswelle von 2015/16, als 163.000 Zuwanderer ins Land kamen, hat Schweden bis heute nicht bewältigt: ausufernde Bandenkriminalität, Subkulturen und Integrationsverweigerung. Fast wöchentlich erschüttern Morde durch Immigranten das Land, manche Stadtteile von Göteborg oder Malmö sind Tabuzonen für die Polizei geworden.

Im August wurde ein unbeteiligtes zwölfjähriges Mädchen Opfer von ausländischen Banden in Stockholm. Das war vielleicht der eine Mord zu viel. In der Debatte im schwedischen Reichstag fragte der Schwedendemokrat Jimmie Åkesson Regierungschef Stefan Löfven, ob er denn den Zusammenhang zwischen dem Zustrom an Asylsuchern und wachsender Kriminalität nicht sehe. Dessen Antwort markiert eine Wende in der schwedischen Einwanderungspolitik. Löfven sagte: „Bei einer großen Migration, bei der wir die

Integration nicht bewältigen können, ist es klar, dass man soziale Spannungen in einer Gesellschaft bekommt.“

Lange Zeit galt Schweden als Musterland der rot-grünen Multikulti-Träumer. Doch dieser Traum scheint in einer blutigen Realität angekommen zu sein. Jetzt nähert sich die sozialdemokratische Regierung in Schweden Positionen an, die sonst nur von den sogenannten Populisten zu hören sind. Auch Zuwanderer aus dem Asylager Moria der griechischen Insel Lesbos will Schweden nicht aufnehmen, wie der ebenfalls sozialdemokratische Innenminister betont.

Schweden hat sich schon vor vier Jahren von der bis dahin offenen Asylpolitik verabschiedet. Nach dem Migrationschock hatte man 2016 das Zuwanderungsrecht deutlich verschärft. 2014 hatte Schweden zwölf Prozent aller Asylsucher in der EU aufgenommen. Heute sind es

noch drei Prozent, das entspricht genau dem Anteil Schwedens an der Bevölkerung der EU. Deutschland nimmt noch immer das Doppelte bis Dreifache von Zuwanderern auf, als es seinem Anteil an der EU-Bevölkerung entspricht.

### Täter sollen in ausländischen Knast

Ministerpräsident Löfven hat jetzt den Zusammenhang zwischen Sicherheitslage und Asylzuwanderung erkannt. Die Immigranten würden kriminell, weil die Integration nicht gelungen sei, sagt er.

Eine Maßnahme war die Begrenzung der Familienzusammenführung, durch die ein großer Teil der Zuwanderer legal ins Land kam. Eine Zusammenführung gibt es jetzt nur noch bei langfristigen Aufenthalt, bei genügend Sprachkenntnissen und ohne Zuwanderung in das Sozialsystem. Mit solchen rigorosen Maßnahmen hatte Deutschland einst auch ei-

ne Zuwanderung gesteuert, allerdings die seiner eigenen Staatsbürger, nämlich der Russlanddeutschen.

Seinen eigenen Staatsbürgern mutet Deutschland bis heute Familientrennungen über Tausende von Kilometer zu, bei den Clan-Kriminellen aus dem Libanon oder aus der Türkei wagt man das nicht.

Der Klartext von Löfven in Bezug auf Ausländerkriminalität hat das Bündnis von Linken und Grünen in Stockholm vor eine Zerreißprobe gestellt. Ebba Busch, Chef der Christdemokraten, hofft bereits auf eine neue Regierung mit den bürgerlichen Moderaten und den Schwedendemokraten. Die schwedische Christdemokratin will noch eine Stufe weitergehen. Sie denkt bereits an Gefängnisse im Ausland, um die mit Ausländern überlegten Gefängnisse in Schweden für die Bekämpfung von Bandenkriminalität freizubekommen. *Bodo Bost*

VON WOLFGANG KAUFMANN

Im Jahr 1966 schrieb der Wirtschaftswissenschaftler und spätere Chef der US-Notenbank, Alan Greenspan: „Die Finanzpolitik des Wohlfahrtsstaates macht es erforderlich, dass es für Vermögensbesitzer keine Möglichkeit gibt, sich zu schützen. Dies ist das schäbige Geheimnis, das hinter der Verteufelung des Goldes durch die Vertreter des Wohlfahrtsstaates steht ... Gold beschützt Eigentumsrechte.“

Und genau die sind derzeit in der Bundesrepublik in höchstem Maße gefährdet. Wenn es dem Staat nicht gelingt, die Einnahmeverluste und Mehrausgaben infolge der Corona-Krise durch Sparmaßnahmen und Steuererhöhungen zu kompensieren, drohen all jenen, die noch irgendwie über Vermögen verfügen, Zwangsankleihen, Zwangsabgaben, Zwangshypotheken oder gar Zwangsenteignungen.

Dies ist für so manchen Grund genug, sein Geld in physisch vorhandenem Gold anzulegen. Denn das kann dem staatlichen Zugriff leichter entzogen werden als das Guthaben eines gläsernen Bankkunden oder Sachwerte wie Immobilien.

#### „Nutzloses Zeug“

Deshalb polemisieren einige bundesdeutsche Medien, die sich offenbar weniger als Kontrolleure denn als Sprachrohr oder Interessenwahrer der derzeit Herrschenden verstehen, gegen das Edelmetall und dessen Kauf durch Privatanleger, die damit ein Stück mehr finanzielle Freiheit gewinnen wollen.

Besonders augenfällig ist das Engagement der als linksliberal geltenden Wochenzeitung „Die Zeit“. So klärte das Blatt seine Leser am 2. April über die angeblichen Nachteile des Gold-Investments auf, wobei es die üblichen Standardargumente wie „Wirft keine Rendite ab“ vorbrachte. Dem folgte zehn Tage später die bissige Polemik „Gold ist das Klopapier der Wohlhabenden“. Deren Quintessenz lautete, sich zur Absicherung gegen Krisen lieber einen Schrebergarten zuzulegen.

Am 12. August wurde vor unseriösen Händlern gewarnt, die „winzige Goldbarren zu stark überhöhten Preisen“ verkaufen. Das gilt freilich nur für ganz wenige schwarze Schafe der Branche, die der Kunde unschwer als solche erkennen kann, wenn er über ein Mindestmaß an Sachverstand verfügt. Natürlich lohnt es nicht, Mini-Goldmünzen oder -barren für das Dreifache des üblichen Marktpreises zu erwerben.

Die schärfste Tirade erschien schließlich am 23. September unter der Überschrift „In die Tonne mit dem nutzlosen Zeug“. Nun hielt der wirtschaftspolitische Korrespondent im „Zeit“-Hauptstadtbüro, Mark Schieritz, ein leidenschaftliches „Plädoyer für das Verbot des Goldhan-



„Beschützt Eigentumsrechte“: Geht es nach der „Zeit“, müsste über Gold ein Handelsverbot ausgesprochen werden

GOLD

## Systematische Verteufelung eines Edelmetalls

Regierungsnahe Medien verunglimpfen die Möglichkeit der Bürger, vor Zugriffen des Staates in sehr mobile Sachwerte zu fliehen

dels“. Darin wagte er die mehr als kühne Behauptung, dass Gold „das vielleicht nutzloseste Metall der Welt“ sei, denn es taue zu keinerlei praktischer Verwendung. Darüber hinaus stelle die „Goldförderung eine riesige Umweltschweineerei“ dar. Das Element stehe in puncto Schädlichkeit auf der gleichen Stufe wie Asbest, Quecksilber oder Fluorchlorkohlenwasserstoff. Und man könne Gold ja auch „nicht essen“ oder damit „sein Eigentum ... verteidigen“.

Wer wirklich an die bevorstehende wirtschaftliche und gesellschaftliche Apokalypse glaube, „der solle sich Ackerland kaufen, Milchkühe, Thunfischdosen, Whisky, Waffen, vielleicht Immobilien. Aber kein Gold.“ Anschließend versuchte Schieritz, die Flucht ins Gold dadurch zu verunglimpfen, „dass das gelbe Metall gerade in nationalliberalen und rechtsradikalen Milieus seine Anhänger findet“.

Aus all dem zieht der „Zeit“-Wirtschaftskorrespondent, der 2014 laut tonte „Inflation? Bitte mehr davon!“, folgenden Schluss: „Gold ist der Reichsbürger unter den Finanzinvestments. Seine Zeit ist abgelaufen. Es sollte aus dem Verkehr gezogen werden.“

#### „Riesige Umweltschweineerei“

Allerdings steht derzeit nicht zu erwarten, dass es hierzulande zu dem geforderten Verbot des Goldhandels oder privaten Goldbesitzes kommt – auch wenn Experten wie der britische Hedgefonds-Manager Crispin Odey oder der deutsche Finanzjournalist Michael Braun Alexander dies für möglich halten. Denn der Staat bemüht sich inzwischen auffällig stark um eine weitgehende Registrierung der Goldkäufer und -besitzer.

Während die Grenze für Käufe mit Barzahlung ohne jegliche Erfassung der

Personalien bis Anfang 2020 bei 9999,99 Euro und zwischen 2002 und Juni 2017 sogar bei 14.999,99 Euro gelegen hatte, dürfen Gold, Silber und andere Anlagemetalle inzwischen nur noch dann anonym erworben werden, wenn weniger als 2000 Euro fließen. Dafür bekommt man derzeit kaum mehr als eine Unze Feingold. Hierdurch ist jederzeit eine rigide und umfassende Besteuerung des Goldbesitzes möglich, denn das Finanzministerium braucht ja bloß über die Händler beziehungsweise seine Zentralstelle für Finanztransaktionsuntersuchungen zu eruieren, an welche Adressen es die Zahlungsbescheide schicken muss.

Insofern ist die Fortexistenz des regulären Goldhandels für den Staat deutlich vorteilhafter als das verbotsbedingte Entstehen eines Schwarzmarktes, dessen Kontrolle viel mehr behördliche Ressourcen binden würde.

CORONA

## Deutsche Wirtschaft auf Erholungskurs?

Aussetzung der Insolvenzantragspflicht relativiert optimistisch stimmende Kennzahlen

„Die deutsche Wirtschaft ist auf Erholungskurs“, haben mehrere Medien vermeldet. Sie stützten sich dabei auf eine Analyse des Münchener Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, laut der die Zahl der Kurzarbeiter in Deutschland im vergangenen Monat um eine Million auf nun noch 3,7 Millionen gefallen ist. Damit sank ihr Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 14 auf elf Prozent.

„Die deutsche Wirtschaft fasst nach der Corona-Rezession wieder Fuß“, teilte das Institut weiter mit. Nach dem Corona-bedingten Schrumpfen des Bruttoinlandsprodukts um 9,7 Prozent im zweiten Quartal rechnet es für das dritte mit einem Wachstum von 6,6 Prozent. Auch im

vierten Quartal sei mit einem deutlichen Plus zu rechnen.

Bei den erhaltenen Aufträgen, erzielten Umsätzen und hergestellten Produkten gehen die Zahlen seit Mai wieder nach oben – allerdings von einem desaströsen Niveau ausgehend. Die Zahlen der Vergleichsmonate des Vorjahres wurden bislang deutlich verfehlt.

Und die Lage ist weiterhin fragil. Übereinstimmend gehen alle Experten davon aus, dass erst das Jahr 2022 einen normalen wirtschaftlichen Betrieb ermöglichen wird. Und das zarte Pflänzchen der Erholung könnte jäh niedergetreten werden, sollte es neuerliche Einschränkungen im öffentlichen Leben geben. „Auch wenn es dazu zwar nicht in

Deutschland, aber in Frankreich und Spanien kommen sollte, wo die Infektionszahlen zurzeit besonders stark steigen, würde die Erholung in Deutschland erheblich gefährdet“, lässt das Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) wissen.

Und ein weiterer Punkt kommt hinzu. Die Bundesregierung hat Anfang September die Aussetzung der Insolvenzantragspflicht für überschuldete Unternehmen bis Jahresende verlängert. Überspitzt formuliert heißt dies, dass derzeit viele Firmen im Wirtschaftskreislauf agieren, die eigentlich nicht mehr existent sein dürfen. Im Fachjargon nennt man diese „Zombiefirmen“. Nach einer Einschätzung des Instituts der deutschen Wirt-

schaft (IW) in Köln könnte es bis zum Jahresende mehr als 4000 davon geben.

Obwohl die Auftragslage durchweg schlechter war als in den Vorjahren, könnte die Anzahl an Insolvenzen einen historischen Tiefstand erreichen. Aufgeschoben bedeutet aber auch hier nicht aufgehoben. Die negativen Folgen des Corona-Lockdowns und der anhaltenden Weltwirtschaftskrise werden lediglich verschoben.

Dies ist vor allem für die Banken ein großes Risiko. „Derzeit lässt sich für sie kaum abschätzen, welches Unternehmen tatsächlich gut durch die Krise steuert und wer sich bloß noch von seinen Gläubigern und vom Staat durchfüttern lässt“, teilte das Institut mit. Peter Entinger

● MELDUNGEN

## Ernteroboter in England

Kent – Nachdem Forscher der Universität von Plymouth vergangenes Jahr erstmals ein automatisiertes Himbeererntesystem in der Praxis getestet haben, soll in der Grafschaft Kent nun die „erste Roboterfarm der Welt“ entstehen. Die staatliche Agentur „Innovate UK“ stellt dafür 2,5 Millionen Pfund (knapp 2,8 Millionen Euro) zur Verfügung. Mit dem Geld soll ein Familienbetrieb gefördert werden, der Mitglied von „Berry Garden’s“ ist, der größten Genossenschaft für Beerenernte in Großbritannien. Mit dem Austritt aus der Europäischen Union und der Änderung von Einwanderungsregeln für ungelernete Arbeitskräfte droht der britischen Landwirtschaft ein Mangel an Erntehelfern. Bislang stammen nahezu alle Saisonarbeiter in der Landwirtschaft aus Bulgarien und Rumänien. N.H.

## Olaf Scholz hilft EZB

Berlin/Frankfurt – Nachdem Bundesfinanzminister Olaf Scholz (SPD) für dieses Jahr bereits Kreditermächtigungen im Volumen von 217,8 Milliarden Euro erhalten hat, sieht auch der Haushaltsentwurf für 2021 neue Schulden vor. Unter Aussetzung der im Grundgesetz festgeschriebenen Schuldenbremse will der Bund im kommenden Jahr weitere 96 Milliarden Euro an Krediten aufnehmen. Insgesamt steigen die Schulden, die der Bund im Laufe der Corona-Krise aufgenommen hat, damit auf über 300 Milliarden Euro. Als Nebeneffekt der hohen Neuverschuldung lässt der Druck auf die Europäische Zentralbank (EZB) nach, mit ihren Anleihekäufen eine neue juristische Klage zu riskieren. Bereits im Herbst 2019 war bekannt geworden, dass die EZB beim Ankauf deutscher Staatsanleihen auf ein Problem zusteuert, weil am Markt nur noch für rund ein Jahr kauffähige deutsche Titel zur Verfügung stehen. Eine Fortsetzung der Anleihekäufe wäre ab diesem Punkt nur noch unter Missachtung des EZB-Kapitalschlüssels möglich gewesen. N.H.

## Rückzug von der Wall Street

New York – Die Handelsstreitigkeiten zwischen den USA und China wirken sich nun auch auf den Finanzmarkt aus. Nachdem der chinesische Twitter-Konkurrent Sina-Weibo erst im April 2014 an die Technologiebörse Nasdaq gegangen ist, zieht sich die Internetfirma nun wieder aus den USA zurück. Laut einem Bericht des Wirtschafts magazins „Forbes“ könnten noch weitere 200 chinesische Firmen diesem Beispiel folgen, darunter Schwergewichte wie der Onlinehändler Alibaba und der große Suchmaschinenbetreiber Baidu. Ein wichtiger Faktor soll dabei die Ankündigung von US-Präsident Donald Trump vom vergangenen Sommer spielen, ausländischen Unternehmen das US-Börsenlisting zu entziehen, wenn sie sich nicht an bestimmte Transparenzpflichten des Sarbanes-Oxley-Act aus dem Jahr 2002 halten. Beobachter gehen davon aus, dass Trump damit vor allem auf chinesische börsennotierte Unternehmen zielt. N.H.

## KOMMENTARE

## Einebnungen

ERIK LOMMATZSCH

Unterschiede gehören zum Teufelszeug der Gegenwart. Daher kümmert sich das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend um gesellschaftliche Einebnungen im großen Stil. Letzte Hervorbringung: Ein Dossier zur „Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer“. Zwar wird immer wieder „Vielfalt“ beschworen, erkennen lässt der Text hingegen ein gehöriges Maß an Einfalt. Grundtenor: Die Fehlkonstruktion Mann habe sich gefälligst zu ändern, zum eigenen Besten.

Schwierig dürfte das nicht sein, ausweischend der ministeriellen Verlautbarungen wollen ohnehin die meisten Männer genau das, nur eben ein paar praktische Hindernisse und bei dem einen oder anderen den inneren Schweinehund gelte es noch zu überwinden.

Obwohl ausdrücklich bestritten, wird Ideologie vom Feinsten geboten. Oder wie ist es zu verstehen, wenn es heißt, Junge- und Mann-Sein entwickle sich „immer innerhalb gesellschaft-

licher Verhältnisse“? Es sei „heikel, mit Verweis auf Natur und Biologie vermeintliche Selbstverständlichkeiten einzufordern“. Angebliche Missstände werden allerorten ausgemacht. Nur vier von zehn Vätern gingen in Elternzeit. Die Berufswahl sei „noch immer stark durch Geschlechterstereotype geprägt“. Angeführt wird, dass 99 von 100 Klempnern Männer seien, der Beruf Arztgehilfin aber zu 98 Prozent von Frauen ausgeübt werde. Man möchte hinzufügen: Ja, und?

Das Ministerium weiß noch viel mehr, beispielsweise: „Traditionelle Männlichkeitsvorstellungen bergen Gesundheitsrisiken.“ Oder dass Männer „noch immer deutlich weniger (unbezahlte) Familien- und Hausarbeit“ leisten. Betont wird, dass Gleichstellung nicht verordnet werden könne. Wahlfrei müsse das sein. Allerdings gibt es Haken, etwa: „Um diese Wahlfreiheit zu verwirklichen, dürfen sich Rahmenbedingungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik nicht länger an traditionellen Modellen familiärer Aufgabenverteilung ausrichten.“ Noch Fragen?

## Historische Offenbarung

RENÉ NEHRING

Selten hat eine offizielle Stellungnahme die Ignoranz politischer Entscheider gegenüber dem Schicksal der eigenen Nation so verdeutlicht wie die jüngste Antwort der Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales auf die Kleine Anfrage eines Mitglieds des Abgeordnetenhauses (siehe Seite 5).

Von den denkwürdigen Ausführungen stechen vor allem zwei heraus: zum einen die Schätzung, dass „die Heimatvertriebenen zu 95 Prozent aus Polen“ stammen. Gemeint sind vermutlich jene jenseits von Oder und Neiße liegenden Gebiete, die 1945 unter polnische Verwaltung kamen und mit dem Zwei-plus-Vier-Vertrag als polnisches Gebiet anerkannt wurden – die jedoch jahrhundertlang deutsches, beziehungsweise preußisches und österreichisches Land waren.

Nun mag man angesichts der allgemeinen Bildungsmisere nicht mehr voraussetzen, dass man in der Berliner Senatsverwaltung noch die Namen Joseph v. Eichendorff, Arthur Schopenhauer oder Ferdinand Lassalle kennt, die alle-

samt in jenen fernen Gebieten geboren wurden. Aber das Wissen, dass Regierende Bürgermeister wie Heinrich Albertz (aus Breslau) und Dietrich Stobbe (aus Weepers in Ostpreußen) keine Polen waren, sollte man einer Senatsverwaltung wohl noch zutrauen dürfen.

Wäre da nicht die zweite denkwürdige Ausführung, in der es heißt, dass die Geschichte der deutschen Heimatvertriebenen in den Rahmenlehrplänen für Berlin und Brandenburg nicht explizit vorgesehen ist. Mit anderen Worten: Wir wissen nichts mehr über den historischen deutschen Osten – und wir wollen auch nichts davon wissen.

Mit dieser peinlichen Offenbarung reiht sich die Berliner Senatsverwaltung ein in die lange Geschichte des Verdrängens nicht nur des historischen deutschen Ostens, sondern auch vieler anderer geistiger Grundlagen unserer Nation und ihres Gemeinwesens.

Es stellt sich jedoch die Frage, warum um alles in der Welt diese Menschen unser Land und seine Hauptstadt regieren wollen, wo ihnen diese doch offenkundig egal sind.

## Preußische Allgemeine

## IMPRESSUM

**Chefredakteur:** René Nehring (V.i.S.d.P.)

**Verantwortliche Redakteure:** Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tews; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Die Pommerische Zeitung: Brigitte Stramm.

**Korrespondenten:** Norman Hanert (Berlin), Edyta Gladkowska (Allenstein), Jurij Tschernyschew (Königsberg).

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf. ISSN 0947-9597.

Die Preußische Allgemeine Zeitung ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2019: Inland 12 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 14,50 Euro, Luftpost 18,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem

Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Einzelverkaufspreis:** 2,90 Euro.

**Anzeigen:** Ingrid Stuthmann. Es gilt Preisliste Nr. 33.

**Konten:** Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADEFFXXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDEFF (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

**Telefon** (040) 4140 08-0  
Telefon Redaktion (040) 4140 08-32  
Fax Redaktion/Anzeigen (040) 4140 08-50  
Telefon Anzeigen (040) 4140 08-32  
Telefon Vertrieb (040) 4140 08-42  
Fax Vertrieb (040) 4140 08-51

**Internet:** www.paz.de

**E-Mail:** redaktion@paz.de  
anzeigen@paz.de  
vertrieb@paz.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:** www.ostpreussen.de  
Bundesgeschäftsstelle: lo@ostpreussen.de



Henry Kissingers Bedeutung für die Gegenwart ist trotz seines hohen Alters nicht zu unterschätzen: Der 97-Jährige (links) zu Besuch beim aktuellen US-Präsidenten Donald Trump im Oval Office des Weißen Hauses Foto: U.S. federal government

## KOLUMNE

## Grundlagen der Macht

FLORIAN STUMFALL

Von Mayer Amschel Rothschild, dem Begründer des gleichnamigen Bankhauses, ist folgendes Wort überliefert: „Gebt mir die Kontrolle über die Währung einer Nation, und mir ist gleichgültig, wer die Gesetze macht.“

Kurioserweise trifft sich das anspruchsvolle Motto mit einer trivialen Volksweisheit: „Geld regiert die Welt.“ Davon muss man selbstverständlich eine Einschränkung machen, zumindest insofern, als der mehr oder minder große Einfluss der Finanzwelt auf die Politik nur dort besteht, wo die jeweilige Währung gilt. Doch führt man in die Überlegung den Begriff der Weltreservewährung ein – und die ist zumindest bis auf Weiteres der US-Dollar –, verliert jene Einschränkung mit einem Male an Bedeutung, denn einer Weltreservewährung ist es eigen, überall zu gelten, unabhängig davon, wer mit wem zu tun hat.

Hätte es also mit dem Wort des einflussreichen Bankiers seine Richtigkeit, so wären es heute die Herren der US-Notenbank FED, welche die Währung kontrollieren, nach der sich die Welt richtet. Und ihnen könnte es daher egal sein, wer die Gesetze macht. Dieser Schluss ist geeignet, manche Zeiterscheinungen zu erklären, und daher plausibel.

In der geistigen Nähe Rothschilds findet sich nicht nur der misstrauische Volksgeist, sondern auch ein überaus bedeutender politischer Denker der Gegenwart: Henry Kissinger. Er hat die Rothschildische Maxime erweitert und differenziert und folgendermaßen ausgedrückt: „Wer das Öl kontrolliert, der beherrscht die Staaten; wer die Nahrungsmittel kontrolliert, der beherrscht die Völker; und wer das Geld kontrolliert, der beherrscht die Welt.“

## Kissingers Dreiheit

Nachdem die Überlegung so weit gediehen ist, erscheint es unumgänglich, sie an der Wirklichkeit zu prüfen. Selbstverständlich eignet sich dafür ausschließlich die Politik des Landes mit der Weltreservewährung, also der Vereinigten Staaten von Amerika.

Da ist zum Ersten die Sache mit dem Öl. Um es kurz zu machen: Wo immer auf der Welt sich die Gelegenheit bietet oder herbeigeführt werden kann, zeigen

die Vereinigten Staaten Interesse am Erdöl anderer Staaten. Das hat zu mehreren Kriegen beispielsweise in Kuwait, dem Irak oder Libyen geführt. In Syrien hält die US-Armee widerrechtlich die kurdischen Ölfelder besetzt und lässt sie durch US-Firmen ausbeuten.

Das ölreiche Venezuela hat einen von den Vereinigten Staaten in Szene gesetzten Putschversuch hinter sich, doch die verschiedensten Drohungen, Sanktionen und Behinderungen noch lange nicht. In Afrika ist Angola der größte Erdölproduzent, die staatliche Firma Sonangol setzt 30 Milliarden US-Dollar um. Sie ist gegliedert in das korruptionserprobte

Geschäftsmodell für den Lebensmittelmarkt ist einfach. Der Konzern schließt mit Bauern in der Dritten Welt – von Lateinamerika über Afrika und den Mittleren Osten bis nach Südostasien – Knebelverträge ab, durch die sie über Kredite an die Kandare genommen werden. Sodann wird ihnen vorgeschrieben, was sie anzubauen haben – Soja oder Palmöl anstatt verschiedener Früchte für den Eigenbedarf –, und dass sie Saatgut nur von Monsanto kaufen dürfen. So werden die Bauern zu Halbfreien, und die Umwelt wird ruiniert. Dies zur Nummer zwei.

## Wie ein Problem

Die Nummer drei, das Finanzsystem, ist mit der Ordnung der Weltreservewährung bereits beschrieben. Allerdings ist hier eine nicht vorgesehene Entwicklung festzustellen. Verschiedene Länder – hauptsächlich Russland und China – entziehen sich dem Zwang, alle internationalen Geschäfte in Dollar zu verrechnen, und fakturieren in den eigenen Währungen. Das bedeutet für den Dollar Einbußen und darüber hinaus eine Gefahr, die abzuwenden zu radikalen Entschlüssen führen könnte.

Doch noch ist es nicht soweit, und Kissingers politischer Aphorismus erscheint als Wegweisung für eine Politik der Weltbeherrschung, die indes so und unter diesem Namen immer gelehrt wird. Man nennt das lieber „Weltinnenpolitik“, „New Government“ oder – noch ein wenig verschwommener – „Globalisierung“.

In diesem Zusammenhang erscheint die Europäische Union als ein Problem für den großen Wurf. Ihre Entwicklung spiegelt Kissingers Dreiheit wörtlich wider: In der Montanunion, dem ersten Zusammenschluss, wurde die Energiepolitik der ersten sechs Staaten vereinigt. Funktional also das Feld, wofür heute das Öl steht. Darauf folgte die Landwirtschaft, die völlig von der EU bestimmt wird, und das bleibt so, auch wenn sie, die früher jahrtausendlang Urgrund des Wohlstandes gewesen war, heute einen Kostenfaktor in Höhe von 60 Milliarden Euro jährlich darstellt. Und mit dem Euro wurde das Geld gleichgeschaltet.

● **Der Autor** ist ein christsoziales Urgestein und war lange Zeit Redakteur beim „Bayernkurier“.

„Wer das Öl kontrolliert, der beherrscht die Staaten; wer die Nahrungsmittel kontrolliert, der beherrscht die Völker; und wer das Geld kontrolliert, der beherrscht die Welt“

**Henry Kissinger**  
ehemaliger Nationaler  
Sicherheitsberater und  
Außenminister der USA

Stammhaus in Luanda und in die anglo-amerikanischen Abhängigkeiten in den USA, Großbritannien und Singapur. Wer in den genannten Ländern mit dem Ölgeschäft zu tun hat, profitiert vom Öl aus Angola. Washington hat die Beziehungen zu Luanda zusätzlich durch ein Militärabkommen gefestigt. Eines jedenfalls steht fest: Das Konzept für das anglo-amerikanische Ölgeschäft gilt weltweit. Soweit die Sache mit dem Öl, wenn auch nur skizzenhaft.

Der Punkt zwei von Kissingers Triade sind die Nahrungsmittel. Hier steht beispielhaft die Firma Monsanto, die mittlerweile zum Bayer-Konzern gehört. Das

## Vorsicht vor der Bildhalluzination

Gerhard Richter als sakraler Künstler – Die saarländische Abtei Tholey schmückt sich mit exklusiven Chorfenstern

VON VEIT-MARIO THIEDE

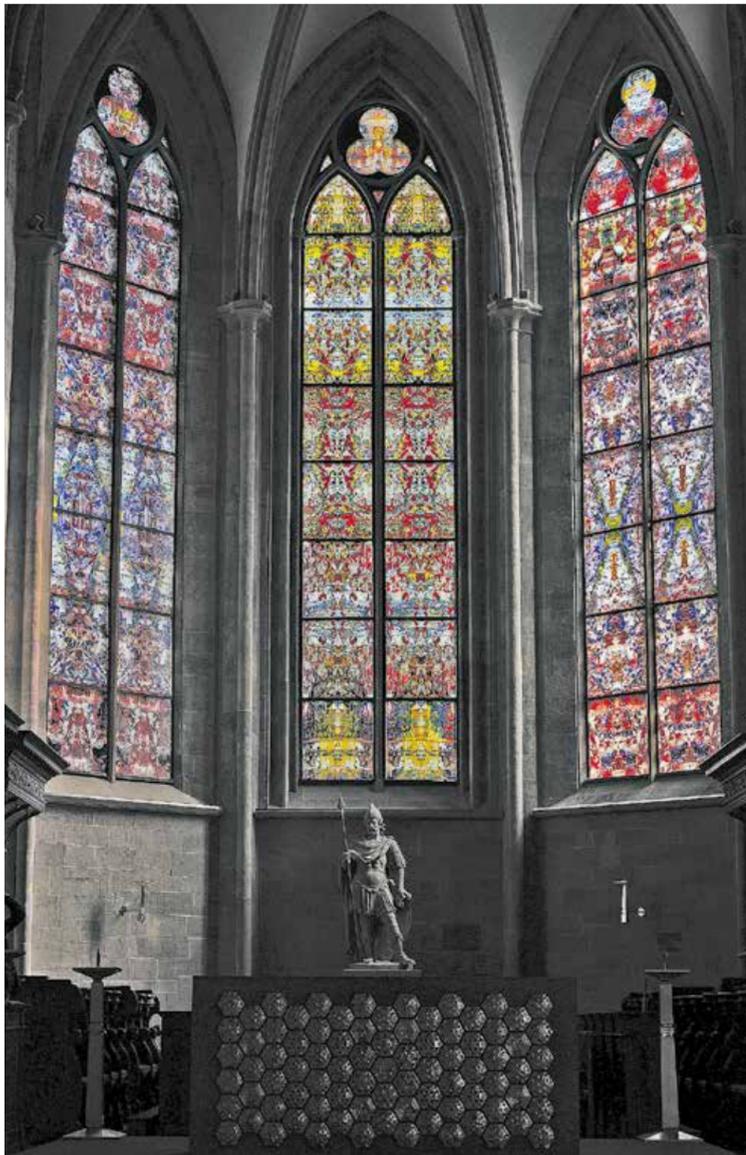
Unter Berufung auf eine im Jahre 634 abgefasste Urkunde rühmt sich die Benediktinerabtei Tholey, das älteste Kloster auf deutschem Boden zu sein. Mit den neuen Kirchenfenstern nach Entwürfen des weltberühmten Künstlers Gerhard Richter steht der abgelegene saarländische Ort plötzlich im Blickpunkt der internationalen Öffentlichkeit.

Nur knapp entging die 40 Kilometer nördlich von Saarbrücken gelegene Abtei 2008 der Pleite. Für die wirtschaftliche Konsolidierung sorgten Landverkauf sowie Zuwendungen von staatlicher und privater Seite. Das ermöglichte dringend nötige Bau- und Sanierungsmaßnahmen. Die Abtei weist nun einen den Mönchen vorbehaltenen Landschaftsgarten auf, verfügt über einen den Besuchern zugänglichen Park nach barockem Vorbild und hat neue, kunstvoll geschmiedete Eingangstore.

Entscheidenden Anteil an der Neugestaltung hat die mit der Herstellung von Autobahnleitplanken, Gitterrosten und Metalltreppen erfolgreiche Unternehmerfamilie Meiser. Ihre jüngste stifterische Großtat war die Finanzierung der in den beiden letzten Jahren durchgeführten Sanierung der Abteikirche.

Die ab 1260 errichtete Kirche gehört zu den ältesten gotischen Bauwerken Deutschlands. Das neben der Abtei gelegene Museum Theulegium informiert über die Kirche und ihre Vorgängerbauten. In der altherwürdigen Abteikirche ist nun vieles neu: die Lichtregie, die Tonanlage und das Glockenwerk.

Die imposante Orgel wurde überholt, etwa 3500 Mauersteine wurden ausgetauscht, viele Blattwerkkapitelle neu ge-



Moderne Farbenpracht: Gerhard Richters drei Chorfenster in Tholey

Foto: pa

meißelt – und die Fenster neu gestaltet. Den dazu von der Abtei ausgeschriebenen anonymen Wettbewerb gewann – ausgerechnet – eine afghanische Künstlerin muslimischen Glaubens: Mahbuba Maqsoodi. Die meisten ihrer 34 Bildfenster sind bereits eingebaut. Sie zeigen Heilige und biblische Szenen.

Für den Entwurf der drei Fenster des Hauptchores konnten die Mönche Gerhard Richter begeistern. Nach ihrer Vollendung ließ der 88 Jahre alte Künstler verlauten, sie seien sehr wahrscheinlich sein letztes großes Werk. Seine Tholeyer Fenster bieten das genaue Gegenteil der wichtigen Gegenständlichkeit Maqsoodis. Denn Richters abstrakte Formen und Muster wirken filigran.

### 34 Bildfenster von einer Muslimin

Und doch harmonisieren die Fenster des Künstlers und der Künstlerin. Das liegt an den gleichartig bunten Farbtönen und sicher auch daran, dass sie allesamt aus der Münchner Glaswerkstatt Gustav van Treeck hervorgegangen sind. Die beschreibt ihre Arbeit so: „Unterstützt von intensiver digitaler Vorarbeit entstehen die Richter-Fenster als Sandwich-Verglasungen unter Verwendung verschiedenster Techniken wie dem Ätzen von Überfanggläsern, Glasmalereien, Siebdrucken und Sandstrahlarbeiten.“

Der am besten bezahlte Künstler der Welt lieferte seine Entwürfe kostenlos. Sie stammen aus Richters 2012 veröffentlichtem Künstlerbuch „Patterns“, dessen farbige Muster aus der digitalen Bearbeitung eines seiner abstrakten Gemälde hervorgegangen sind.

Die jeweils 1,95 Meter breiten und 9,3 Meter hohen Lanzettfenster weisen mehrere Muster auf, die sich vertikal und horizontal gespiegelt wiederholen.

Schnell bekommt man „Bildhalluzinationen“ in Form verzerrter Gesichter und Figuren oder von Dingen wie zum Beispiel überdimensionalen Sanduhren und Springbrunnen mit goldenem Wasser. Für Richter „sehen sie aus wie orientalische Muster, halb abstrakt, halb erzählerisch“.

Abt Mauritius Choriol beurteilt die Motive so: „Diese Fenster werden den Hintergrund für die ganze Liturgie darstellen. Ich finde es wunderbar, dass das letzte Geheimnis, also das Gottesgeheimnis, das letzte Mysterium nicht figurlich dargestellt wird. Denn es ist zutiefst christlich, dass wir in diesem Leben kein Bild von Gott haben.“

Der Konvent hofft, dass die Kunstfreunde in hellen Scharen zu den Richterfenstern pilgern. Die Kunst soll somit wie auch die Sanierungsmaßnahmen und das neue Nutzungskonzept das langfristige Bestehen der Abtei sichern. In ihr widmen sich zwölf Benediktiner im Alter von 24 bis 75 Jahren der Seelsorge und betreiben ein Gästehaus.

Die St. Mauritius Tholey GmbH ist für die touristische und kommerzielle Erschließung der Abtei zuständig. Im Oktober eröffnet sie den 72 Produkte führenden Klosterladen und das Besucherzentrum, in dessen Obergeschoss Seminare zur Selbstoptimierung veranstaltet werden. Besucher der Klosteranlage bezahlen Eintritt zu deren Erhalt. Mit drei Euro ist das erschwinglich. Wer Richters Fenster im Chorraum aus nächster Nähe betrachten will, muss ab 7,50 Euro pro Person eine Führung mit Besichtigung des Altarraums buchen.

● Abtei Tholey, Römerallee 5. Geöffnet Montag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, dienstags ist Ruhetag. Internet: [www.abteitholey.de](http://www.abteitholey.de)

### AUTORENPORTRÄT

## Bienenfleißig

Mit ihren Heidekrimis erfindet die Hamburger Autorin Angela L. Forster neue Tatorte in ländlicher Idylle

Aus der friedlichen Lüneburger Heide scheint ein recht gefährliches Pflaster geworden zu sein. Ein Mord pro Jahr ist das Minimum. In diesem Intervall erscheinen seit 2016 die Heidekrimis von Angela L. Forster, in denen sie die Hauptkommissarin Inka Brandt auf Mördersuche schickt. Jüngst ist mit „Heidesturm“ Forsters neuester Krimistreich erschienen, wobei die Handlung am Timmendorfer Strand einsetzt. Hier wird in einem Strandkorb ein abgetrennter Kopf zusammen mit einer Tüte voller Geld gefunden.

Den Tatort hat Forster nicht zufällig an die Ostsee verlegt. „Hier kenne ich mich gut aus und verbringe oft meine Ferien“, sagt die Autorin gegenüber der PAZ. Und da ihre Heidekommissarin Inka Brandt in Lübeck ihre erste Dienststelle hatte, wird sie in die Ermittlungen dieses grausigen Mordfalls mit eingeschaltet, zumal das Opfer ein Heide-Imker war.

Dabei ist Forster selbst keine „Heideblüte“. Aufgewachsen ist sie am südwestlichsten Zipfel von Hamburg im Bezirk Harburg, wo sie auch lebt und schreibt. Hier am Rand der Harburger Berge gibt es zwar die Fischbeker Heide, aber diese ist nicht Teil der Lüneburger Heide. Das Alte Land, Nordeuropas größtes Obstanbaugelände, liegt da viel näher.

„Tatsächlich habe ich mit einer Krimireihe, die im Alten Land spielt, angefangen“, sagt Forster, „denn hier kenne ich fast jeden Strauch, Baum und Bauern.“ Mit sechs Büchern hatte sie diese Region auf die literarische Landkarte gesetzt, noch bevor 2015 Dörte Hansens Bestseller „Altes Land“ erschienen war (als Zweiteiler im ZDF am 15. und 16. November).

Ein neuer Literaturagent riet Forster dann dazu, einen neuen Schauplatz für ihre Krimis zu wählen. „Da habe ich mich dann für die Lüneburger Heide entschie-

den, weil sie ja praktisch vor der Haustür anfängt“, erzählt Forster. „Heidefeuer“, „Heidegift“, „Heidewut“ hießen ihre letzten Werke, der nächste wird Anfang 2021 erscheinen. Man muss kein Prophet sein, um zu ahnen, dass er im Titel wieder mit „Heide“ anfangen wird.

War Hermann Löns der bekannte Heidedichter, so ist Forster die neue Heidekrimiautorin. „Löns spielt in meinen Werken immer wieder eine Rolle“, so Forster, „einmal habe ich ihn zitiert: ‚Die Tiere morden, um zu leben, aber wir ...?‘“

Ländliche und touristische Idyllen eignen sich immer gut für mörderische Kontraste. Das wusste schon Löns, dessen Tiergeschichten auch nicht immer gewaltfrei ausgehen. Bei Forster kommt hinzu, dass sie in ihren Krimis gut recherchiertes Hintergrundwissen vermittelt. „Wer weiß schon, warum manche Bienenkisten bunt angemalt sind?“, fragt sie, „oder wie Bienen immer wieder nach Hause finden? Wie lange eine Arbeiterbiene lebt? Wie Honig gemischt wird – legal oder illegal? Und dass Honigbienen im Grunde Haustiere sind, da sie vom Imker versorgt werden, aber die Wildbienen viel stärker vom Aussterben bedroht sind?“

Wer die Antworten darauf wissen will, sollte in „Heidesturm“ unbedingt einmal nachschlagen. Harald Tewes



Macht sich einen Namen als Heidekrimiautorin: Angela L. Forster

Foto: Forster

● **Angela L. Forster: „Heidesturm. Ein Fall für Inka Brandt“**, CW Niemeyer Verlag, Hameln 2020, Taschenbuch, 416 Seiten, 12 Euro



### ● MELDUNGEN

## Kunstkolonie für den NS-Staat

**Wriezen/Brandenburg** – Im Rathaus Wriezen, Freienwalder Straße 50, erinnert eine Ausstellung bis zum 30. Dezember an die staatliche Künstlerkolonie Wriezen, die zur Großproduktion von NS-Kunstwerken für Berlin und das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg eingerichtet wurde. Ausgehend vom Gut Jäckelsbruch, das Hitler 1940 dem Bildhauer Arno Breker geschenkt hatte, sollten hier riesige Kunstwerkstätten entstehen, um den NS-Staat mit Kunstwerken versorgen zu können. tws

## George Braque am Alten Wall

**Hamburg** – Das Bucerius Kunst Forum am Hamburger Alten Wall 12 widmet sich vom 10. bis 24. Januar dem Werk des französischen Kubisten George Braque. Insgesamt umfasst die Schau „Tanz der Formen“ 52 Gemälde und 27 Zeichnungen aus allen Schaffensperioden sowie ein Buch mit Radierungen zu Hesiods Theogonie. [www.buceriuskunstforum.de](http://www.buceriuskunstforum.de) tws

X-31

## Deutsches Know-how für US-Flugzeuge

Die X-31 war ein Experimentalflugzeug zur Erprobung von Technologien für zukünftige Kampfflugzeuge. Es entstand als deutsch-US-amerikanische Kooperation zwischen den damaligen Unternehmen Messerschmitt-Bölkow-Blohm (MBB) und Rockwell International. Der Entwurf basierte auf den MBB-Studien für das Taktische Kampfflugzeug 90 (TKF-90) aus den 80er Jahren, aus denen später der heutige Eurofighter entstand. Die X-31 flog erstmals vor 30 Jahren, am 11. Oktober 1990.

Die beiden gebauten Exemplare der X-31 dienten als Testmaschinen für eine 3D-Schubvektorsteuerung, die Lenkbewegungen durch gezieltes



Im Testflug ohne Seitenleitwerk: X-31

Richten des Abgasstrahls eines Antriebs in alle Richtungen ermöglicht. Am Heck angebrachte bewegliche Paddel lenkten den Schubstrahl um und gaben dem Flugzeug damit eine extreme Wendigkeit. MBB und der X-31-Projektleiter Wolfgang Herbst sahen in dieser sogenannten Super-Manövrierfähigkeit eine Antwort auf die damals neuesten hitzesuchenden Luft-Luft-Raketen, die ihr Ziel aus jedem beliebigen Winkel auffassen konnten. Auch kurze Start- und Landestrecken wurden so möglich, woran die USA primär interessiert waren. Die dreidimensionalen Schubvektorsteuerung erlaubte Testflüge ohne Seitenleitwerk, bei denen die Maschine Überschallgeschwindigkeit erreichte.

Die X-31 war das erste X- oder Experimentalflugzeug, das die USA in Kooperation bauten. Die Finanzierung des Projekts war zu acht Zehntel US-amerikanisch, aber wesentliche Technologien stammten von MBB, so die Flugsteuerung samt Programmierung, die Lufteinläufe, die Schubvektordüse samt Paddel und die beiden Flügel aus Verbundwerkstoffen. Die X-31 durchlief zwei ausgedehnte Testkampagnen, eine in den 1990ern, eine zweite zwischen 2001 und 2003. Sie erwies sich allen damaligen US-Jägern im Luftkampf überlegen.

Die gesammelten Erfahrungen flossen primär in US-Projekte ein. Heute ist das einzige westliche Kampfflugzeug mit einer Schubvektorsteuerung der US-Luftüberlegenheitsjäger Lockheed Martin F-22 „Raptor“.

Von den beiden Exemplaren der X-31 stürzte eine 1995 ab. Die andere steht heute im Deutschen Museum.

Friedrich List

## Berichtigung

Das einspaltige Bild auf der Seite 10 der PAZ vom 25. September zeigt entgegen der Bildunterschrift leider nicht Thomas Arne, sondern Georg Friedrich Händel. Wir bitten das Versehen zu entschuldigen.

KÖNIGSBERGER GEBIET

# Kriegsbeute im Handstreich annektiert

Vor 75 Jahren wurde die heutige Exklave der Russischen Föderation entgegen Geist und Buchstaben des Protokolls der Potsdamer Konferenz formell angeschlossen

VON WOLFGANG KAUFMANN

Bereits vor dem für ihn erfolgreichen Ende des Zweiten Weltkrieges plante der sowjetische Diktator Josef Stalin die Teilung der Reichsexklave Ostpreußen zwischen Polen und seiner Sowjetunion. Im Zuge der Verhandlungen über den Vertrag zwischen den Regierungen Großbritanniens und der UdSSR über ein Bündnis im Krieg gegen Deutschland und dessen Verbündete in Europa sowie über Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung in der Nachkriegszeit vom 26. Mai 1942 schlug Stalin vor, eine entsprechende Teilung in einem Geheimprotokoll zu regeln. Analog zur vorausgegangenen Teilung Polens im geheimen Zusatzprotokoll zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag von 1939.

Mal schlug die Sowjetunion eine Teilung an der Memel vor, wobei die Sowjetunion allerdings zusätzlich zum Memelgebiet Tilsit erhalten sollte, mal lautete der Vorschlag, dass der nördliche Teil Ostpreußens einschließlich der Provinzhauptstadt Königsberg für 20 Jahre als Pfand für künftig anfallende Kriegsschädigungen vonseiten Deutschlands an die UdSSR gehen solle. Allerdings blieb dieser Punkt in dem endgültigen Vertragswerk unerwähnt.

### Annexion bereits früh geplant

Eine grundsätzliche Einigung über die spätere Abtrennung Ostpreußens von Deutschland wurde dahingegen im Verlaufe der Moskauer Konferenz der alliierten Außenminister vom Herbst 1943 erzielt. Während der Konferenz der „Großen Drei“ von Teheran wenige Wochen später begründete Stalin seine Ansprüche auf den Norden Ostpreußens am 1. Dezember 1943 damit, dass die Russen keine eisfreien Ostseehäfen hätten und deshalb die eisfreien Häfen von Königsberg und Memel samt einem entsprechenden Teil des Territoriums von Ostpreußen bräuch-

Der Annexion vom 17. Oktober 1945 folgte am 7. April 1946 die Eingliederung in den Verband der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik und nach dem Tode des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets, Michail Kalinin, die Umbenennung in „Oblast Kaliningrad“ am 4. Juli 1946

ten. Zumal es sich hierbei historisch um urslawische Länder handele, wie er fälschlich behauptete. Auf der Potsdamer Konferenz vom Juli/August 1945 kamen die „Großen Drei“ überein, dass das nördliche Ostpreußen unter die vorläufige Verwaltung der Sowjetunion komme, bis ein Friedensvertrag abschließende Regelungen treffe. Daraufhin verhandelten der sowjetische Außenkommissar Wjatcheslaw Molotow und der Ministerpräsident der Provisorischen Regierung Polens, Edward Osóbka-Morawski, über den künftigen Grenzverlauf zwischen dem der UdSSR zufallenden Teil Ostpreußens und der südlichen Hälfte, die an Polen gehen sollte. Die entsprechende Einigung datiert auf den 16. August 1945.

Der von Stalin beanspruchte Norden Ostpreußens wurde noch einmal geteilt. Das Memelgebiet wurde der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik zugeschlagen und der Rest im Juli 1945 zum Militärischen Sonderbezirk Königsberg erklärt. Dem folgte vor 75 Jahren, am 17. Oktober 1945, die formelle Annexion, die gegen Geist und Buchstaben des Protokolls der Potsdamer Konferenz verstieß. Das hinderte Stalin jedoch nicht daran, am 7. April 1946 das Gebiet durch einen Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR als „Kenigsbergskaja Oblast“ in den Verband der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) eingliedern zu lassen.

Am 4. Juli 1946 wurde Königsberg in „Kaliningrad“ und analog dazu die Oblast Königsberg in „Oblast Kaliningrad“ umbenannt. Die Umbenennungen geschahen zu Ehren des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets Michail Kalinin, der am 3. des Vormonats im Amt des Staatschefs gestorben war. Weitere Umbenennungen folgten. Im Zuge der Russifizierung erhielten auch die anderen der 2520 Ortschaften im Königsberger Gebiet, die unter sowjetischer Herrschaft erhalten blieben und nicht wie die 2280 übrigen deutschen Siedlungen für immer

von der Landkarte verschwanden, einen neuen Namen. Die russischen Bezeichnungen hatten in der Regel keinen Bezug mehr zu den althergebrachten. Beispielsweise wurde aus Cranz „Selenogradsk“ (grüne Stadt), oder aus Preußisch Eylau „Bagrationowsk“, abgeleitet vom Namen des russischen Feldherrn Pjotr Bagration.

### Autochthone weitgehend vertrieben

Den russischen Namen folgten russische Menschen. Im August 1946 begann auf Anordnung Moskaus eine großangelegte Umsiedlung von Russen aus Zentralrussland, dem mittleren Schwarzerdegebiet und dem Wolga-Wjarka-Gebiet. Auch Angehörige anderer Sowjetvölker, so Weißrussen und Ukrainer, zogen in das Gebiet. Bis Anfang 1948 waren es zusammen bereits 380.200 Personen – viele davon kamen zwangsweise.

Der Neuansiedlung von Menschen aus dem Osten stand die Vertreibung der autochthonen Bevölkerung gegenüber. Am 11. Oktober 1947 unterzeichnete Stalin die Geheimverfügung des Ministerrats der UdSSR Nummer 3547-1169c „Über die Umsiedlung der Deutschen aus der Kaliningradskaja Oblast in die Sowjetische Besatzungszone in Deutschland“. Aufgrund dieses und eines weiteren Ukas vom 15. Februar 1948 wurden bis zum Mai 1951 insgesamt 102.494 deutsche Bürger deportiert – so vermeldet es jedenfalls ein auf amtlichen Dokumenten basierender Aufsatz des russischen Historikers Juri Kostjaschow in der Zeitschrift „Woprosi Istorii“ vom Juni 1994.

Durch den Bevölkerungsaustausch machen die Russen heute rund 86 Prozent der Einwohner des Königsberger Gebietes aus. Dazu kommen jeweils etwa drei bis vier Prozent Ukrainer und Weißrussen sowie Litauer und Armenier im Ein-Prozent-Bereich. Zum Zeitpunkt der letzten Volkszählung aus dem Jahre 2010 lebten in der Oblast außerdem noch 7349 Deutsche – die jedoch in der Regel aus Russland eingewandert waren.



Russland ist längst nicht mehr sozialistisch, aber der Name „Kaliningrad“ zu Ehren des Stalinisten Michail Kalinin und das alte Hoheitszeichen aus der Sowjetzeit, in der das Gebiet annektiert wurde, prangen immer noch am Haupteingang: Königsbergs ehemaliger Hauptbahnhof

Foto: © A.Savin, WikiCommons

VON ERIK LOMMATZSCH

Der Dichter Friedrich von Hardenberg, besser bekannt unter dem Namen Novalis, war der Ansicht: „Die Welt muss romantisiert werden. So findet man den ursprünglichen Sinn wieder ... Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehen, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, romantisiere ich es.“

Schriftstellern, Malern und Musikern war ein solches Denken im ausgehenden 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Orientierung, aber auch Philosophen und Staatsmännern. Prominenter Vertreter, das Künstlerische sowie das Politische in seiner Person vereinigend, war Friedrich Wilhelm IV., der 1840 König von Preußen wurde. Seit der Theologe David Friedrich Strauß ihn 1847 als „Romantiker auf dem Thron“ apostrophiert hatte, wurde das Schlagwort vielfach aufgegriffen. Es dürfte ein entscheidender Schlüssel für das Verständnis des Hohenzollern-Herrschers sein, der vor 225 Jahren, am 15. Oktober 1795, als erster Sohn der späteren, vor allem von der Nachwelt verehrten und noch mehr verklärten Königin Luise in Berlin geboren wurde.

Gegen eine gesetzlich festgeschriebene Mitsprache des Volkes und natürlich gegen den Umsturz stellte sich Friedrich Wilhelm IV. nachdrücklich. Im Zuge der 48er Revolution kam er nicht umhin, Zugeständnisse zu machen. Dass er sich vor den Särgen der toten Barrikadenkämpfer, der „Märzgefallenen“, verneigen und sich auf einem „Umritt“ mit einer schwarz-rot-goldenen Armbinde zeigen musste, empfand er als Demütigung. Er gewährte widerstrebend eine „oktroiierte“ Verfassung, die nun zwar zu einer konstitutionellen, aber immer noch starken Monarchie führte.

„Romantiker auf dem Thron“

Vieles in seinen Äußerungen wurde auch vom engsten Umfeld als wenig nachvollziehbar, widersprüchlich und wankend empfunden. Bezeichnend war seine Neutralitätspolitik im Krimkrieg. Zwar erwies diese sich im Nachhinein durch glückliche Umstände als vorteilhaft für Preußen und die kleindeutsche Lösung der deutschen Frage unter preußischer Leitung (siehe PAZ vom 28. August). Die Zeitgenossen jedoch hatten eine eindeutige Positionierung des Königs erwartet. Der „völlige Verlust seiner Reputation in Europa“ sei Folge dieser Politik gewesen, so der Historiker Winfried Baumgart.

Am 2. Januar 1861 ist Friedrich Wilhelm IV. gestorben. Sein Bruder und Nachfolger auf dem Thron, der spätere erste Deutsche Kaiser Wilhelm I., hatte ihn vorher bereits seit Oktober 1857 als Prinzregent vertreten. Der Grund für die konstatierte Regierungsunfähigkeit Friedrich Wilhelms IV. war „geistige Umnachtung“.

Schon lange vor den Jahren der „Umnachtung“, nämlich von frühester Jugend an, hatte der „Romantiker auf dem Thron“ ein ganzes Stück weit in seiner eigenen Welt gelebt. Stark beeinflusst wurde er von seinem Erzieher Jean Pierre Frédéric Ancillon. Die Werke des Schriftstellers Friedrich de la Motte Fouqué soll er verschlungen haben. Idealierte Mittelalterwelten, poetische Fantasien, das Mystische und Märchenhafte waren für ihn zeit lebens Richtschnur. Zum Regenten eines bedeutenden europäischen Staates seiner Zeit war er nicht geboren. Sein Freund Christian Karl Josias von Bunsen hatte ihn gewarnt, er möge „sich hüten, nicht als ein Alterthumskünstler angesehen zu werden, statt als König und Gesetzgeber des Jahres 1848 oder 1850 aufzutreten und die Sprache des Jahrhunderts zu sprechen“.

Dem Zeichnen und vor allem der Architektur gehörte sein Interesse. Seinen romantischen Neigungen folgend, machte er sich für den Wiederaufbau der Burg Stolzenfels stark und für die Restaurierung der Marienburg, ebenso verwendete er sich für die Vollendung des Kölner Doms.



„Friedrich Wilhelm IV. in seinem Arbeitszimmer“: Ölgemälde von Franz Krüger aus dem Jahre 1846

FRIEDRICH WILHELM IV.

Der Preußenkönig, der in einer anderen Welt lebte

Der vor 225 Jahren geborene kunstsinnige Herrscher setzte auf Romantik und idealisierte die Vergangenheit

In Form von Skizzen beteiligte er sich an der Gestaltung seiner Sommerresidenz „Charlottenhof“, ebenso am Entwurf der „Friedenskirche“ im Schlosspark von Sanssouci, die er zu seiner Grabloge bestimmte. Aus der Kronprinzenzeit Friedrich Wilhelms IV. stammt ein Romanfragment, das aber erst 1997 unter dem Titel „Die Königin von Borneo“ veröffentlicht wurde.

Frank-Lothar Kroll, Preußen-Kenner und Verfasser zahlreicher Studien über Friedrich Wilhelm IV., hat herausgearbeitet, dass die romantische Grundierung auch an den – erstrebten, aber kaum umsetzbaren – politischen Konzeptionen des Königs ablesbar ist. In der deutschen Frage

erfolgte die Ausrichtung am geschichtlich Gewachsenen, an regionalen Eigenheiten, Freiraum sollte gewährt werden. Die Einheit der Nation wurde bejaht, durch „Wiedererrichtung eines die ganze Nation politisch zusammenfassenden Kaisertums“.

Statt auf eine geschriebene Verfassung setzte der König auf ein ständisches Modell, eine Gemeinschaftsordnung „auf der Grundlage einer von Vertrauen, Freundschaft und Liebe zwischen Fürst und Volk beruhenden Wechselwirkung aller Staatsglieder und unter Berücksichtigung der historischen Rechte korporativer Zwischengewalten“. Außenpolitisch erstrebte er eine „ideelle Gesinnungseinheit der christlichen Monarchien“, zurückgehend

auf den Ursprungsgedanken der Heiligen Allianz von 1815.

Unterschätzter politischer Verstand

Tief verwurzelt war die Vorstellung vom Gottesgnadentum. Bereits Novalis hatte den Monarchen als „höhergeborenen Menschen“ bezeichnet. Friedrich Wilhelm IV. äußerte 1844: „Es gibt Dinge, die man nur als König weiß, die ich selbst als Kronprinz nicht gewußt und nun erst als König erfahren habe.“ 1849 schrieb er, „die Revolution ist das Aufheben der göttlichen Ordnung, das Verachten, das Beseitigen der rechten Obrigkeit“. Die Ablehnung der Kaiserkrone, die ihm im April 1849 von einer Deputation der Frankfurter Nationalversammlung, also durch das „Volk“ angeboten wurde, stand für ihn außer Frage. Sie galt ihm als „Lumpenkronne der Paulskirche“ oder „Hundehalsband“, mit dem er an die Revolution gekettet werden sollte.

Aufgrund seiner Schwärmerei wurde der durchaus vorhandene politische Verstand Friedrich Wilhelms IV. unterschätzt. So findet sich in Plänen zur künftigen Gestaltung des „Deutschen Reiches“ aus den Jahren 1848/49 das Amt eines preußischen „Reichserzfeldherrn“. Der Geschichtsschreiber Leopold von Ranke bemerkte dazu 1873, Friedrich Wilhelm IV. habe damit eine „oberhauptliche Autorität Preußens“ im Auge gehabt. „Nur erschien das alles in Formen, an denen Reminiscenz und Phantasie so vielen Antheil haben, daß die Idee unverständlich für die Mitlebenden blieb.“

Kurzporträts



Der 1767 in Berlin geborene und dort auch 1837 verstorbene Preuße **Jean Pierre Frédéric Ancillon** war nicht nur Friedrich Wilhelms Erzieher, sondern auch Staatsmann und Philosoph

Das 1777 in Brandenburg an der Havel geborene und 1843 in Berlin gestorbene Patenkind Friedrichs des Großen **Friedrich de la Motte Fouqué** gilt als einer der ersten deutschen Dichter der Romantik

Preußens Botschafter beim Heiligen Stuhl in Rom und Gesandter in London **Christian Karl Josias von Bunsen** gehörte zu den Mitbegründern des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom

150. TODESTAG

Umstritten wie selten zuvor: Robert E. Lee

Zum 150. Todestag des am 12. Oktober 1870 verstorbenen Robert Edward Lee wird sein Reiterstandbild in der Monument Avenue in Richmond, Hauptstadt seines Heimatbundesstaates Virginia, noch auf dem Sockel stehen. Im Juni dieses Jahres hatte Gouverneur Ralph Northam von den Demokraten zwar die Entfernung des Denkmals für den wohl prominentesten und angesehensten General der Konföderierten im Amerikanischen Bürgerkrieg angeordnet, eine Klage dagegen hatte aber zumindest einen Aufschub des Vollzugs zur Folge. Eine endgültige Entscheidung steht noch aus.

Lee wird schon länger und nun noch einmal besonders vor dem Hintergrund der „Black Lives Matter“-Proteste nahezu ausschließlich als Protagonist und Symbol der Sklavenshaltung wahrgenommen. Wenn der Südstaatler auch selbst über Sklavenshaltung nach den Maßstäben seiner Zeit durchaus ambivalent.

Der 1807 geborene Lee absolvierte eine äußerst erfolgreiche Offizierslaufbahn. Seine Talente stellte er verschiedentlich unter Beweis, etwa im Mexikanisch-Amerikanischen Krieg oder als Direktor der Militärakademie in West Point.

Bei Ausbruch des Sezessionskrieges im April 1861, bei dem die Frage der Abschaffung der Sklaverei eine zentrale Rolle spielte, wurde Lee vom US-Präsidenten Abraham Lincoln, der de facto nur die Nordstaaten beherrschte, das Kommando über das Heer der Union angeboten. Lee lehnte ab, nicht als glühender Verfechter einer Abspaltung, sondern aus Verbundenheit mit seiner Heimat. Im Heer der Konföderierten übernahm er die Nord-Virginia-Armee, im Januar 1865 dann den Oberbefehl.

Als legendär gilt seine Fähigkeit, auch einen besser ausgerüsteten und in puncto Truppenstärke weit überlegenen Gegner schlagen zu können. Verwiesen sei etwa auf seinen Sieg in



Robert-Edward-Lee-Reiterstandbild in der Monument Avenue in Richmond

der Schlacht bei Chancellorsville im Mai 1863 über die mehr als doppelt so starken Unionstruppen. Er setzte auf eigenverantwortliche Entscheidungen seiner Untergebenen, was diese jedoch mitunter überforderte. Den vier Jahre dauernden Krieg entschied schließlich der Norden für sich. Lee oblag im April 1865 die Kapitulation des Südens. Bekannt ist sein Ausspruch, es sei gut, dass der Krieg so schrecklich sei, sonst fände man vielleicht Gefallen daran.

Erik Lommatzsch

VON ROBERT MÜHLBAUER

Lautes Brüllen, Klatschen und „Nazis raus“-Rufe waren zu hören, als der ehemalige AfD-Chef und Europaabgeordnete Bernd Lucke seine Vorlesungen als Volkswirtschaftsprofessor an der Universität Hamburg wieder aufnehmen wollte. Lucke musste wochenlang unter Polizeischutz unterrichten. Linke Studentengruppen machten ihm vor knapp einem Jahr die Hölle heiß. Nun ist die Aufregung in Hamburg schon wieder abgeklungen. Aber der Vorgang ist eben kein Einzelfall, sondern eher die Spitze eines Eisberges.

Mehrere prominente Professoren in Deutschland haben ähnliche Hetzjagden linker Studentengruppen erlebt, etwa der Osteuropa-Historiker Jörg Baberowski von der Berliner Humboldt-Universität, der mit Büchern über Stalins Gewaltherrschaft bekannt wurde und die Asylpolitik von Angela Merkel scharf kritisiert hat. Eine kleine sektenähnliche Splittergruppe von Trotzisten an der Uni verfolgt Baberowski seit Jahren. An der Frankfurter Goethe-Universität versuchten muslimische und linke Gruppen, eine von der Ethnologin Susanne Schröter organisierte kritische Diskussion über das Kopftuch zu verhindern. In Siegen bekam ein Philosophieprofessor Druck von der Uni-Leitung, weil er gewagt hatte, Thilo Sarrazin zu einem Gastvortrag einzuladen.

„Professorenjagd“ nannte die Zeitschrift „Cicero“ das. Die „FAZ“ sprach von einer „Selbsterstörung der Wissenschaft“. An der Uni Wien kam es Anfang des Jahres zum Kesselreiben gegen den Historiker Lothar Höbelt, der den Freiheitlichen nahesteht. Hunderte Studenten blockierten seine Vorlesungen. Diese Fälle, die Schlagzeilen in den Medien gemacht haben, sind zwar extreme Ereignisse, die sich gegen einzelne exponierte Professoren richten. Doch unterhalb der Schwelle spektakulärer Aktionen gibt es eine viel breitere und wohl ebenso gefährliche Strömung, die langsam, aber sicher die Wissenschafts- und Meinungsfreiheit gefährdet: die Political Correctness (PC).

#### Forschung wird eingeschränkt

Wie schleichendes Gift ist sie in die Hochschulen eingetropft und lähmt den freien Diskurs. PC-Gesinnungspolizisten wachen darüber, dass man den Korridor des Sagbaren nicht verlässt. Eine Umfrage von Allensbach im Auftrag des Deutschen Hochschulverbands (DHV), dem mehr als 30.000 Dozenten und Professoren angehören, zeigte kürzlich die Tendenz. 30 Prozent sagten, sie fühlten sich durch die PC in Forschung und Lehre eingeschränkt, vor allem Geisteswissenschaftler wie Historiker, Soziologen, Philosophen oder Sprachwissenschaftler. Von ihnen sagten 36 Prozent, dass die PC sie einschränke. „Seit einigen Jahren werden an den Uni-



Brüllen, Klatschen „Nazis raus!“-Rufe: Am 16. Oktober 2019 hinderten Linksextremisten Wirtschaftsprofessor Bernd Lucke an seiner Vorlesung in der Uni Hamburg

Foto: pa

#### HOCHSCHULEN

## Ein Sumpf an Denk- und Sprechverboten

Die Freiheit an den Universitäten ist massiv bedroht: Nicht-linke Professoren geraten unter Druck, Antifa-Gruppen dagegen erhalten Förderung

versitäten die Diskursräume immer mehr eingeengt“, beklagt der hessische AfD-Bildungspolitiker Frank Grobe. Hochschullehrer würden massiv an ihrer Lehrtätigkeit gehindert. „Aber natürlich nur dann, wenn es sich um konservative und freiheitlich gesonnene Dozenten handelt.“

Noch stärker als in Deutschland tobt der Kulturkampf an den Universitäten im angelsächsischen Raum. US-Unis werden von einer Welle „progressiver“ linker Wissenschaft überschwemmt, in der es Konservative zunehmend schwer haben. Auch in Großbritannien stehen Hochschullehrer rechts der Mitte unter Druck. Das zeigt eine Studie des Politologen Eric Kaufmann vom Birkbeck-College an der Uni London. Seine Umfrage kam zu dem Schluss, dass drei Viertel der Dozenten politisch links der Mitte stehen, bei den Geisteswissenschaftlern sind es sogar mehr als 90 Prozent. Professoren rechts der Mitte werden zur Randerscheinung und offenbar immer stärker diskriminiert.

Konservative oder rechte Wissenschaftler fühlen Druck und „müssen ihre Ansichten verstecken“, schrieb die angesehene „Times“ auf der Titelseite. Von „Chilling Effects“ (Angstmache) und Selbstzen-

sur spricht Kaufmann, der mit seinem Buch „Whiteshift“ über die Verdrängung von Weißen durch nicht-weiße Einwanderer den Hass linker Kollegen auf sich gezogen hat. Er fordert die Einrichtung eines „Direktoriums für akademische Freiheit“ im Wissenschaftsministerium. Diese Stelle sollte tätig werden, wenn wieder einmal an Unis nach Kampagnen linker oder muslimischer Gruppen ein Vortrag abgesagt wird oder ein Dozent politischen Druck zu spüren bekommt. Es gab einige prominente Fälle: In Cambridge wurde die Gastprofessur des kanadischen Psychologen und Bestsellerautors Jordan Peterson gestrichen. An anderen Unis wurden Vorlesungen feministischer Professorinnen storniert, die bezweifeln, dass „Trans-Frauen“ echte Frauen sind.

Es sind meist kleine, aber sehr lautstarke Minderheiten und Lobbyisten, die solange Lärm machen, bis ein „kontroverser“ Dozent gehen muss. Schon vor Aufkommen der „Black Lives Matter“-Bewegung forderten linke Gruppen, ganze Lehrpläne zu „entkolonialisieren“. An der School of Oriental and African Studies (SOAS) in London wollten Aktivisten erreichen, dass die Liste der Philosophen „bereinigt“ wer-

de. Es stünden zu viele prominente Weiße – von Platon bis Kant – darauf, man müsse dringend mehr schwarze Philosophen lesen, forderten die „anti-rassistischen“ Aktivisten.

#### „Die Toleranz sinkt“

In Großbritannien hat dieses Jahr der Journalist Toby Young eine „Free Speech Union“ gegründet, die in Bedrängnis geratenen Unidozenten oder Medienleuten bei Prozessen zur Seite springt. Aber bevor es soweit kommt, führt schon die bloße Furcht vor möglichen Sanktionen dazu, dass viele verstummen.

DHV-Präsident Dieter Kempfen warnt schon länger vor der Einengung der Wissenschaftsfreiheit: „Die Toleranz gegenüber anderen Meinungen sinkt“, sagt er, nachdem aus den USA die Tendenz nach Europa schwappt, dass nun schon politisch nicht-korrekte „Mikroaggressionen“ beklagt werden. Studenten in den USA fordern „sichere Räume“, in denen sie nicht mit möglicherweise „verletzenden“ Ansichten behelligt werden. Nicht nur ideologische Studentengruppen machen Krach, oft geht der Druck zu einer PC-konformen Rede von den Hochschullehrern selbst aus. In

der Allensbach-Umfrage sagte ein Viertel, es solle an Universitäten nicht erlaubt sein, die „gendergerechte“ Anrede (also „Studierende“ statt Studenten) zu verweigern. Noch mehr, 53 Prozent der Dozenten, wollten es nicht erlauben, Zweifel am menschengemachten Klimawandel zu äußern.

Wenn der universitäre soziale Druck nicht reicht, tritt oft die plumpe aller linken Gruppen auf den Plan, die Antifa. Besonders befremdlich: An manchen deutschen Unis erhalten sogar vom Verfassungsschutz beobachtete Antifa-Gruppen Geld aus den Zwangsbeiträgen der Allgemeinen Studentenausschüsse. Der Asta der Uni Köln finanziert den Antifa AK (Arbeitskreis) mit mehr als 8000 Euro im Jahr. Der RCDS protestierte, doch folgenlos. Der von den Grünen dominierte Asta bleibt bei dem Zuschuss für die Antifa. AfD-Politiker Grobe hält das für einen Skandal und verweist auf die Tatsache, dass mittlerweile über 40 Antifa-Gruppierungen – Tendenz steigend – vom Verfassungsschutz beobachtet werden. „Es wird endlich Zeit, den linken Sumpf an den Hochschulen trockenenzulegen“, fordert er. Allerdings deutet alles darauf hin, dass der Sumpf sich eher ausbreitet.

#### KERNKRAFT

## Energiereicher Müll

Dual-Fluid-Reaktoren nutzen Atom-Abfall: Der neue Streit um ein Atomüll-Endlager erscheint da nahezu überflüssig

Die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) hat ihren ersten Zwischenbericht zur Suche nach einem Atomüll-Endlager vorgelegt. Demnach sind nach den geologischen Kriterien 54 Prozent der Fläche der Bundesrepublik für ein solches Lager geeignet. Doch erst 2031 soll eine Entscheidung über den Standort fallen, über den dann der Bundestag abstimmt.

„Es geht um 1900 Castorbehälter. Einer davon ist etwa sechs Meter hoch und hat einen Durchmesser von ungefähr drei Metern“, beschreibt BGE-Geschäftsführer Steffen Kanitz den Raumbedarf des Projekts. Der Streit um den möglichen Standort ist bereits entbrannt. Dabei könnte er deutlich entschärft werden,

denn der Abfall, der ab 2050 tief in der Erde gelagert werden soll, besteht aus Material, in dem zum Teil noch immer mehr als 90 Prozent des Energiepotenzials von frischen Brennstäben steckt. Bauartbedingt bleibt in den weltweit am weitesten verbreiteten Leichtwasserreaktoren ein Großteil des Urans, das nicht spaltbare Uran-238, ungenutzt.

Bereits seit Jahrzehnten wird an Konzepten für sogenannte Schnelle Reaktoren gearbeitet, die einen wesentlich höheren Wirkungsgrad als Leichtwasserreaktoren haben, zugleich sicherer sind und obendrein den Atomüll reduzieren. Anders als bei den Leichtwasserreaktoren arbeiten diese Reaktoren mit schnellen

energiereichen Neutronen. Dadurch lässt sich Uran-238 als Brennstoff nutzen, das in der Natur und in der Form „abgebrannter“ Brennelemente herkömmlicher Kernkraftwerke reichlich vorhanden ist.

#### Strahlung wird massiv verringert

Je nach Auslegung verbrennen diese Reaktoren Plutonium aus abgerüsteten Atomwaffen, oder sie produzieren als „Schnelle Brüter“ aus Uran-238 neuen Brennstoff. Insgesamt sind die Schnellen Reaktoren in der Lage, Natur-Uran etwa 60 Mal besser auszunutzen als die herkömmlichen Leichtwasserreaktoren. Während Deutschland und Frankreich die Entwicklung Schneller Reaktoren ge-

stoppt haben, wurde in Russland die Technik über Jahrzehnte weiterentwickelt. 50 Kilometer von Jekaterinburg entfernt, läuft in Bjelelarsk bereits seit 1980 ein Block mit einer Leistung von 600 Megawatt. Im Jahr 2015 ging ein weiterer Block in Betrieb, der mit 800 Megawatt der derzeit leistungsstärkste Schnelle Reaktor der Welt ist.

Auch aus Australien wurden 2015 Pläne zum Bau solcher Anlagen bekannt. Diese sollen das Land mit Strom versorgen und obendrein Milliarden erlösen, indem anderen Ländern Atomüll abgenommen wird. Beim australischen Projekt könnte GE Hitachi Nuclear Energy zum Zuge kommen. Das amerikanisch-japani-

sche Unternehmen hat eine Variante eines Schnellen Reaktors entwickelt, der als Prisma-Reaktor bezeichnet wird.

Trotz Atomausstieg wird auch in Deutschland weiterhin an der Weiterentwicklung von Reaktoren geforscht. In Berlin etwa hat das private Institut für Festkörper-Kernphysik (IFK) ein Konzept für einen Dual-Fluid-Reaktor mit extrem hohem Wirkungsgrad entwickelt. Auch dieser Reaktor mit flüssigem Brennstoff soll mit Atomüll gefüttert werden. Beim Betrieb des Dual-Fluid-Reaktors sollen lediglich Spaltprodukte übrig bleiben, die innerhalb von 300 Jahren auf eine Strahlung (Radioaktivität) unterhalb von natürlichem Uran abklingen. Norman Hanert



## HOHENSTEIN

# Sonntagsausflug in die Vergangenheit

Freilichtmuseum der Volksbauweise wird zum beliebten Ausflugsort – Zahlreiche Veranstaltungen

VON DAWID KAZANSKI

Das herrliche Herbstwetter ermutigt viele Aktivitäten im Freien, da sie mit einem geringeren Ansteckungsrisiko verbunden sind. Zahlreiche Besucher besichtigen derzeit gerne das Freilichtmuseum der Volksbauweise in Hohenstein, das für September ein besonderes Programm anbot.

An den Wochenenden stellten sich unter anderem Museumsmitarbeiter für Gespräche zur Verfügung. Ein Ethnograf beispielsweise erläuterte, wie man früher in Ostpreußen reiste. Denkmalpfleger stellten die Methoden und Techniken zur Restaurierung von ländlichen Gebäuden und alten Objekten vor. Es fanden Spaziergänge mit einem Zoomitarbeiter statt, der etwas über die auf dem Gelände des Freilichtmuseums lebenden Schafe und Ziegen erzählte. Die größte Attraktion war dabei eine Vorführung, bei der das Scheren von Schafen gezeigt wurde.

Ende September erfolgte die offizielle Eröffnung der Ausstellung „Plakate in polnischen Freilichtmuseen“, die im musealen Dienstleistungszentrum beherbergt ist und historische Plakate von 25 der schönsten völkerkundlichen Parks der Republik Polen präsentiert. Das Museum der Volksbauweise in Hohenstein ist ein außergewöhnlicher Ort, an dem die Geschichte der ländlichen Architektur aus den letzten Jahrhunderten greifbar zu erfahren ist.

Das Freilichtmuseum ist wie ein echtes großes Dorf angelegt. Die Pfade führen an märchenhaft aussehenden alten Bauernhäusern und Wirtschaftsgebäuden vorbei. Es sei erwähnt, dass die Anfangsgeschichte dieses Ortes auf Königsberg zurückgeht, wo zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschlossen wurde, ein Heimatmuseum für volkstümliches Bauen einzurichten. Zur Gruppe der Ideengeber gehörten Professoren der Königsberger Universität und Mitglieder der Altertumsgesellschaft PRUS-SIA sowie der damalige Provinzialkonservator der Provinz Ostpreußen, Richard Dethlefsen. Sie entschieden, das Museum innerhalb des Königsberger Tiergartens



Im Freilichtmuseum von Hohenstein: eine erhaltene Bauernhütte aus Hagenau, Kreis Mohrungen

Foto: D.K.

anzusiedeln. In dem 1913 eröffneten Ostpreußischen Heimatmuseum wurden 24 Objekte der Volksarchitektur, die für Ostpreußen charakteristisch waren, gesammelt. In den 1930er Jahren traf man aufgrund des begrenzten Platzes im Tierpark die Entscheidung, das Museum nach Hohenstein zu verlegen, wo eine Fläche von 30 Hektar für diesen Zweck erworben wurde. Ein so großes Areal ermöglichte den weiteren Ausbau des völkerkundlichen Parks. Gleichzeitig garantierte seine Lage einen großen Zustrom von Besuchern, die gerne dorthin reisten, um das nahegelegene Tannenbergsdenkmal zu besichtigen.

Zurzeit befinden sich auf dem Gelände des Freilichtmuseums 74 große und kleine Gebäude, welche die regionalen Baustile Ostpreußens und des Weichsellsands repräsentieren. Wohn- und Lagerhäuser,

## 74

Gebäude verschiedener Regionen und unterschiedlicher Baustile sind im Hohensteiner Freilichtmuseum zu besichtigen

Wirtschaftsgebäude, eine Werkstatt, ein Schulgebäude, Windmühlen und sakrale Bauwerke sind in verschiedenen architektonischen Stilen erhalten. Von den Objekten, die in Königsberg ab- und in Hohenstein wiederaufgebaut worden waren, sind zwölf erhalten, unter anderem die Replik der evangelischen Kirche aus Reichenau, eine Bauernhütte mit Laube

aus Bordehnen sowie die Schmiede aus Behlenhof.

Im Laufe der Jahrzehnte wurde die Sammlung um weitere, hauptsächlich aus ostpreußischen Dörfern stammende Objekte ergänzt. Die Ausstattungsgegenstände der Gebäude wurden jedoch ausschließlich nach 1945 gesammelt. Sie vermitteln die Atmosphäre der traditionellen Arbeits- und Lebensweise des 19. und 20. Jahrhunderts auf dem Lande.

Damit sich die Besucher noch stärker in die Vergangenheit hineinversetzen können, wird vorgeführt, wie die Menschen in heute aussterbenden Berufen gearbeitet haben. Man kann einem Schmied oder einer Weberin beim Arbeiten zusehen. Darüber hinaus widmet sich das Museum der Forschung, Publikationen und der museumspädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

## KÖNIGSBERG

# Öffentliches Leben findet wieder statt

Nach langer Auszeit: Festival „Amber Weekend“ auf dem Kneiphof und Theatereröffnung

Nach einer langen Pause finden im Königsberger Gebiet wieder öffentliche Veranstaltungen statt. Vor Kurzem wurde der Kneiphof nach einer umfassenden Neugestaltung wieder für Besucher freigegeben. Dort fand als erste Veranstaltung das „Amber Weekend“ (Bernsteinwochenende) statt. Es ist das größte Fest, mit dem für eines der wichtigsten Symbole der Region – den Sonnenstein – geworben wird.

Drei Tage lang traten bekannte Königsberger Künstler auf dem heute Kantinsel genannten Kneiphof auf. Theater-schauspieler und Musikgruppen führten dabei ihr neues Programm vor. Die Veranstaltung umfasste auch pädagogische Aktivitäten für Kinder, Sportwettbewerbe und einen „Street Food“ (Straßenessen)-Markt.

Die Hauptattraktion des Feiertags war die Ausstellung und der Verkauf von Bern-

steinschmuck sowie Mode-schmuck, wobei die Schmuckkünstler ihre Kollektionen präsentierten. Die Ausstellung hat große Aufmerksamkeit beim Publikum erregt, und in diesem Jahr waren es mehr Besucher denn je. Die Schließung der Grenzen führte zu einem starken Anstieg der Zahl russischer Touristen in Nordostpreußen. Deshalb wird der auf dem Festival gekaufte Bernsteinschmuck in weit von Königsberg entfernten Regionen seine Besitzer lange Zeit an die Schönheit des Bernsteingebiets erinnern.

Während des Festivals konnte man ungewöhnliche Einzelanfertigungen bewundern, die speziell für das Fest hergestellt

worden waren: Skulpturen von Tieren, die mit Bernstein geschmückt waren, ein riesiger Spiegelstein mit Bernsteinbeleuchtung



Kneiphof: Illuminierter Dom während des Festivals

und die Silhouette des Doms wurden zu einem Ort für eine Lichtinstallation.

Nach der Kneiphof-Insel öffnete auch das regionale Dramentheater nach sechsmonatiger Pause wieder seine Türen für Besucher. Die Theatersaison wurde feierlich eröffnet. Nicht nur die Zuschauer, sondern auch die Schauspieler hatten sie sehnsüchtig erwartet. Letztere saßen monatelang ohne Beschäftigung zuhause. Die Vorführung fand jedoch unter Einschränkungen statt. Um die Abstandsregeln einzuhalten, durfte der Zuschauerraum nur zu 50 Prozent besetzt werden. Eine Temperaturmessung und das Tragen von Schutzmasken war für die Zuschauer obligatorisch. Masken konnten an der Theaterkasse erworben werden. Die Besucher hoffen, dass so die Theater- und Konzertstätten auch in Zukunft geöffnet bleiben können.

Jurij Tschernyschew

## MELDUNGEN

# Entlastung für Ortelsburg

**Ortelsburg** – Im Ausschreibungsverfahren wurde nur ein Angebot für die Planung der Umgehungsstraße von Ortelsburg [Szczytno] eingereicht. Es war eine Firma, welche die Arbeiten für umgerechnet zirka 1,23 Millionen Euro ausführen will. Geplant ist eine einspurige, 17 Kilometer lange Straße. Es soll ein Verkehrsknotenpunkt in Korpellen [Korpele] mit Kreuzungen und zusätzlichen Straßen zur Anbindung angrenzender Gebiete an die Umgehungsstraße entstehen. Daneben sind auch Radwege geplant. Die Bauarbeiten sollen zwischen 2026 und 2028 durchgeführt werden. Die Unterzeichnung des Vertrags mit dem Auftragnehmer ist für das vierte Quartal 2020 geplant. Die Umgehungsstraße soll Ortelsburg vom Schwerlastverkehr entlasten, der zurzeit über das Stadtzentrum rollt. Die Umgehungsstraße von Ortelsburg entsteht im Rahmen des Programms für den Bau von 100 Umgehungsstraßen in Polen für den Zeitraum 2020 bis 2030. Im Rahmen dieses Programms werden in der Woiwodschaft Ermland-Masuren neben der Umgehungsstraße von Ortelsburg die Umgehungsstraßen von Allenstein und Diwitten [Dywity], Gonsken [Gąski], Johannsburg [Pisz] und Schmolainen [Smolajny] gebaut. E.G.

# Arbeitslose in Südostpreußen

**Allenstein** – Die Arbeitslosenquote betrug in der Republik Polen im August 6,1 Prozent. In den Arbeitsämtern waren 1,28 Millionen Personen registriert. Die geringste Arbeitslosigkeit ist in der Woiwodschaft Großpolen (Posen) zu verzeichnen und die höchste im südlichen Ostpreußen mit 9,9 Prozent, das entspricht 51.000 Arbeitslosen. Im südlichen Ostpreußen hat der Kreis Braunsberg die höchste Arbeitslosenquote mit 18 Prozent, das sind 2.500 ohne Beschäftigung. Zum Vergleich: In der Stadt Allenstein beträgt die Arbeitslosenquote nur 3,5 Prozent, registriert sind 200 Personen ohne Arbeit. In Elbing liegt die Arbeitslosigkeitsrate bei acht Prozent. Der Kreis Allenstein verzeichnet 4400 Arbeitslose, aber laut dem Landrat stabilisiert sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt. Im Vergleich zum Juli hat sich die Zahl der Arbeitslosen im Kreis Allenstein nur um elf Personen erhöht. PAZ

# Rastenburg wieder offen

**Rastenburg** – Die berühmte mittelalterliche Bastion in Rastenburg wurde wieder für Besucher geöffnet. Die Renovierung des Denkmals hat etliche Jahre gedauert. Das einzige erhaltene mittelalterliche Objekt der Stadt gehört zur früheren Befestigung Rastenburg. Geplant ist noch die Restaurierung des Kreuzgangs. Hier kann man Elemente der Geschichte kennenlernen und sich unter Anweisung von Animatoren spielerisch mit der Geschichte befassen. PAZ



## ZUM 104. GEBURTSTAG

Wiskandt, Helene, geb. Rade, aus Rauschen, Kreis Fischhausen, am 15. Oktober

## ZUM 101. GEBURTSTAG

Armbruster, Herta, geb. Piechottka, aus Prostken, Kreis Lyck, am 12. Oktober

## ZUM 100. GEBURTSTAG

Neumann, Horst, aus Gnottau, Ortsteil Paplaken, Kreis Insterburg, am 15. Oktober  
Reinhardt, Anni, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, am 9. Oktober

## ZUM 99. GEBURTSTAG

Falk, Ruth, geb. Rietenbach, aus Weißensee, Kreis Wehlau, am 9. Oktober

## ZUM 97. GEBURTSTAG

Bargmann, Gertrud, geb. Lundschiene, aus Dünen, Kreis Elchniederung, am 15. Oktober  
Neufeld, Eva, geb. Karwonski, aus Lyck, Blücherstraße 18, am 14. Oktober  
Wedler, Betty, geb. Rosenwald, aus Perkunnen, Kreis Elchniederung, am 15. Oktober

## ZUM 96. GEBURTSTAG

Grikschat, Paul, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, am 10. Oktober  
Hindersin, Lieselotte, geb. Bublitzki, aus Auglitten, Kreis Lyck, am 10. Oktober  
Ketterkat, Kurt, aus Jägerhöf, Kreis Elchniederung, am 14. Oktober  
Stolzke, Waltraud, geb. Friedel, aus Fließdorf, Kreis Lyck, am 10. Oktober

## ZUM 95. GEBURTSTAG

Fritz, Gertrud, geb. Pellenat, aus Erlen, Kreis Elchniederung, am 13. Oktober  
Grabosch, Liebgard, aus Ortels-

burg, aus 14. Oktober  
Kuster, Paul, aus Tewellen, Kreis Elchniederung, am 11. Oktober  
Seutter, Gerda, geb. Kahlau, aus Taplacken, Kreis Wehlau und aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 13. Oktober

## ZUM 94. GEBURTSTAG

Böhnke, Dorothea, geb. Reuter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, am 9. Oktober  
Dzienian, Werner, aus Eibenau, Kreis Treuburg, am 12. Oktober  
Häring, Wilhelm, aus Roddau Perkuiken, Kreis Wehlau, am 13. Oktober  
Kottler, Hedwig, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, am 10. Oktober  
Siersleben, Hannelore, geb. Hoppe, aus Neidenburg, am 9. Oktober

## ZUM 93. GEBURTSTAG

Broberg, Inge, geb. Augustin, aus Canditten, Kreis Preußisch Eylau, am 14. Oktober  
Hammermeister, Helmut, aus Allenburg, Kreis Wehlau, am 11. Oktober  
Kosowski, Horst, aus Rostken, Kreis Lyck, am 10. Oktober  
Krüger, Artur, aus Lyck, Stradauner Chaussee 13, am 13. Oktober  
Kurschinski, Alfred, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, am 13. Oktober  
Mohaupt, Eva, geb. Kurreick, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, am 12. Oktober  
Müller, Kurt, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, am 11. Oktober  
Rozynski, Käthe, geb. Behrend, aus Grünau, Kreis Elchniederung, am 12. Oktober  
Wenning, Sigrid, geb. Pelzer, aus Prostken, Bahnhofstraße 18, Kreis Lyck, am 10. Oktober

## ZUM 92. GEBURTSTAG

Böhm, Traute, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, am 15. Oktober  
Dittmann, Edeltraud, geb. Pelka, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, am 14. Oktober  
Mertins, Erich, aus Eydkau, Kreis Ebenrode, am 12. Oktober  
Milani, Maria-Theresia, geb. Schliebenow, aus Lyck, Yorkstra-

ße 34, am 15. Oktober  
Schmeer, Ehrentraut, geb. Linka, aus Ortelsburg, am 8. Oktober  
Sulewski, Auguste, geb. Butkus, aus Regeln OT Regelhof, Kreis Lyck, am 11. Oktober

## ZUM 91. GEBURTSTAG

Bajorat, Heinz, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, am 10. Oktober  
Beier, Liesbeth, geb. Appelbaum, aus Powayen, Kreis Fischhausen, am 14. Oktober  
Bublies, Erich, aus Kischen, Kreis Elchniederung, am 14. Oktober  
Dietze, Ellinor, geb. Katkus, aus Windberge, Kreis Ebenrode, am 9. Oktober  
Enzenbach, Reingard, geb. Wiluluhn, aus Iwenheide, Kreis Elchniederung, am 13. Oktober  
Galensa, Irma, aus Gabassen, Kreis Treuburg, am 14. Oktober  
Gorzolke, Waltraud, geb. Fischer, aus Goldbach, Kreis Wehlau, am 11. Oktober  
Hampel, Edith, geb. Buttgerreit, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode, am 15. Oktober  
Höpping, Waltraud, geb. Winski, aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, am 12. Oktober  
Krogull, Lothar, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, am 10. Oktober  
Neumann, Gerhard, aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 13. Oktober  
Palfner-Radke, Vera, aus Insterburg, Kreis Schloßberg, am 14. Oktober  
Stubbe, Gisela, geb. Buttgerreit, aus Wehlau, am 10. Oktober  
Stümpert, Gertraud, geb. Kriechik, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, am 11. Oktober  
Sulz, Brigitte, geb. Palluck, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 13. Oktober

## ZUM 90. GEBURTSTAG

Brock, Gerda, geb. Olomski, aus Neidenburg, am 15. Oktober  
Donde, Eva, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 13. Oktober  
Hellwich, Hans, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, am 12. Oktober  
Hewicker, Lucie, geb. Schläferreit, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, am 12. Oktober

Juschka, Hilda, geb. Kurreick, aus Brandenburg, Kreis Elchniederung, am 10. Oktober  
Kanarski, Christel, geb. Goebel, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, am 9. Oktober  
Karweik, Elfriede, geb. Czwalina, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, am 14. Oktober  
Klein, Werner, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, am 9. Oktober  
Knüppel, Christel, geb. Skrodulis, aus Warschfelde, Kreis Elchniederung, am 15. Oktober  
Lehmann, Elisabeth, geb. Artischewski, aus Statzen, Kreis Lyck, am 13. Oktober  
Murach, Gotthold, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, am 10. Oktober  
Pauluhn, Fritz, aus Kleinlautersee, Kreis Angerapp, am 15. Oktober  
Pogodda, Lieselotte, geb. Dierks, aus Treuburg, am 14. Oktober  
Rehagel, Helga, geb. Pieper, aus Frischenau, Kreis Wehlau, am 11. Oktober  
Rydzewski, Gerhard, aus Lyck, am 10. Oktober  
Stephan, Hildegard, geb. Krupinski, aus Soffen, Kreis Lyck, am 9. Oktober  
Wesser, Gerda, geb. Unruh, aus Schölen, Kreis Heiligenbeil, am 13. Oktober  
Wieprecht, Astrid, geb. Jeschowski, aus Treuburg, am 10. Oktober

## ZUM 85. GEBURTSTAG

Berger, Ingrid, geb. Jeromin, aus Neumalken, Kreis Lyck, am 9. Oktober  
Böttcher, Agnes, geb. Gugat, aus Erlen, Kreis Elchniederung, am 11. Oktober  
Dittmann, Liesbeth, geb. Hoffmann, aus Kleinerlenrode, Kreis Elchniederung, am 15. Oktober  
Dosanjh, Hannelore, geb. Rose, aus Allenburg, Kreis Wehlau, am 11. Oktober  
Eggert, Hans-Dietrich, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, am 14. Oktober  
Henning, Dorothee, geb. Urb-schat, aus Rossitten, Kreis Fischhausen, am 13. Oktober  
Henning, Elisabeth, geb. Sokolowski, aus Sarken, Kreis Lyck,

am 9. Oktober  
Heuer, Gisela, geb. Hein, aus Palmnicken, Kreis Fischhausen, am 15. Oktober  
Lange, Christel, geb. Groß, aus Pomedien, Kreis Wehlau, am 9. Oktober  
Mahmoud, Ursula, geb. Buxa, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 12. Oktober  
Maicki, Georg, aus Alt Kriwen, Kreis Ortelsburg, am 12. Oktober  
Maier-Rohde, Hannelore, geb. Rohde, aus Langenhöh, Kreis Lyck, am 14. Oktober  
Pallas, Vera, geb. Brandt, aus Neidenburg, am 9. Oktober  
Schliewe, Ursula, geb. Waschke-witz, aus Lyck, am 10. Oktober  
Schmidt, Lieselotte, geb. Büchler, aus Wehlau, am 9. Oktober  
Schneider, Helga, geb. Böhnke, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, am 14. Oktober  
Sölter, Gerda, geb. Christocho-witz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 12. Oktober  
Stürmer, Horst, aus Pottlitten, Kreis Heiligenbeil, am 14. Oktober  
Thieme, Christel, geb. Joswig, aus Bobern, Kreis Lyck, am 13. Oktober  
Zdrojkowska, Margot, geb. Kowalski, aus Mohrungen,

am 10. Oktober

## ZUM 80. GEBURTSTAG

Daumann, Irmgard, geb. Eilers, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 13. Oktober  
Gerigk, Gudrun, Landsmannschaft Schwarzenbek, am 12. Oktober  
Glagau, Edith, geb. Becker, aus Groß Ponau, Kreis Wehlau, am 13. Oktober  
Hüsch, Christel, geb. Artschwager, aus Kloken, Kreis Elchniederung, am 10. Oktober  
Lukau, Brigitte, geb. Skierle, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, am 10. Oktober  
Müller, Arved, aus Kleinruten, Kreis Ortelsburg, am 13. Oktober  
Woitschikowski, Eva, geb. Guszahn, aus Skulbetwarren, Kreis Elchniederung, am 12. Oktober

## ZUM 75. GEBURTSTAG

Hargens, Walter, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, am 11. Oktober  
Manske, Ursula, geb. Sander, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, am 12. Oktober

ANZEIGE  
Sonderzugreisen nach  
Masuren - Königsberg - Danzig  
Tel.: 07154/131830 www.dnv-tours.de

## Ostpreußisches Landesmuseum

## Märchen-Schreibwerkstatt für Erwachsene mit Katja Breiting

Einmal einen Drachen besiegen, einen Goldschatz heben und auf den Spuren der Gebrüder Grimm wandeln: **Ab dem 28.10.2020 an vier Nachmittagen jeweils mittwochs, 28.10. / 4.11. / 11.11. / 18.11.2020 von 15.30 bis 17.30 Uhr**, können sich Interessierte unter Anleitung von der Märchenerzählerin Katja Breiting im kreativen Schreiben von Märchen üben.

Ziel der Schreibwerkstatt ist es, ein eigenes Märchen fertig zu stellen. Das Museum bietet genügend Schätze, die den Teil-

nehmenden als märchenhafte Inspiration dienen können.

Der krönende Abschluss darf bei einem Märchenworkshop natürlich nicht fehlen: Am 6. Dezember 2020, um 15.30 Uhr, findet eine Preisverleihung im Aktionsraum des Museums statt, wo die Gewinner-Märchen den eingeladenen Gästen vorgestellt werden.

**Die Gebühr für alle vier Termine beträgt 120 €. Die Teilnehmerzahl der Schreibwerkstatt ist auf max. 8 Personen begrenzt. Eine Anmeldung ist erforderlich. Info und Anmeldung unter Telefon 04131-759950 oder per E-Mail an bildung@ol-ig.de**

## Kontakt

Wegen Elternzeit der zuständigen Mitarbeiterin ist bis Ende 2020 Frau Ingrid Renker Ansprechpartnerin für die Heimat-Seiten.  
Telefon: (040)41 40 08 - 34  
E-Mail: renker@paz.de  
Telefonische Erreichbarkeit: Dienstag-Donnerstag jeweils von 13-16 Uhr

## Zusendungen für die Ausgabe 43/2020

Bitte senden Sie Ihre Texte und Bilder für die Heimat-Seiten der Ausgabe 43/2020 (Erstverkaufstag 23. Oktober) bis spätestens Dienstag, den 13. Oktober 2020, an die Redaktion der PAZ: E-Mail: renker@paz.de, Fax: (040) 41400850 oder postalisch: Preußische Allgemeine Zeitung, Buchstraße 4, 22087 Hamburg

## Beilagen der PAZ zum Nachbestellen

In den vergangenen Wochen hat die Preußische Allgemeine Zeitung einige Sonderbeilagen zu wichtigen Themen der preußischen und ostpreußischen Geschichte sowie zur Museumskultur herausgegeben.

Diese Beilagen stießen unter den Lesern auf großen Zuspruch und können nun auch einzeln in der Geschäftsstelle der PAZ bestellt werden.

Der Preis per Stück beträgt 1,- Euro, zzgl. Versandkosten.

Wir freuen uns über Ihre Bestellung unter der E-Mail-Adresse: selke@paz.de oder telefonisch unter der Nummer (040)414008-0.



## 1945: Nullpunkt unserer Geschichte

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg. Doch die Menschen in Deutschland und Europa bewegt er bis heute. Betrachtungen und Denkanstöße aus verschiedenen Blickwinkeln und Ländern.



## Erzähltes Preußen. Eine Museumsbeilage

Nach Wochen des Lockdowns sind seit Mai auch die Museen wieder geöffnet. Ein guter Anlass, einige derjenigen Häuser, die auf vielfältige Weise von der Geschichte Preußens und den Geschichten seiner Menschen berichten, (neu) zu entdecken.



## 100 Jahre Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen

Zum Gedenken an das Referendum vom 11. Juli 1920, als die Bewohner der südlichen Kreise Ostpreußens und einiger Kreise Westpreußens aufgefordert waren zu entscheiden, ob ihre Heimat bei Deutschland verbleiben oder zu Polen kommen sollte.

## Aus den Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

### Mecklenburg-Vorpommern

**Vorsitzender:** Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Tel.: (03971) 245688

#### Tag der Heimat

**Landesgruppe** - Die Heimatarbeit der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern trat im gesamten Sommer 2020 in eine Corona-Zwangspause. Das Frühlingstreffen konnte am 7. März gerade noch kurz vor dem allgemeinen Verbot stattfinden und war mit fast 400 Teilnehmern noch gut besucht. Angesteckt hat sich übrigens niemand. Die geplanten und gut vorbereiteten Besuche in der Heimat mussten allerdings alle storniert werden.

Sehr schade ist vor allem die Absage des Ostpreußischen Sommerfestes am 12. Juli in Wuttrien / Allenstein, wozu sich über 50 Mitreisende angemeldet hatten. Bis zuletzt bestand die Hoffnung, das 25. Jubiläums-Landestreffen der Ostpreußen in MV am 26. September 2020 in Schwerin doch noch durchführen zu können. Aber trotz geringer Infektionszahlen in Mecklenburg-Vorpommern sind Veranstaltungen dieser Größe noch nicht erlaubt.

Auf das entsprechende Informationsschreiben der Landesgruppe gingen jedoch einige Tausend Euro Spenden ein, so dass eine Verschiebung für den 25. September 2021 geplant ist. Mit einer Sondergenehmigung des Gesundheitsamtes Vorpommern-Greifswald und einem machbaren Hygienekonzept konnten die Ostpreußen mit anderen Landsleuten aus Westpreußen, Pommern, Ostbrandenburg, Schlesien und dem Sudetenland wenigstens einen kleinen Ersatz anbieten – den 29. Tag der Heimat im Volkshaus Anklam.

Mit 270 angemeldeten und registrierten Besuchern kamen zwar nur halb so viele wie sonst, weil manche noch große Menschenansammlungen scheuen. Umso größer war die Wiedersehensfreude des „harten Kerns“. Dazu zählten auch der Bundestagsabgeordnete Philipp Amthor, der Landtagsabgeordnete Dr. Matthias Manthei, Pfarrer Bernhard Riedel sowie 10 Landleute von den deutschen Vereinen in Hinterpommern.

Musikalisch umrahmt wurde das Treffen vom Posaunenchor Bansin und dem Bläserorchester „Die Tollensetaler“. Das Volkshaus war mit über 80 Fahnen vieler Heimatkreise und leuchtenden Sonnenblumen festlich geschmückt. 25 ehrenamtliche Helfer mühten sich um einen reibungslosen Ablauf beim Einlass, an den Essen- und Bücherständen sowie beim Schmücken und Bereäumen der Halle. Der Verkauf von 1.750 kleinen und großen Flaschen Bärenfang trug ebenfalls zur Deckung der Unkosten bei.

Die Veranstaltung widmete sich 30 Jahren Deutsche Einheit, dem Tag der Heimat 2020, dem Erntedank 2020 und 25 Jahren Denkmal für Flüchtlinge und Heimatvertriebene am Steintor Anklam. Dieses wurde am 24. September 1995 als erstes seiner Art in Mecklenburg-Vorpommern eingeweiht.

Im feierlichen Totengedenken wurde besonders an Hans-Jürgen Skoeries aus Tilsit erinnert, der am 15. September 2020 im Alter

von 81 Jahren verstarb. Er war Mitbegründer und jahrzehntelanger Vorsitzender der Ostpreußen-Gruppe Güstrow. Zu seiner Beisetzung am 25. September 2020 in Dahmen bei Teterow war eine große Trauergemeinde von 150 Gästen versammelt. Die LO-Landesgruppe stiftete einen Kranz, denn zur gleichen Zeit musste das Volkshaus Anklam eingeräumt werden. Das Andenken des lieben Verstorbenen als eines ausgesprochen heimatverbundenen Ostpreußen wird unter seinen Landsleuten in Ehren bleiben.

Friedhelm Schülke



### Niedersachsen

**Vorsitzende:** Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Tel.: (04131) 42684, **Schriftführer und Schatzmeister:** Hilde Pottschien, Volgerstraße 38, 21335 Lüneburg, Tel.: (04131) 7684391. **Bezirksgruppe Lüneburg:** Heinz Kutzinski, Im Wiesengrund 15, 29574 Ebsdorf, Tel.: (05822) 5465. **Bezirksgruppe Braunschweig:** Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Tel.: (0531) 2509377. **Bezirksgruppe Weser-Ems:** Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Tel.: (05901) 2968

#### Ein verdienstvoller ostpreußischer Landsmann wird 100 Jahre alt

**Braunschweig-Stadt** - Horst Neumann wurde am 15. Oktober 1920 in dem kleinen ostpreußischen Bauerndorf Paplaken geboren. Paplaken gehörte zum Kirchspiel Saalau. Im Zuge von Zusammenschlüssen von Landgemeinden wurde das Dorf mit Wirkung vom 30. September 1928 ein Ortsteil von Gnottau im Kreis Insterburg. Die Eltern des Jubilars, Franz und Emma Neumann, geborene Perlbach, besaßen in Paplaken einen Bauernhof mit 36 Hektar Land.

Zunächst schien alles seinen vorbestimmten Weg zu gehen. 1927 erfolgte die Einschulung in die Volksschule Paplaken bei Lehrer Fritz Paulat. Nach acht Jahren Volksschule war für 1939 der Besuch der Landwirtschaftsschule vorgesehen, nachdem der ältere Bruder Hans auf die Übernahme des Hofes verzichtet hatte. Durch den Kriegsbeginn am 1. September 1939 kam alles ganz anders. Dem Arbeitsdienst im Jahr 1940 folgten die Einberufung zum Militär im April 1941 und der Kriegseinsatz. Fast wäre es gutgegangen. Doch kurz vor Kriegsende, am 20. April 1945, erteilten Horst Neumann Verwundung und russische Kriegsgefangenschaft. Aufgrund der Verwundung war er für die Zwangsarbeit nicht tauglich und wurde im November 1945 entlassen.

Typisch für alle Kriegsteilnehmer, die nicht zurück in ihre Heimat konnten, gab es auch für Horst Neumann eine Reihe von Zwischenstationen, bis Braunschweig zur dauerhaften Bleibe wurde. Im Oktober 1947 erste feste Arbeit bei der (noch) Deutschen Reichsbahn in Gleidingen und ab 1949 in Braunschweig, jetzt schon bei der Deutschen Bundesbahn. Der Besuch der Eisenbahnfachschule war sowohl Voraussetzung wie auch die Befähigung für den Einstieg in den mittleren

Dienst einer Beamtenlaufbahn. Die durch die Verwundung verbliebenen körperlichen Beeinträchtigungen machten auf ärztliches Anraten eine vorzeitige Pensionierung 1979 mit erst 59 Jahren erforderlich.

Die aktive Zeit in der Landsmannschaft Ostpreußen begann am 1. Mai 1985 mit dem Eintritt in die Ortsgruppe Braunschweig. Das war vor exakt 35 Jahren. Schon bald wurde er in den Vorstand gewählt. Ende 1988 wurde er Kassenwart der hiesigen Ortsgruppe und bekleidete dieses Amt bis Ende 2015, also fast 27 Jahre. Diese Vorstandsarbeit hat er nicht nur – wie es diese Aufgabe verlangt – gewissenhaft, sondern auch mit Leidenschaft verrichtet.

Seine Verbundenheit zu Ostpreußen hat er ferner durch zahlreiche Teilnahmen an Heimattreffen und den Besuch seines Heimatdorfes in den Jahren 1992, 1993, 2001 und 2004 bekundet.

Trotz seiner nun 100 Jahre besteht nach wie vor ein enger Kontakt zu der Ortsgruppe. Leider kann er nicht mehr an den monatlichen Zusammenkünften teilnehmen.

Wir wünschen Horst Neumann noch eine Reihe von Jahren bei guter Gesundheit im Kreise seiner Familie und die Verbindung mit seinen ostpreußischen Landsleuten.

Fritz Folger,  
Vorsitzender der Ortsgruppe  
Braunschweig.



### Nordrhein-Westfalen

**Erster Vorsitzender:** Jürgen Zauner, **Stellv. Vorsitzende:** Klaus-Arno Lemke und Dr. Bärbel Beutner, **Schriftführerin:** Dr. Bärbel Beutner **Geschäftsstelle:** Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel.: (02964) 1037. Fax (02964) 945459, E-Mail: Geschaef@Ostpreussen-NRW.de, **Internet:** Ostpreussen-NRW.de

**Landesgruppe** - Leider muss die Herbsttagung am 24. Oktober 2020 abgesagt werden, da aufgrund der Beschränkungen durch Corona ein sicherer Ablauf der Veranstaltung nicht gewährleistet ist.

**Wesel** - Liebe Landsleute, liebe Heimatfreunde! Zunächst grüßt Euch alle der Vorstand von unserer Landsmannschaft herzlichst zum letzten Vierteljahr 2020. Wir sind noch da, und wir müssen uns weiter auf Corona einstellen. Ein halbes Jahr haben wir uns alle auf die so wichtigen Schutzmaßnahmen und Einschränkungen einstellen müssen. Ein Ende ist noch nicht abzusehen.

Unsere, auf dem Jahresprogramm 2020 ab Oktober vorgesehene Veranstaltungen wie Erntedankfest, Tag der Heimat, die Preußische Tafelrunde und das Weihnachtsfest feiern, so wie es aussieht, in den schönen Räumlichkeiten der Gnadenkirche, werden nicht durchgeführt werden können.

Der Tag der Heimat im September, steht und stand unter dem Leitwort: „70 Jahre Charta der Deutschen Heimatvertriebenen“, konnte wegen Corona nicht durchgeführt werden.

Uns bleibt nur das Hoffen, dass bald ein Impfstoff gegen Co-

rona gefunden wird.

Wir, vom Vorstand, wünschen Ihnen alles Gute, verbunden mit viel Gesundheit.

Eine kurze Mitteilung: Am 6. August 2020 verstarb unsere Schatzmeisterin Christa Elias. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Paul Sobotta



### Schleswig-Holstein

**Vorsitzender:** Edmund Ferner, Julius-Wichmann-Weg 19, 23769 Burg auf Fehmarn, Tel.: (04371) 8888939, E-Mail: birgit@kreil.info

#### Flensburg - Vereinigte Landsmannschaften Flensburg (VLM Fl) e.V.

Am 25. September 2020 konnte der Vorsitzende Hans Legies in den frühen Morgenstunden eine Reisegruppe begrüßen, um eine Tagestour nach Dithmarschen anzutreten. Diese Fahrt zu den Dithmarscher Kohltagen 2020 war von langer Hand geplant und konnte unter Einhalt der Corona-bedingten Einschränkungen bei insgesamt herrlichem Spätsommerwetter durchgeführt werden. Die Voraussetzungen für eine angenehme Reise waren durch einen bequemen Reisebus gegeben. Während der Fahrt wurde die Gruppe durch den Vorsitzenden anhand einer von ihm gefertigten Broschüre über den Kreis Dithmarschen, die Eider und verschiedene Orte entlang der Route informiert.

Der Besuch begann in Wesselburen im KOHLosseum. Dieses ist eine Station an der „Deutschen Kohlstraße“ im Herzen von Europas größtem zusammenhängenden Kohlanbaugebiet und gliedert sich in die Bereiche Museum, Krautwerkstatt und Bauernmarkt.

Das Museum ist noch mit alten Holzbalken ausgestattet und war einst die erste Zuckerrübenfabrik in Schleswig-Holstein. Hier wird alles gezeigt, was mit Dithmarschen zusammenhängt, vornehmlich die Landwirtschaft mit dem Kohlanbau, die Beschaffenheit der Böden mit deren Entwässerung, die Deiche und die Umwelt.

Nach den Erläuterungen durch den Museumsführer in die Geschichte des Landes wechselte die Gruppe in die Krautwerkstatt. Der Krautmeister erläuterte anhand praktischer Beispiele die Herstel-

lung des Dithmarscher Frischkrauts und die segensreiche Wirkung des „Kohls“ auf die menschliche Gesundheit. Ein kleiner Imbiss mit Kohlvariationen rundete das Erlebnis ab.

Der Bauernmarkt bot der Gruppe zahlreiche Möglichkeiten, sich mit vielen regionalen Spezialitäten zum Genießen, Wohlfühlen und Verschenken einzudecken. Besonders Interessen fand das wohlriechende und bekömmliche Kohlbrot.

Die Weiterfahrt durch das Land führte nach Bargenstedt zu König's Gasthof, wo ein umfangreiches Kohlbüfett mit verschiedenen Kohlgerichten für die Gruppe bereit stand. Nach dem Genuss des Mittagessens führte die Fahrt nach Epenwörden zur „Dusenddüwelswarf“. Dieses Denkmal erinnert an den 17. Februar 1500, als die Dithmarscher unter der Führung des Volkshelden Wulf Isebrand das hoch überlegene dänisch-holsteinische Heer in der Schlacht bei Hemmingstedt besiegten. Nachdem die Straße durch eine Schanze für die anrückenden Feinde gesperrt und der Vormarsch behindert war, öffneten die Dithmarscher noch zusätzlich die Siele an den Deichen. Die Dithmarscher waren in dem

durchnästen, schlammigen Boden den Angreifern im Vorteil, was schließlich zum Untergang der „Schwarzen Garde“ führte.

Zum Abschluss der Tagesfahrt erlebte die Gruppe in Hemmingstedt im Café „Fünf Linden“ bei Torte und Kaffee und intensiven Gesprächen über das bisher Erlebte und Gesehene.

Aus einem Buch des Dithmarscher Heimatdichters Klaus Groth zitierte der Vorsitzende in plattdeutscher Sprache einen kurzen Ausschnitt, um den Dithmarscher als Menschen in seiner Zeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts näherzubringen und um sein Wesen, seinen Charakter und seine Eigenarten zu verstehen.

Die Rückfahrt nach Flensburg führte noch einmal durch die besondere Landschaft des Kohlanbaugebietes.

Die Schatzmeisterin, Frau Renate Kunde, hatte die Fäden der Organisation fest in der Hand und trug somit zum Gelingen des Ausflugs bei.

Herr Kanstorff als 2. Vorsitzender dankte im Namen der Gruppe für den erlebnisreichen und gut vorbereiteten Ausflug.

Pünktlich erreichte die Gruppe bei untergehender Sonne den Ausgangspunkt Flensburg.

#### Termine der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. im Jahr 2020

Trotz der Corona-Krise sind für die zweite Jahreshälfte folgende Veranstaltungen geplant:

**5. bis 11. Oktober:** Werkwoche in Helmstedt

**6. November:** Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden der LO (geschlossener Teilnehmerkreis)

**7./8. November:** Ostpreußische Landesvertretung (geschlossener Teilnehmerkreis)

**8. bis 11. November:** Kulturhistorisches Seminar in Helmstedt

**Wegen der Corona-Pandemie** kann es zu Absagen einzelner Veranstaltungen kommen. Bitte informieren Sie sich vorab bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Bucht-

straße 4, 22087 Hamburg, Tel.: (040) 41400826, E-Mail: info@ostpreussen.de oder im Internet unter [www.ostpreussen.de/lo/seminare.html](http://www.ostpreussen.de/lo/seminare.html)

#### Der geplante Festakt

„100 Jahre Volksabstimmung“ in Allenstein musste wegen der aktuellen Lage leider abgesagt werden. Um dennoch dieses historischen Ereignisses gedenken zu können, haben die Referenten ihre geplanten Vorträge per Kamera aufgezeichnet. Die Videos zu dieser virtuellen Gedenkveranstaltung finden Sie unter: [www.paz.de/volksabstimmung](http://www.paz.de/volksabstimmung)

#### Bitte vormerken für 2021:

**Jahrestreffen der Ostpreußen**, 5. Juni 2021, CongressPark Wolfsburg

#### Werden Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

##### Ostpreußen benötigt eine starke Gemeinschaft,

jetzt und auch in Zukunft. Sie können unsere Arbeit dauerhaft unterstützen, indem Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. (LO) werden. Dabei ist es egal, ob Sie in Ostpreußen geboren sind oder ostpreußische Vorfahren haben. Uns ist jeder willkommen, der sich für Ostpreußen interessiert und die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen unterstützen möchte.

Die persönlichen Mitglieder kommen wenigstens alle drei Jahre zur Wahl eines Delegier-

ten zur Ostpreußischen Landesvertretung (OLV), der Mitgliederversammlung der LO, zusammen. Jedes Mitglied hat das Recht, die Einrichtungen der Landsmannschaft und ihre Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

**Sie werden regelmäßig** über die Aktivitäten der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. informiert und erhalten Einladungen zu Veranstaltungen und Seminaren der LO. Ihre Betreuung erfolgt direkt durch die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg. Der Jahresbeitrag beträgt zurzeit 60,00 Euro. Den Aufnahmeantrag können Sie bequem

auf der Webseite der Landsmannschaft – [www.ostpreussen.de](http://www.ostpreussen.de) – herunterladen. Bitte schicken Sie diesen per Post an:

Landsmannschaft Ostpreußen  
Herrn Bundesgeschäftsführer  
Dr. Sebastian Husen  
Buchtstraße 4  
22087 Hamburg.

**Weitere Auskünfte** zur persönlichen Mitgliedschaft erhalten Sie bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen:

Telefon (040) 41400826,  
E-Mail: [info@ostpreussen.de](mailto:info@ostpreussen.de)

## Heimatkreisgemeinschaften



## Goldap

**Kreisvertreter:** Stephan Grigat, Telefon (05231) 37146, Fax: (05231) 24820, Heidentalstraße 83, 32760 Detmold. **Geschäftsstelle:** Annelies Trucewitz, Hohenfelde 37, 21720 Mittelkirchen, Telefon (04142) 3552, Telefax (04142) 812065, E-Mail: museum@goldap.de. Internet: www.goldap.de

## Ab sofort lieferbar:

Goldap – Foto – Kalender 2021  
Der Goldap Kalender mit jährlich wechselnden historischen, meist farbigen Abbildungen aus Stadt und Kreis Goldap hat sich zu einem beliebten Sammelobjekt entwickelt.

Dieser Foto Kalender im A4 Format ist für alle Goldap- und Ostpreußenfreunde ein bildreicher Begleiter durch das Jahr und für sich und andere ein immer passendes Geschenk.

Kosten: 10,95 € + Versand, Bestelladresse: verkauf@goldap.de, Tel. 04142-3552 oder Patenschaftsmuseum Goldap in Ostpr., Harsefelder Str. 44 a, 21680 Stade



## Lyck

**Kreisvertreterin:** Bärbel Wiesen-see, Diesberg 6a, 41372 Niederkrüchten, Telefon (02163) 898313. **Stellv. Kreisvertreter:** Dieter Czudnochowski, Lärchenweg 23, 37079 Göttingen, Telefon (0551) 61665

Die Kreisgemeinschaft Lyck hat seit dem 1. Oktober einen neuen Karteiwart:

Andreas Schenkewitz, Am Wall 65, 15366 Dahwitz-Hoppegarten/OT Hönow, Tel.: 03342 364113, E-Mail: ritterrauslitiz@kabelmail.de

**PAZ  
wirkt!**



**Tagung in Zeiten der Pandemie** Vorstandsmitglieder der Kreisgemeinschaft Pr.Eylau während der Sitzung mit Corona Auflagen – alle mit Elchschaufel-Maske  
Foto: Kreisgemeinschaft Pr. Eylau



## Mohrungen

**Kreisvertreter:** Ingrid Tkacz, Knicktwiete 2, 25436 Tornesch, Telefon/Fax (04122) 55079. **Stellv. Kreisvertreterin:** Luise-Marlene Wölk, Schwalbenweg 12, 38820 Halberstadt, Telefon (03941) 623305. **Schatzmeister:** Frank Panke, Eschenweg 2, 92334 Berching, Telefon (08462) 2452. **Geschäftsstelle:** Horst Sommerfeld, Lübecker Straße 4, 50858 Köln, Telefon (02234) 498365

**Kreistagssitzung und  
Mohrunger Kreistreffen  
in Bad Nenndorf**

Im Rahmen der derzeitigen Situation und unter Berücksichtigung der vorgegebenen Auflagen war es in diesem Jahr ein „Treffen der besonderen Art“. Auf die Corona-Schutz-Maßnahmen wurde hingewiesen.

Die diesjährige Kreistagssitzung fand am 19. September im Sitzungsraum „Luzern“ in der L'Orangerie statt.

Schriftliche Einladungen zur Kreistagssitzung erfolgten termingemäß. Die Tagesordnungspunkte wurden ordnungsgemäß und einvernehmlich behandelt. Der Schatzmeister Frank Panke und

der Vorstand wurden für das Geschäftsjahr 2019 entlastet. Vorstandsmitglieder und die Kulturreferentin berichteten über die Vereinsarbeit. Über die Druckaufgabe- und Kosten der Dokumentation erfolgte eine Beschlussfassung anhand der vorliegenden Kostenvorschläge.

Marlene Wölk, stv. Vorsitzende berichtete über den Rückgang der Bezieher der „Mohrunger Heimatkreis-Nachrichten“. Ebenfalls berichtete sie über die Bruderhilfe-Auszahlung für 2020, die sie mit Unterstützung der Betreuerin der Mohrunger Stuben an hilfsbedürftige Deutschstämmige im Kreis Mohrungen ausgezahlt haben.

Im Anschluss an die öffentliche Kreistagssitzung fand das verkürzte Mohrunger Kreistreffen ebenfalls in der L'Orangerie statt.

Um 13.00 Uhr war Einlass in die Veranstaltungsräume. Die Kreisvertreterin begrüßte herzlich über 40 Teilnehmer mit dem Hinweis, die Corona-Schutz-Maßnahmen unbedingt zu beachten. Die Teilnehmer bekamen eine Elchschaufel-Gesichtsmaske geschenkt. An Desinfektionsmittel und weitere Vorsichtsmaßnahmen wurde vom Hotel und von der Kreisgemeinschaft gedacht. Das geistliche Wort sprach Pfarrer i.R. G. E. Friede Kolakowski.

Kulturreferentin Gisela Harder eröffnete die sehr interessante und schöne Ausstellung: „Erinnerungen an unvergessene Orte im Kreis Mohrungen“.

Ganz hervorragend und sehr bewegend war der Vortrag von Dr. Christopher Spatz über die ostpreußischen Wolfskinder. Es gibt Ereignisse, die uns die Last der Geschichte auf besonders schmerzliche Weise vor Augen führen. Hierzu gehört das Schicksal der ostpreußischen Wolfskinder.

Christopher Spatz (Bild unten) hatte sich intensiv mit dem Schicksal der Wolfskinder auseinandergesetzt. Er hat in zahlreichen Interviews viele der letzten Überlebenden zu Wort kommen lassen und dann seine Doktorarbeit zu dem Thema verfasst. Er wurde 1982 in Bremen geboren, promovierte 2015 an der Berliner Humboldt-Universität zur Identität der ostpreußischen Wolfskinder.

In seinem Vortrag erzählte Dr. Spatz von seinen Interviews, wie es den letzten Wolfskindern heute geht und von der öffentlichen Resonanz auf dieses Thema. Ihm ist es zu verdanken, dass eines der traurigsten Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte und eine der größten humanitären Katastrophen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine vermehrte Aufmerksamkeit in der deutschen Öffentlichkeit erfahren hat. Für sein Wirken wurde ihm 2019 der Ostpreußische Kulturpreis verliehen. Sein Großvater stammt aus Gubitten, Kreis Mohrungen.

Nach dem Vortrag fand die Mitgliederversammlung statt.

Danach berichtete Studentin Josephina Strößner über ihre Abschlussarbeit „Das Konstrukt ‚Heimat‘ im Nachkriegsdeutschland – Musik und Brauchtum ostpreußischer Vertriebener“ und bedankte sich für die Zusendung diverser Unterlagen für ihre Abschlussarbeit. Sie spielte auf ihrer Querflöte ostpreußische Lieder, damit erfreute sie die Teilnehmer des Treffens sehr.

Aber auch Elisabeth Krahn spielte auf ihrer Mundharmonika einige Volkslieder und erfreute damit die Anwesenden.

Vielen Dank für die positive Mitteilung, dass das Treffen ein besonders schönes, gelungenes und interessantes war!

Bitte vormerken: Unser nächstes Heimatkreistreffen findet am 18. und 19. September 2021 wieder in Bad Nenndorf, Grandhotel Espalanade L'Orangerie, statt.

Bleiben oder werden Sie gesund! Es grüßt Sie in heimatlicher Verbundenheit

Ingrid Tkacz, Kreisvertreterin



## Preußisch Eylau

**Kreisvertreterin:** Evelyn v. Borries, Tucherweg 80, 40724 Hilden, Telefon (02103) 64759, Fax: (02103) 23068, E-Mail: evborries@gmx.net. **Kartei, Buchversand und Preußisch Eylauer-Heimatomuseum** im Kreishaus Verden/Aller Lindhooper Straße 67, 27283 Verden/Aller, E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de, Internet: www.preussisch-eylau.de. Unser Büro in Verden ist nur noch unregelmäßig besetzt. Bitte wenden Sie sich direkt an die Kreisvertreterin Evelyn v. Borries

**Vorstandssitzung in  
Corona-Zeiten**

Turnusmäßig findet vor jedem Kreistreffen eine Vorstandssitzung statt, um die letzten Vorbereitungen zu treffen, aber auch, damit die hier gefassten Empfehlungen und Vorschläge an die darauffolgende Mitgliederversammlung während des Kreistreffens in Beschlüsse umgesetzt werden können.

Doch dieses Mal war alles anders. Das Kreistreffen vom 19. bis 20. September 2020 musste wegen Corona abgesagt werden. So fand die diesjährige Vorstandssitzung bereits am 17. September 2020 statt, aber ohne das sonst folgende Kreistreffen und die Mitgliederversammlung. Der Vorstand tagte dieses Mal im Heimatmuseum im Gebäude des Landkreises Verden, also in vertrauter Umgebung (vgl. das Foto oben).

Anwesend waren (auf dem Foto von links): Evelyn v. Borries, Erika Zschiesche, Christine Bilke-Krause, Gerd Birth (als Gast), Hannelore Schlächter, Gerdi Westerkowsky und Martin Lehmann (als Gast). Die Sitzung verlief in angenehmer und vertrauensvoller Atmosphäre. Einige der Tagesordnungspunkte waren: die Zukunft der Kreisgemeinschaft, das Archiv, der Schatzmeisterbericht, ferner die rückläufigen Spenden und der geplante Umzug des Heimatmuseums in den Syn-dikatshof in Verden.

Gerd Birth



## Tilsit-Stadt

**Stadtvertreter:** Erwin Feige, Am Karbel 52, 09116 Chemnitz, Telefon (0371) 3363748. **Geschäftsführer:** Manfred Urb-schat, E-Mail: info@tilsit-stadt.de

**Glückwunsch für das langjährige  
Mitglied der Stadtgemeinschaft  
Tilsit und Schulsprecher Heinz  
Schmick zum 90. Geburtstag**

Wer 90 Jahre alt wird, hat viel erlebt, in der Generation der Jahrgänge Ende 1920/Anfang 1930 viel durchleben müssen und – meist unverzagt – viel erreicht.

Dies gilt ganz besonders für Heinz Schmick. Geboren am 09. Oktober 1930 in Bendiglauken, direkt an der südlichen Stadtgrenze zu Tilsit, ist Heinz Schmick im Herzen immer ein Ostpreuße geblieben. Mit seinem fundierten Wissen über die Heimat am Memelstrom und mit seiner nimmermüden Einsatzbereitschaft als Stadtvertreter der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. zählt er zu den wenigen noch verbliebenen Tilsiter Urgesteinen. Jetzt dürfen wir Heinz Schmick zum 90. Geburtstag am 09. Oktober ehren! Welch' ein Lebensalter, welche Lebenserfahrung!

Heinz Schmick war es noch vergönnt, eine vollkommen unbeschwerter, glückliche Kindheit in und um Tilsit zu erleben. Nach dem Besuch der Grundschule in Tilsit-Senteinen war er Schüler der Tilsiter Herzog-Albrecht-Schule bis zu deren kriegsbedingten Schließung im September 1944. Heinz Schmick war zu diesem Zeitpunkt in einem Alter, in dem ihm die Schrecken des Krieges, Flucht und Vertreibung aus seiner geliebten Heimat nicht erspart, sondern einprägend blieben.

Fünf Tage nach seinem 14. Geburtstag musste Heinz Schmick mit seinen Eltern und Geschwister den kleinen, geliebten Heimatort und Bauernhof (in) Bendigsfelde (bis 1938 Bendiglauken) verlassen. Die Familie flüchtete zunächst vor der Front bis Hohenbruch (bis 1938 Lauknen) am Großen Moosbruch zwischen Timber und Laukne und verblieb auf dem Hof des Onkels bis 5. Januar 1945.

Die Hoffnung auf Rückkehr trotz, die Familie musste erneut flüchten – man stelle sich die Situ-

**Ostpreußisches Landesmuseum**

**Herbstferienprogramm „Reise um die Welt“ Für Kinder von 8 bis 12 Jahren 13. bis 16. Oktober 2020, täglich von 14 bis 16 Uhr, Anmeldungen nur für alle vier Tage möglich, Kosten: 20,00 € (inklusive Material)**

Auf einem Schiff die Welt entdecken: Bei dem Herbstferienprogramm des Ostpreußischen Landesmuseums mit Deutschbaltischer Abteilung können die teilnehmenden Kinder einmal um den Globus segeln.

**Die (Phantasie-)Reise führt die Kinder jeden Tag in ein anderes Land mit seinen Menschen und Landschaften.** Heute werden Weltreisende häufig als Globetrotter oder Weltenbummler bezeichnet, deren Interesse mehr dem Besuch möglichst vieler Länder und Sehens-

würdigkeiten gilt.

Früher war das anders. Man ging auf Entdeckungsreise nach neuen, weit entfernten Ländern, die man erobern, mit denen man Handel treiben oder deren Wunder man erforschen wollte. Das waren damals oft jahrelange abenteuerliche, aber auch gefährliche Seereisen.

Beim Ferienprogramm „Reise um die Welt“ lernen die Kinder den deutschbaltischen Seefahrer Admiral Adam Johann von Krusenstern (1770-1846) kennen. Er wurde berühmt, weil ihm die erste russische Weltumsegelung gelang. Ihm wird daher im Ostpreußischen Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung eine kleine Ausstellung gewidmet. Interessante und gleichsam exotische Zeichnungen von dieser Reise und ein alter Globus führen

die Kinder in ferne Länder, deren Menschen, Landschaften und Tiere genauer unter die Lupe genommen werden. Es entstehen eigene Reisetagebücher, Zeichnungen, Collagen, aber auch kleine Überraschungen warten auf die Ferienkinder.

**Aufgrund der Corona-Pandemie ist die Teilnehmerzahl auf 8 Kinder beschränkt. Anmeldungen sind nur für alle vier Tage möglich und erforderlich. Sie können unter bildung@ol-g.de oder telefonisch 04131 759950 vorgenommen werden. Die Gebühr für alle vier Termine beträgt 20 €, Kinder mit der Lüneburger HanseCard erhalten 50 Prozent Ermäßigung.**

**Das Herbstferienprogramm findet unter strenger Einhaltung der Hygiene- und Schutzmaßnahmen statt.**



**Buchvorstellung** Dr. Christopher Spatz und Kreisvertreterin Ingrid Tkacz nach dem Vortrag über die Wolfskinder und der Buchvorstellung beim Hauptkreistreffen in Bad Nenndorf  
Foto: Privat



## KURISCHE NEHRUNG

## Auf den Spuren Thomas Manns

Fünf Ostpreußen besuchten das Haus des Schriftstellers in Nidden, in dem einige seiner bedeutenden Werke entstanden

VON EDMUND FERNER

Fünf Ostpreußen begaben sich auf die Spuren des Schriftstellers Thomas Mann und besuchten sein Sommerhaus auf der Kurischen Nehrung in Nidden. Das gab ihnen Anlass, sich näher mit der Familie Mann und ihren Aufenthalten zu beschäftigen.

Ähnlich wie Goethe von Schlesien begeistert war, so war auch Thomas Mann von einer Landschaft angetan, die zu den schönsten in Ostpreußen zählt. Der Autor der „Buddenbrooks“ hat bereits 1903 in Königsberg Lesungen in der „Literarischen Gesellschaft“ gehalten. 26 Jahre später – im August 1929 – pachtete er ein Dünengrundstück in Nidden. Begeistert schreibt er darüber: „Wir besuchten ... die Kurische Nehrung, deren Landschaft uns vielfach anempfohlen worden war, ... verbrachten einige Tage in dem zum litauisch verwalteten Memelgebiet gehörenden Fischerdorf Nidden und waren von der unbeschreiblichen Eigenart und Schönheit dieser Natur, der phantastischen Welt der Wanderdünen, den von Elchen bewohnten Kiefern- und Birkenwäldern zwischen Haff und Ostsee, der wilden Großartigkeit des Strandes so ergriffen, dass wir beschlossen, uns an so entlegener Stelle einen festen Wohnsitz zu schaffen.“

Durch Vermittlung des Tapiauer Malers Ernst Mollenhauer (1892–1963) wurden die Memeler Architekten Nixdorf und Reißmann beauftragt, ein Sommerhaus zu bauen. Das Haus, mit dem besonders Katia Mann sehr zufrieden war, wurde bald fertig, und 1930 bis 1932 verbrachte die Familie Mann ihre Sommerferien im eigenen Domizil in Nidden.

Über den Aufenthalt im neuen Dünenhauses (16. Juli – Anfang September 1930) berichtet die Tochter Monika Mann in „Vergangenes und Gegenwärtiges“: „Wir hatten damals an der Ostsee – hoch oben im kurischen Gebiet, ein Haus. Mein Vater



Rast vor dem Thomas-Mann-Haus in Nidden: Herbert Schmidt, Wolfgang Burow, Edmund Ferner, Nick Pfeiffer sowie Traute und Willi Franck

Foto: privat

ist an der Ostsee geboren, und es hat ihn immer wieder dorthin oder auch an ein anderes Meer gezogen ... Das Haus lag mitten im Kiefernwald, eine Viertelstunde Weges vom Strand. Es hatte braune Holzwände, blaue Fensterläden und ein Dach aus Stroh und blickte auf das Binnenmeer, das sogenannte Haff.“

Ihr letzter Aufenthalt fand in dem unruhigen Jahr 1932 statt, als Mann an seiner „Joseph“-Tetralogie arbeitete und auch politische Artikel verfasste. Am 25. Juli schrieb er an Bertram eine Postkarte, auf der es unter anderem heißt: „Ich bin schon seit drei Wochen hier, von denen ich die ersten beiden allein mit Reisiger, einem angenehmen Hausgenossen, verbrachte. Seit acht Tagen sind nun auch die Meinen da.“

**Litauischer Journalist begeistert**

Diese Episode deutscher Literaturgeschichte hat der litauische Journalist Leonas Stepanauskas in einem ausführlichen

Aufsatz behandelt. Voller Begeisterung berichtete er, wie er schon in der Schule auf Thomas Mann aufmerksam wurde und die „Buddenbrooks“ in seiner Muttersprache „verschlungen habe“. Er betrieb 1962 Studien im damaligen Thomas-Mann-Archiv der Akademie der Wissenschaften der DDR und bemühte sich, mit freundlicher Zustimmung von Katia Mann, eine Gedächtnisstätte zu errichten. Zwischen beiden entwickelte sich damals eine rege Korrespondenz, und Stepanauskas erfuhr viele Einzelheiten von ihr.

So schrieb sie ihm, dass der Einzug in das neue Haus in Nidden zu ihren „hübschesten Erinnerungen“ zählt. Weiter hieß es: „Unser Haus war wohl die erste in Nidden erbaute Privatvilla ... Über die Schönheit der Wanderdüne, die meines Wissens in Europa ihresgleichen nicht hat, brauche ich Ihnen nicht zu schreiben.“ Bereitwillig überprüfte sie die von

ihm eingesandten Thomas-Mann-Materialien und sorgte so dafür, dass keine Spuren verwischt wurden. Stepanauskas zitierte litauische Zeitungen, die davon berichteten, wie sehr Nidden an Anziehungskraft gewann, nachdem die Manns in ihr „Sommerhäuschen“ eingezogen waren. Obwohl der Dichter meistens beschäftigt war, fand er doch Zeit, mit den Fischern zu sprechen, und suchte „einen Einblick in ihr raues Leben zu gewinnen“.

**Thomas-Mann-Gedenkstätte**

Bereits bevor die Familie Mann in Nidden ihre Ferien verbrachte, hatten Künstler und Schriftsteller wie Max Pechstein, Karl Schmidt-Rottluff und Ernst Wiechert diesen schon von Wilhelm von Humboldt gepriesenen Ort zu ihrem Lieblingsaufenthalt gewählt. Kein Wunder, dass Katia Mann sich sehr gern an die Aufenthalte erinnerte. Als 1967 die Thomas-Mann-Gedenkstätte in Nidden eröffnet wurde,

schrrieb sie an Stepanauskas: „Das sind ja hochofreuliche Nachrichten, die ich kürzlich von Ihnen bekam, und ich beglückwünsche Sie und uns zu diesem Erfolg!“ Sie berichtet weiter, dass ihr Mann sich sehr wohl in Nidden gefühlt habe und gut seiner schriftstellerischen Tätigkeit habe nachgehen können, da er seine Arbeit über alles stellte. Beim letzten Aufenthalt 1932 war es aber mit der „Ruhe“ vorbei. Hans Reisiger berichtet von „Störungen“ durch die Nationalsozialisten.

**Viele Künstler liebten Nidden**

Der Geograf Passarge war einer der ersten, die in großartigen, stilistisch hervorragenden Aufsätzen von der überwältigenden Schönheit der Nehrung schwärmten. Der westpreußische Maler Ernst-Bischoff-Culm, der junge Max Pechstein, Elfriede Lauckner, Fritz Burmann, Karl Eulenstein, Lovis Corinth, Karl Schmidt-Rottluff, Ernst Mollenhauer und viele andere namhafte Künstler hatten ihre Staffelei auf der Niddener Dorfstraße aufgestellt.

Walter Hagmann reifte in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg auf der Nehrung zum Dichter heran. Und Agnes Miegel fand mit ihrer Ballade von den Niddener Frauen Eingang in deutsche Lesebücher. Sie hat Nidden erst richtig bekannt gemacht.

Eines Tages brachte der Postbote Thomas Mann ein Päckchen, und als er es öffnete, lag ein halbverkohltes Exemplar der „Buddenbrooks“ darin. Doch dieses Ereignis konnte die Freude der Familie Mann an Nidden nicht trüben.

Diese wunderbare Landzunge zwischen der Ostsee und dem Kurischen Haff ist die Heimat der Elche und das Reich der Wanderdünen und Wälder. In einer Länge von 98 Kilometern gehört sie zu den eigenartigsten Küstenformationen der Erde. Wie ein Märchenbild erhebt sie sich aus dem Wasser – ein Märchenbild aus weißem Sand, aus grünen Schilfbuchten und schwarzem Wald.

## ÖSTLICH VON ODER UND NEISSE

## Welche Erzählung darf die richtige sein?

Ehrenbürgerwürde für Literatur-Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk und Bischof Ignacy Dec – Tokarczuk wies die Auszeichnung zurück

Am 24. September beschloss das Parlament der Woiwodschaft Niederschlesien, der Literatur-Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk sowie dem Schweidnitzer Bischof Ignacy Dec die höchste Auszeichnung der Region, die Ehrenbürgerschaft, zu erteilen. Nur einen Tag darauf erklärte Tokarczuk, sie werde den Titel nicht annehmen. „Diese Auszeichnung sollte ein fröhliches Fest des Zusammengehörigkeitsgefühls sein, doch es wurde zum Abbild unserer Gesellschaft. Das Schüren von Emotionen, das diese Ehrung begleitet, entzweit die Niederschlesier nur noch mehr. Es tut mir leid, dass ich diese Ehre abschlagen muss, denn ich möchte hierbei kein Spielball sein“, postete sie. Gestritten wurde im Sejmik (Regionalparlament), weil die polnische Regierungspartei Recht und Gerechtigkeit (PiS) Bischof Dec erst kurz vor Toresschluss als Ehrenbürgerkandidaten in den Ring warf.

**Tokarczuk sieht Spaltung statt Freude**

Dec ist vielen deutschen Schlesiern kein Unbekannter. Er trug maßgeblich dazu bei, dass am 19. September 2010 der deutsche Geistliche Gerhart Hirschfelder seliggesprochen wurde. Der katholische Kaplan Hirschfelder war überzeugter Wider-

standskämpfer gegen das Regime der Nationalsozialisten. In den Jahren 1932 bis 1939 war er Kaplan in Tscherebeney [Czermna] im Glatzer Bergland, danach bis 1941 Kaplan im nahen Habelschwerdt [Bystrzyca Klodzka] und Diözesanjugendseelsorger für die Grafschaft Glatz [Klodzko]. 1941 wurde er ins KZ Dachau deportiert, in dem er am 1. August 1942 an den Folgen von Hunger und Qualen verstarb.

Der 1907 in Glatz geborene Hirschfelder sei, so Dec, für die polnischen Niederschlesier ein Geschenk und eine Aufgabe zugleich. „Er ist ein Geschenk, weil er der erste Selige der Diözese Schweidnitz ist. Der mutige Einsatz Hirschfelders für den Glauben und seine tiefe Verbundenheit mit dem Glatzer Land sind nachahmungswerte Eigenschaften“, so Dec. Der Selige habe selbst im Konzentrationslager in Briefen berichtet, dass die Verbundenheit zur Heimat und die Verbundenheit der Christen untereinander wichtiger sei als die Nationalität. Diese Botschaft Hirschfelders zu verbreiten lag Dec stets am Herzen.

Deshalb hat er den Religionslehrern und Katecheten in seiner Diözese aufgetragen, einmal im Jahr zu den wichtigsten

Wirkungsorten Hirschfelders zu pilgern. „Heute leben hier zwar andere Menschen, aber es ist dasselbe Glatzer Land, derselbe Fluss – die Glatzer Neiße, dieselbe Stadt. Wir fühlen uns mit dem hinterlassenen Erbe verbunden“, begründete Dec seinen Auftrag an die Religionslehrer.

Diese Offenheit schätzen viele deutsche Schlesier, im polnischen Bewusstsein hingegen spielen anderen Debatten eine Rolle. Breslau gilt in Polen als Hoch-

burg linker Intellektueller, und so ist es nicht verwunderlich, dass die Breslauer Presse Dec wegen seiner Haltung zu Familie und den „ungeborenen“ Leben ins Kreuzfeuer nahm.

**Kritik an linker Gender-Ideologie**

Dec sorgte vergangenes Jahr polenweit mit einer Predigt in Tschestochau, Polens Zentralstelle der Marienverehrung, für Kritik. Er sagte damals, man würde heute nur dann beachtet und bekäme

einen Nobelpreis oder Oscar verliehen, wenn man pro „Gender und LGBT“ (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender) sei. Für Dec sind Menschen, die sich als christlich bezeichnen und nicht gegen Abtreibungen sind, schlichtweg keine Christen. Für ihn sei die Gender-Ideologie eine neue Art des Marxismus und Resultat der Philosophie von Friedrich Engels. Sie sei ein Hieb gegen die Ehe und Familie und pervertiere den Menschen zum Wesen, das nicht imstande sei, Leben weiterzugeben.

Am 2. November kommt das neue Buch von Olga Tokarczuk – übrigens wie Hirschfelder ein Kind des Glatzer Landes – mit Essays und Vorträgen als Nobelpreisträgerin auf den Markt, und man darf gespannt sein, ob auch diese Debatte darin Widerhall findet.

Die Olga-Tokarczuk-Stiftung hat in Breslau übrigens gerade am 3. Oktober ihre Tätigkeit aufgenommen. Und deren Motto lautet nach ihrer Namenspatronin: „Denn wenn man die Erzählung ändert, ändert sich die Welt.“ Tokarczucs Haltung, nicht Spielball werden zu wollen, ist vielleicht nachvollziehbar, aber wieder einmal darf nur eine Erzählung die Geachtete sein. Chris W. Wagner



Beide sind Kinder des Glatzer Landes: Der neuerkorene Ehrenbürger Bischof Dec (l.) und die Literaturnobelpreisträgerin Olga Tokarczuk (r.)

Foto: Wagner

## 30. JAHRESTAG EINHEIT

## Tag der Heimat 2020 in Anklam

270 Besucher – „Es wurde aber auch höchste Zeit, dass wir uns wiedersehen“

VON MANFRED SCHUKAT



v.l.: MdB Philipp Amthor; MdL Dr. Matthias Manthei; Pfarrer Bernhard Riedel, Pommernkonvent; Manfred Schukat; Friedhelm Schülke.

Der 30. Jahrestag der Deutschen Einheit wurde in Anklam bereits vor einer Woche festlich und feierlich begangen. Noch drei weitere Anlässe standen auf dem Programm des Bundes der Vertriebenen für den letzten Sonnabend: Der jährliche Tag der Heimat, Erntedank 2020 und das Denkmal für Flüchtlinge und Heimatvertriebene in Anklam. Letzteres wurde fast auf den Tag genau vor 25 Jahren in der Wallanlage am Steintor errichtet.

Das Gesundheitsamt des Landkreises Vorpommern-Greifswald hatte grünes Licht für den 29. Tag der Heimat am 26. September 2020 im Volkshaus Anklam gegeben. Denn Mecklenburg-Vorpommern ist eines der Länder mit den ge-

ringsten Corona-Infektionszahlen. Das vereinbarte Hygiene-Konzept schrieb unter anderem Mundschutz und Desinfektion im Eingangsbereich, Plexiglasscheiben an den Ständen und eine vorherige namentliche Anmeldung und Erfassung der Teilnehmer vor. Dadurch waren nur halb so viele wie sonst gekommen. Besonders der Verzicht auf Händeschütteln und Umarmung fiel vielen Besuchern nach so langer Zeit der Trennung sichtlich schwer.

Originalton Professor Dr. Klaus Kowalewski aus Bad Doberan (früher Lyck/Masuren): „Es wurde aber auch höchste Zeit, dass wir uns wiedersehen!“ Diesem Tenor der Veranstaltung gab auch Manfred Schukat, Vorsitzender der Ostpreußen-Landesgruppe MV und des BdV Vorpommern e.V., in seiner Begrüßung Ausdruck. Es gelte aber auch, vernünftig zu sein. Die heutige Situation lasse sich überhaupt nicht mit 1945 vergleichen. Dazu passend hielt Pfarrer Bernhard Riedel aus Penkun vom Konvent Evangelischer Gemeinden aus Pommern eine Andacht über das Bibelwort: „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ (1. Petrus 5, 7).

Anerkennende Grußworte entboten der Bundestagsabgeordnete Philipp Amthor und der Landtagsabgeordnete Dr. Matthias Manthei. Die Grüße auf der Heimat überbrachten Detlef Rach aus Stolp, Peter Jeske aus Köslin und Alfons Rekowski aus Rummelsburg von den dortigen Deutschen Vereinen. Sie hatten



Alle Besucher waren hochofren, sich wiederzusehen.

die weite Anreise mit 10 Personen nicht gescheut, nur um wieder in Anklam dabei sein zu können. Die Festansprache zu 30 Jahren Deutsche Einheit hielt Friedhelm Schülke vom BdV-Vorstand. Er fragte: Warum bedarf es besonderer Gedenktage? Was ist deutsch? Wie steht es um die Einheit? Als Hobby-Etymologe kam er besonders auf das Wort „deutsch“ zu sprechen, das nichts anderes als „des Volkes Sprache sprechen“, „verständlich reden“ bedeutet.

Wie üblich war auch eine Saalrunde ostpreußischer Bärenfang gleich zu den genannten vier Anlässen fällig, die darüber hinaus noch desinfizierend wirkte. Den Vormittag umrahmte musikalisch der Posaunenchor Bansin unter der be-

währten Leitung von Helmut Friedrich, während am Nachmittag erstmals das Blasorchester „Die Tollensetaler“ mit seinem Leiter Frank Barke auftrat und viel Applaus erntete. Wegen der besonderen Corona-Situation und Starkregen konnte der vorbereitete Kranz zum 25-jährigen leider nicht am Denkmal niedergelegt werden. Auch der vorbereitete Aufruf vieler Friedenstauben musste ausfallen. So blieben die meisten der 270 Besucher bis zum Schluss, darunter auch einige Gäste aus Berlin, Hamburg und Leipzig. Man ging in der Hoffnung auseinander, sich bald ohne Einschränkungen in Anklam wiederzusehen.

Fotos: Privat

Aus Pommersches Heimatbuch

## ● BAUERNREGELN

## Oktober

Regen im Oktober – Sturm im Dezember – Warmer Oktober – kalter Februar. Sitzt das Laub fest an Zweig und Ästen, kommt der Winter mit starken Frösten. Bringt Oktober Frost und Wind, sind Januar und Februar gelind. Große Ameisenhaufen – viel Kälte. Auf Sankt Gall' (16.10.) bleibt die Kuh im Stall. Sankt Simon Jüd (Judas) (28.10.) bringt den Winter unner de Lüd. Oktobergewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendisch.

## September

Ist der 1. September, St. Aegidi, schön und rein, so wird's der ganze Winter sein. An Septemberregen ist dem Bauern sehr gelegen. Wie im September – so der März. Wenn de wilden Gäus to trecken anfäng, is de Winter in Antog. Gibt's viele Eicheln, gibt's Weihnachten viel Schnee. Geht der Hirsch nass in Brunft, kommt er trocken heraus. Mariä Geburt (8.9.) zieht die Schwalben fort, bleiben sie aber da, so ist der Winter nicht nah. Nebelns an St. Kleophas (25.9.) wird der ganze Winter naß – Fallen die Eicheln vor Michaelis, kommt der Winter früh. Wenn die Zugvögel nicht ziehen vor Michaeli (29.9.), wirds nicht Winter vor Weihnachten. Der September ist der Mai des Herbstes. Wenn die Grille im September singt, so wird das Korn billig. Späte Rosen im Garten, schöner Herbst, und der Winter läßt warten. Jakobus in sonnenheller Gestalt, macht uns den Winter kalt.

## SASSNITZ-MUKRAN UND YSTAD WIEDER NÄHER

## Auf der alten Königslinie mit neuem Jet-Schwung nach Schweden

Nach spätsommerlich heißen Tagen weht an diesem Morgen des 17. September ein frischer Wind über den Fährhafen Mukran. Neben einem corona-bedingt aufgelagerten Kreuzfahrer duckt sich gegenüber ein futuristischer Zwerg: SKANE JET prangt an seinem roten Katamaran-Rumpf. An diesem denkwürdigen Tag steht die Jungfernfahrt an für die wiederbelebte Route zwischen dem vorpommerschen Sassnitz-Mukran und dem süd-schwedischen Ystad, die mit der Fähre SASSNITZ nach 111 Jahren im Frühjahr 2020 ihren Betrieb einstellte. Schon im 17. Jahrhundert verkehrten hier Postsegler. Mit der SKANE JET ist jetzt ein neues Kapitel zwischen den beiden Ländern aufgeschlagen worden.

## Durchstarten im Frühjahr 2021

Die Reden der Honoratioren vom Landesverkehrsminister über den Landrat, den Bürgermeister und die Geschäftsleitung sind kurz, aber voller Optimismus. Ihr Tenor: ein Wagnis in diesen bewegten Zeiten. Die beiden stillliegenden Kreuzfahrer in den ansonsten ungenutzten Fährbucken sind ein beredtes Zeugnis dafür. Nicht zuletzt wegen der Corona-Krise hat sich Stena-Line, der letzte Betreiber der traditionellen Linie, aus dem Geschäft zurückgezogen.

Nachdem das rote Band zerschnitten und die Konfettis verweht sind, gibt es Beifall von Journalisten und Touristikern, die sich eine weitere Belebung für „ihre“ Insel Rügen wünschen, natürlich auch in Gegenrichtung: Tagestourismus zwischen den beiden Häfen ist damit wieder eine Option, was mit den langsameren konventionellen Fährschiffen nicht möglich war. Moritz Bruns, Geschäftsführer der

neuen Linie, sieht daher auch schwarze Zahlen am Horizont, „wenn wir im Frühjahr 2021 durchstarten“. Die Konzepte sollen weiter detailliert und Kundenbedürfnissen angepasst werden.

## Schiff Teil des Reiseerlebnisses

Nach nur zwei täglichen Abfahrten von Donnerstag bis Sonntag in diesem Jahr bis Ende Oktober und der Winterpause sind drei ab Frühjahr 2021 geplant; möglicherweise auch ein zweiter Katamaran, wenn alles so läuft, wie es sich die Flensburger Reederei FRS vorstellt. Dies natürlich in enger Kooperation mit Hafen, Stadt und Reiseveranstaltern. Immerhin können pro Fahrt rund 670 Passagiere und 210 Autos, aber auch Busse, transportiert werden. Für Fracht lohne sich das nicht, so Bruns. Bis 2020 wurden noch Eisenbahnwaggons und LKW befördert, „aber da war die Kapazität der Schiffe viel größer. Wir setzen auf Geschwindigkeit und damit kurze Fahrtzeiten“. Das ist auch Teil des Reiseerlebnisses, mit einem Katamaran über die Ostsee zu fliegen und den hohen Wellen der Hecksee zuzuschauen. Dazu gibt es ein reichhaltiges Gastronomie- und Shoppingangebot. „Wir verstehen uns nicht nur als Transportdienstleister“, so Bruns, „sondern auch als Anbieter von touristischen Dienstleistungen“. Das Spektrum der Reederei FRS ist breit gefächert mit einer weltweit eingesetzten Flotte von 59 Schiffen – vom solarbetriebenen Ausflugsschiff bis zur Frachtfähre – jährlich 7,9 Millionen beförderten Passagieren und 2,1 Millionen Autos.

Die Fahrtzeit von nur zweieinhalb Stunden vergeht dabei wie im Fluge. „Als wennste schwebst“, meinte ein Berliner

Gast. Mit rund 35 Knoten wird die Strecke „überflogen“, „aber wir können noch schneller“, meinte der Kapitän, „wenn wir's ganz eilig haben, sogar 48 Knoten, also fast 90 Kilometer pro Stunde. Dann,



Katamaran SKANE JET am Fähranleger in Sassnitz-Mukran vor der Zeremonie

lächelt er, „fürchten sich andere Schiffe vor uns“. Bis zu dreieinhalb Meter hohe Wellen wären kein Grund, langsamer zu fahren. „Bei ökonomischer, also Normalfahrt, verbrauchen die Maschinen rund 3800 Liter Marinediesel pro Stunde“, erklärt der estnische Chief, der neben dem bulgarischen Kapitän auf der Brücke sitzt und seine Monitore überwacht. Trotz einer halben Stunde Verspätung – bedingt durch die besonderen Umstände der Jungfernfahrt – legt die SKANE JET

nach der Lotsenübernahme pünktlich im Hafen von Ystad an. Dort warten bereits Busse für die Stadtbummler, die auf den Pfaden von Henning Mankell und seiner Krimifigur Kommissar Kurt Wallander

zeichnen, die nach Rügen oder weiter wollen. Ein positiver Start gleich zur Eröffnung. Man kann dem Projekt nur „Mast- und Schotbruch sowie immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel!“ wünschen.

Peer Schmidt-Walther

## ● Info

HSC SKANE JET; Typ: Katamaran (HSC = High Speed Catamaran); Baujahr: 1998; Bauwerft: Austal, Henderson, Western Australia (spezialisiert auf Aluminium-Katamarane); Länge: 91,3 m; Breite: 26 m; Tiefgang: 3 m; BRZ: 5619; Passagiere: 676; Crew: 22 (international); Maschinenleistung (4 x Ruston/MAN Diesel): 40.000 PS; Geschwindigkeit (max.): 48 kn (89 km/h); Fahrtzeit: 2,5 Std.; Reederei: FRS (Fast Reliable Seaway) Baltic GmbH, Flensburg; Flagge: Zypern; Heimathafen: Limassol. 1998 stellte das Schiff einen Geschwindigkeits-Weltrekord auf: in 2 Tg., 17 Std. und 59 Min. zwischen USA und Großbritannien über den Atlantik bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 41 Knoten; dafür wurde das Schiff mit dem prestigeträchtigen „Blauen Band“ für die schnellste Transatlantik-Überquerung ausgezeichnet; dieser Rekord wurde bisher nicht unterboten, während SKANE JET den vorangegangenen Rekord um 34 Std. unterbot.

Preise, Zeiten, Buchungen (auch am Schalter vor Ort möglich): [www.frs-baltic.com](http://www.frs-baltic.com) [www.schweden-urlauber.info/ystad/](http://www.schweden-urlauber.info/ystad/)

durch die idyllischen Gassen wandeln wollen. Dafür haben sie bis zum frühen Abend Zeit.

## Tagesausflug nach Schweden – Wallander lässt grüßen

Aber auch Züge stehen am gegenüberliegenden Bahnhof bereit für Fahrten nach Trelleborg, Malmö und weiter.

Vor der Rampe wartet bereits eine lange Kolonne von PKW und Wohnmobilen, meistens mit schwedischen Kenn-

# „Diskussionen finden nicht statt“

Leserstimmen zu den zurückliegenden Ausgaben

„

„Weil unerwünschte Fragen jetzt lauter gestellt werden und der Wind den etablierten Parteien stärker ins Gesicht bläst, werden Kritiker umso wütender ausgegrenzt“

Jürgen Frick, Dessau-Roßlau  
zum Titel: Der Unmut wächst (Nr. 36)



Ausgabe Nr. 36

**Leserbriefe an:** PAZ-Leserforum,  
Buchtstraße 4, 22087 Hamburg,  
Fax (040) 41400850  
oder per E-Mail an redaktion@  
preussische-allgemeine.de

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

**LEHRREICHER 9. NOVEMBER**  
ZU: 30 DEUTSCHE GESCHICHTEN  
(NR. 40)

Leider hat der 3. Oktober als Nationalfeiertag überhaupt keine Beziehung zur jüngeren deutschen Geschichte. Warum hat unser damalige Kanzler Helmut Kohl nicht den 9. November genommen?

Am 9. November protestierten Matrosen gegen die Verlängerung des Ersten Weltkriegs. Am 9. November unternahm Adolf Hitler einen Putschversuch in Bayern, fünf Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Dann folgte 15 Jahre später die Reichskristallnacht. Jüdische Geschäfte wurden zerstört und Synagogen wurden abgebrannt. Heute sagt man nur noch Pogromnacht.

Dann folgt der 9. November 1989 mit dem Mauerfall in Berlin. Vier wichtige Ereignisse am 9. November, die alle in Beziehung zueinander stehen. So könnten Lehrer Geschichte für Schüler noch interessanter machen.

Edmund Ferner, Fehmarn  
Landesvorsitzender der Ostpreußen  
in Schleswig-Holstein

**SYMBOL DES GEHORSAMS**  
ZU: MASKIERTE WAHRHEIT  
(NR. 38)

Der Kommentar (über die Maskenpflicht, d. Red.) war wieder hervorragend. Der Autor zeigt darin so viele Dinge auf, die zutreffender nicht sein können. Warum werden zum Beispiel andere Experten nicht gehört? Die Maskenpflicht wird uns wirklich krank machen. Aber sie dient ja als Symbol des Gehorsams gegenüber den Maßnahmen der Regierenden. Und tagtäglich werden wir zugeschüttet mit den angstmachenden und ständig steigenden Infektionszahlen. Die zweite Welle war wohl schon lange in der Schublade.

Danke nochmal für Ihre mutige Veröffentlichung, aber in einer Demokratie hat man ja Meinungsfreiheit, oder?

Manfred und Gisela Löffelmacher,  
Flensburg

**AUF DIE TRADITION GEPIFFEN**  
ZU: ES STINKT GEWALTIG (NR. 39)

Das Jahr 2020 steht ganz im Zeichen von Corona, von der Corona-Politik und von den Corona-Politikern. Hygienekonzepte und Abstandsregelungen sind in Mode, ebenso wie die allorts so sehr beliebte Maskenpflicht.

Städte und Gemeinden sagen daraufhin alles ab, was es da noch so abzusagen gibt, betroffen davon sind auch viele Weihnachts- und Christkindlesmärkte, und was nicht so richtig abgesagt wird, das wird dann halbherzig durchgezogen.

Eigentlich alles sehr schade, aber irgendwie habe ich schon lange keine richtige Lust mehr auf irgendeine Feier mit mehr als zwei Personen. Pfeif auf alle Tradition, im Pandemie-Jahr 2020 spielt die Tradition überhaupt keine Rolle!

Lasset uns die Viren einfach durch die Gegend schleudern; Masken runterziehen, richtig fest ausbeuteln, und wieder aufsetzen, fertig ist die Chose, pardon die Soße.

Riggi Schwarz, Büchenbach

**SCHLEICHENDE DEFORMATION**  
ZU: DAS PROBLEM SIND NICHT  
ALLEIN DIE POLIZISTEN (NR. 39)

In gleichem Maße, wie der Zustrom nach Deutschland als El Dorado für jedermann anstieg, wurde der Handlungsspielraum für Ordnungshüter immer mehr eingeschränkt.

Die angeordnete Deeskalation, insbesondere gegenüber aggressiven, multikulturellen „Bereicherern“, mit Steuergeldern gemästeten Antifa-Schlägern und anderen staatszersetzenden Gruppierungen wird als Schwäche ausgelegt, und entsprechend werden die Polizisten behandelt. Man kann die Ordnungshüter ungestraft bespucken, beschimpfen und angreifen. Das bewirkt ihre Diskreditierung in der Öffentlichkeit und eine Spaltung zwischen der Polizei als staatliche Institution und der Bevölkerung.

Die innere Sicherheit kann vom geschwächten Rechtsstaat schon lange nicht

mehr gewährleistet werden. Da der Polizei der vom Dienstherrn geschuldete Rückhalt verweigert wird, nehme ich an, dass sich frustrierte Polizisten und Polizistinnen bereits innerlich von ihrem entwerteten Beruf verabschiedet haben.

Wie lange wird man die schleichende Deformation der Polizei als Vertreter des Gewaltmonopols noch hinnehmen und sich von linksgrünen Entscheidungsträgern dafür manipulieren lassen? Die verbleibenden Opportunisten unter den Ordnungshütern tragen selbst zum Verlust ihres Ansehens in der Bevölkerung bei.

Gisela Recki, Eitorf

**LAHME TÄNZER**  
ZU: DIE GRÄBEN ZWISCHEN ELITEN  
UND BÜRGERN WERDEN GRÖßER  
(NR. 36)

Mir ist in der letzten Zeit ein Debakel aufgefallen, das unsere Gesellschaft wie ein geistiges Pestvirus befallen hat und das unser Land eher noch zugrunde richten kann als das andere Virus: das Fundamentalismus-Virus. Es gilt der Mythos, dass sich eine bestimmte Politikerkaste und die ihnen wohlgesinnten Medien im Stand der Erleuchtung befinden. Infantile Narrative werden vorgegeben, Diskussionen finden nicht statt, es gilt eine schwarz-weiße Welt, in der selbstredend auch die Meinungsfreiheit nicht stattfindet.

Was darf man noch laut und öffentlich sagen und was nicht? Als jemand, der auch rational argumentieren kann, befremdet mich der seit Jahren erkennbare Trend, nur noch dem eigenen Lager zuzuhören, von zuzustimmen ganz zu schweigen. Gerade in der Zeit ab März, in der man auch anderer Ansicht sein könnte, wie die Corona-Problematik und die (rechts-)politische Umsetzung der Krisenbewältigung zu bewerten sein könnten, ist es eine Art Damoklesschwert, das über einem „Systemkritiker“ hängt.

Beruf, Umfeld, Familie, Freundes- und Bekanntenkreis – hier wird ein Abweichen der Meinungen gleich mit Sanktionen belegt. Ausgrenzung, Anschweigen, Ausla-

den. Nicht mehr reden. Wie ein unsichtbares Manko wird dem kritischen Geist regelrecht die Pestbeule an die Stirn geklebt. Im Rahmen der Meinungsfreiheit bewegen sich derzeit vor allem die Personen, die sich in den links-alternativen Kreisen bewegen. Hier wird Meinung gemacht. Antifa ist cool, alles andere wird den „neuen Rechten“ zugeordnet, sobald man daran erinnert, dass hierzulande (noch) die Justiz bestimmt, wer wann wo wie demonstrieren darf und wer nicht.

Es hat leider keinen Sinn mehr, den Diskurs und Meinungs austausch zu suchen. Der politische Gegner ist dem jeweils anderen Lager fast schon verhasst, das gilt vor allem für die linke Seite, die sich hysterisch auf das bürgerliche Lager stürzt. Rechtskonservative Positionen werden pauschal als „voll Nazi“ verunglimpft. Wie in der DDR werden vor allem totalitäre Ansichten toleriert. Wer in der Corona-Debatte nicht opportune wissenschaftliche Hypothesen und Fakten genauer untersucht sehen möchte, gilt als „Alu-Hut“ (als Verschwörungstheoretiker, d. Red.). Dinge werden hineininterpretiert, die man weder sagt noch meint.

Mir ist aufgefallen, dass man dann gerade von den Gutbessermenschen und politisch eher links der Mitte angesiedelten Personen zuerst noch demonstrativ geradezu verächtlich und herablassend behandelt wird, bevor der Kontakt als abgebrochen gilt. Die rote Linie ist überschritten. Kritische Stimmen sollen nicht gehört werden, es ist vonseiten der Regierenden und ihrer Anhänger nicht von Interesse, in einen Dialog zu kommen.

Ist das schade oder nicht, darüber ließe sich trefflich streiten, doch wird diese Haltung der „moralisch Überlegenen“ die Gesellschaft immer mehr spalten. Soll man deshalb schweigen, nur noch im eigenen Saft schmoren?

Arthur Schopenhauer kannte dieses Dilemma: „Aber freilich wird alsdann in der Gesellschaft manchem bisweilen zumute sein, wie einem Tänzer, der auf einen Ball gekommen wäre, wo er lauter Lahme anträte: mit wem soll er tanzen?“

Peter Mensing, Langenhagen

ANZEIGE

**Jetzt bestellen!**  
Versandkostenfreie Lieferung innerhalb Europas

## Der totale Gesundheitsstaat: Bill Gates, das Virus und die Neue Weltordnung

**Das Auftreten des Coronavirus markiert den Beginn einer historischen Zeitenwende, den eine globale Machtelite dazu nutzt, um im Schatten der vermeintlichen Pandemie eine neue Weltordnung zu installieren.**

Microsoft-Gründer Bill Gates gehört zu den Führungsfiguren dieser superreichen Machtelite, die einen totalitären Gesundheitsstaat mit gleichgeschalteten Einheitsmenschen anstrebt. Dr. Nyder geht deshalb der äußerst brisanten Frage nach, ob das Coronavirus nur ein Instrument dafür ist, die Demokratie endgültig zu überwinden und die Kontrolle in die Hände weniger zu legen. Bereits im Zuge der Corona-Maßnahmen haben die Bürger die Einschränkung wesentlicher Freiheitsrechte nahezu widerspruchslos hingenommen.

Der Autor bringt weitere verstörende Fakten ans Licht: Warum will Bill Gates 7 Milliarden Menschen impfen und sie dabei gleich mit einem Barcode versehen lassen? Weshalb wird in Indien und in Bangladesch bereits damit experimentiert? Warum werden in Nigeria schon Drohnen losgeschickt, um »Nichtgeimpfte« aufzuspüren?

Dr. Nyder erläutert zudem die äußerst gefährliche Ideologie, die hinter dem Handeln von Bill Gates steckt und die sich

**Dr. C. E. Nyder: Gesundheitsdiktatur**  
gebunden • 240 Seiten • zahlreiche Abbildungen  
Best.-Nr. 981 200 • 19,99 €

zu einer der größten Bedrohungen der freiheitlichen Welt entwickelt. Ferner beleuchtet er die ominösen Aktivitäten der Gates-Stiftung und folgt den verborgenen Spuren des Geldes.

- Verschiedene Indizien sprechen dafür, dass Covid-19 aus einem Labor in Wuhan stammt. Der Leiter dieses Labors ist Vorstand in der Gates-Stiftung.
- Im Oktober 2019 (!) war Bill Gates an der Simulationsübung einer Corona-Pandemie beteiligt – dem sogenannten »Event 201«.
- Bill Gates beschäftigt sich aktuell intensiv mit digitalen Codierungen, die – per Impfung injiziert – Millionen Menschen kontrollieren und manipulieren können.
- Die Gates-Stiftung finanziert Organisationen wie die WHO, die Johns-Hopkins-Universität, das Robert Koch-Institut und die Charité in Berlin, aber auch Mainstream-Medien wie den Spiegel und Die Zeit – und damit die wichtigsten Befürworter der Corona-Hysterie.

**Dr. Nyder will sensibilisieren und wachrütteln. Was er zum Vorschein bringt, ist von höchster Brisanz und definitiv keine Verschwörungstheorie. Alles ist gut dokumentiert: Für seine umfangreichen Recherchen greift der Autor auf seriöse Quellen zurück, die für jedermann nachprüfbar sind.**

**KOPP VERLAG**  
Telefon (0 74 72) 98 06 10  
Telefax (0 74 72) 98 06 11  
info@kopp-verlag.de  
www.kopp-verlag.de

## ERNTZEIT

## Kerniger Kürbis-Kult

In Ludwigsburg dreht sich alles um das Riesengemüse – Manches Monster-Exemplar bringt mehr als eine Tonne auf die Waage

VON STEPHANIE SIECKMANN

Bei der weltweit größten Kürbis-Ausstellung in Ludwigsburg bei Stuttgart dreht sich dieses Jahr alles um die Musik. Ein Flügel, eine Geige in Übergröße, Notenschlüssel, eine Büste von Beethoven, Elvis Presley – die Skulpturen, die aus Kürbissen geschaffen wurden, lassen verschiedene künstlerische Bereiche lebendig werden.

Herbstzeit ist Kürbiszeit. Und auch wenn in den USA das Halloween-Fest ohne Kürbis-Pracht nicht denkbar ist und sich dort die orangeroten Kürbisgesichter größter Beliebtheit erfreuen, ist die weltgrößte Kürbis-Ausstellung in Deutschland zu sehen. Die massenhafte Ansammlung von Kürbissen in Ludwigsburg steht in diesem Jahr ganz im Zeichen der Musik.

Wer denkt, dass sich dabei ein orange-rotfarbener Ball an den anderen reiht, irrt. Kürbis kann mehr als nur orange. Insgesamt gibt es rund 800 verschiedene Sorten der Pflanzenart im Blühenden Barock, dem Garten des Residenzschlosses Ludwigsburg, zu bestaunen. Und alle kommen mit verschiedenen Farben und Formen daher. Aus dieser großen Auswahl haben die Skulpturen-Bauer diejenigen Kürbisse ausgewählt, die am besten geeignet waren, einen Flügel, eine Geige und eine Büste von Beethoven zu gestalten. Alles in Übergröße versteht sich, denn so ganz klein sind Kürbisse selten.

In Ludwigsburg zeigen die Veranstalter, dass der Kürbis nicht auf klassische Konzepte beschränkt ist. Künstlerisch beweisen sie dies, indem Elvis Presley und das Markenzeichen der Rolling Stones, die herausgestreckte Zunge, im Bild nachempfunden sind. Und selbst wenn viele der 800 Sorten aufgrund der enthaltenen Bitterstoffe nicht zum Verzehr empfohlen sind, gibt es in Ludwigsburg auch in kulinarischer Hinsicht Entdeckungen zu ma-



Radio Kürbis ist auf Empfang: Ein aus hunderten Kürbissen nachempfundenes Empfangsgerät vor dem Ludwigsburger Schloss

chen. Von Kürbis-Chutney und Kürbis-Burgern über die obligatorische Kürbis-Suppe bis hin zu Kürbis-Flammkuchen werden traditionelle und moderne Rezepte präsentiert.

#### Bittere Varianten sind ungenießbar

Und Tradition hat der Kürbis. Die Pflanze hat in den letzten 25 Jahren vor allem durch die in den USA verbreiteten Volksbräuche rund um Halloween an Popularität gewonnen. Dabei wird in einen ausgehöhlten Kürbis eine Kerze gesteckt, wodurch die in das Fruchtgemüse geschnitzte Fratze gruselig leuchtet.

Doch neu ist der Kürbis keineswegs. Bereits vor 10.000 Jahren gab es Kürbisse, wie die Wissenschaft inzwischen weiß. Nach und nach wurden die nicht bitteren Varianten der krautigen Pflanze bevorzugt und genutzt. Die Sorten Hokkaido und Butternut, Muskat- und Spaghettikürbis sind auf Wochenmärkten und in den Gemüseabteilungen der Supermärkte heute regelmäßig zu finden. Doch auch andere Sorten mit Namen wie Bischofsmützen, Baby Boo und Sweet Lightning sind durchaus beliebt.

Vom Frühjahr an bis Anfang September im Beet gehegt und gepflegt, kommt

der Kürbis im Herbst auf den Speiseplan. Als eine der ältesten Kulturpflanzen der Welt besitzt das Fruchtgemüse einen hohen Wasseranteil und sehr wenig Kalorien. Mineralstoffe wie Eisen und Kalium sorgen ebenfalls dafür, dass viele diätbewusste Zeitgenossen auf diese Pflanzenernte regelrecht schwören.

Der hohe Gehalt an Beta-Carotin wird ebenfalls von Vielen geschätzt, und Kürbis-Kerne haben inzwischen ihren festen Platz in der pflanzlichen Medizin. Mit solch einer Anzahl guter Eigenschaften und hervorragender innerer Werte kann der Kürbis die Küche enorm bereichern.

In diesem Jahr feiert die Kürbis-Ausstellung Ludwigsburg ihren 20. Jahrestag. Doch wegen der Pandemie läuft nicht alles, wie ursprünglich geplant. So ist der Anblick der aus Kürbissen geformten Skulpturen nur maximal 6000 Besuchern pro Tag erlaubt.

#### Kürbisbootregatta fällt ins Wasser

Um trotz der zahlenmäßigen Beschränkung allen Interessierten den Besuch zu ermöglichen, hat man die Ausstellung bis zum 6. Dezember verlängert. Einige Höhepunkte aus den vergangenen Jahren können aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen in diesem Jahr leider nicht umgesetzt werden. Dazu gehört unter anderem die Kürbisboot-Regatta, bei der die Teilnehmer in Riesenkürbissen um die Wette paddeln.

Dafür können in diesem Jahr wie gewohnt die Kürbis-Schnitz-Wettbewerbe und das Kürbis-Wiegen stattfinden. Zum einen wird der größte und schwerste Kürbis Deutschlands ermittelt. Zum anderen das größte Exemplar Europas. Da bringen die teilnehmenden Kandidaten locker schon mal 916 Kilogramm auf die Waage wie im Jahr 2018 oder sogar 1014 Kilogramm wie im vergangenen Jahr. 2017 ließ der europäische Sieger aus Italien die massige Konkurrenz sogar mit stattlichen 1190 Kilogramm hinter sich.

Welche Region in diesem Jahr triumphieren kann, wird sich zeigen. Das Wetter im Sommer 2020 verspricht auf jeden Fall eine gute Saison. Der Kürbis liebt es zu Beginn regnerisch, später warm und trocken. Die Aussichten stehen gut, dass im Corona-Jahr ein neuer Gewichts-Rekord aufgestellt wird. Dafür werden die hiesigen Halloween-Anhänger in die leere Tüte schauen: Wegen der Pandemie dürfen ihnen am 31. Oktober die meisten Türen für „Süßes oder Saures“ verschlossen bleiben. Es ist wohl nicht schade drum.

## AQUARIUM

## Das kann ja noch „Hai“ter werden

Nachzucht statt Wildfang – Im Ozeaneum von Stralsund wächst der Bestand von Glatthaien, was nicht selbstverständlich ist

Als einzige europäische Einrichtung erfolgreich Glatthaie zu züchten, war dem Deutschen Meeresmuseum in Stralsund jetzt eine besondere Nachricht wert. Im Süßwasser ist die Zucht von Tieren sehr viel einfacher als im Seewasser, weshalb mittlerweile fast alle Süßwasserarten in zoologischen Einrichtungen aus Nachzucht stammen. Erfolgreiche Salzwasser-Nachzuchten erregen dagegen immer noch ein gewisses Aufsehen.

Um den Wildfang zu reduzieren, sind Aquarien inzwischen gut vernetzt. Seit 2013 fungiert das Deutsche Meeresmuseum darunter als europäischer Koordinator für die Auflistung von Glatthaien in zoologischen Einrichtungen. Auch nimmt es mit allen seinen Hai- und Rochenarten an den relevanten internationalen Managementprogrammen teil, was den Austausch von Tieren und Erfahrungen über die Landesgrenzen hinaus bedeutet.

Seit 2017 ist die Glatthai-Nachzucht in Stralsund selber so erfolgreich, dass das Deutsche Meeresmuseum inzwischen zahlreiche eigene Tiere in seinem 2,6-Millionen-Liter-Becken „Offener Atlantik“ des Ozeaneums zeigen und an andere Aquarien vermitteln kann. Die über einen Meter langen Glatthaie sind gechipt und individuell mit Geschlechts- und weiteren biologischen Daten erfasst.

Nicole Kube, die Aquarienkuratorin am Deutschen Meeresmuseum, beobachtet seit 2013 als Koordinatorin der Fish and Invertebrate Taxonomy Advisory Group Glatthai-Bestände in europäischen Aquarien. „Diese Haiarten sind nicht so häufig in Aquarien zu finden, da sie große Becken mit kälterem Wasser benötigen. Auch die Strömung und das Futter sind entscheidend bei der Haltung der Tiere. Das Deutsche Meeresmuseum ist die ein-

zige Institution in Europa, die regelmäßig und erfolgreich Glatthaie züchtet. Wir sind sehr stolz darauf, dass uns die schwierige Nachzucht inzwischen so kontinuierlich gelingt“, so Kube.

In ihrer Funktion als Koordinatorin fragt die Wissenschaftlerin jährlich die Bestandszahlen der Tiere in europäischen Zoos und Aquarien ab, spricht Empfehlungen zur Optimierung des Tierbestandes aus und sorgt für einen regen Infor-

mationsaustausch über Haltungsbedingungen und -richtlinien sowie Nachzuchtanforderungen.

Dabei machen sich die Zoologen selbstverständlich auch die Techniken aus der standardisierten Züchtung kommerziell genutzter Seefische wie Dorade, Wolfsbarsch und Steinbutt zu Nutze, um sie für weitere Arten abzuwandeln und weiterzuentwickeln. Jährlich steigern damit auch Großaquarien und Züchter die Zahl der nachgezogenen Seewassertiere in zoologischen Einrichtungen.

Derzeit befinden sich 8,6 Prozent der bekannten Hai- und Rochenarten in der Obhut europäischer Zoos und Aquarien. Dazu zählen vorrangig benthische, also am Boden lebende Tiere. Etwa die Hälfte dieser Arten wird momentan schon nachgezogen. Tendenz steigend.

Neben Glatthaien zieht das Deutsche Meeresmuseum auch andere Fischarten und Wirbellose nach, darunter Seepferdchen, Stechrochen, Blaupunktrochen, Kardinalsbarsche und andere mehr. Seit Jahren gedeihen hier in kleinen Becken zudem tropische Korallen.

Korallen aus Nachzucht sind inzwischen Standard in Aquarien. Ihre Vermehrung ist relativ einfach. Sie folgt in etwa dem Prinzip von Baumschulen. Man nimmt ein Bruchstück oder bricht ein

Stück ab und befestigt es mit Zwei-Komponenten-Korallenkleber auf einem Stein. Die so erzielte ungeschlechtliche Vermehrung nennt man Fragmentierung. Diese Technik ist nicht neu. Sie wurde schon vor 30 bis 40 Jahren „erfunden“.

Die Fragmentierung wird inzwischen auch auf die freie Wildbahn übertragen. So fährt Kube regelmäßig auf die Malediven, um in Arbeitsgruppen und Kursen die Malediver für das Thema zu sensibilisieren und ihnen zu zeigen, wie sie auf einfache Art Reparaturen an Korallenriffen durchführen oder neue kleine Riffe anlegen können. „Gegen eine große Korallenbleiche wie etwa 2016 sind wir mit der Methode der Fragmentierung natürlich machtlos“, sagt Kube etwas resigniert, „die kleinflächigen Reparaturen können zwar nicht verhindern, dass Korallen eines Tages verschwinden. Aber man kann ihr Aussterben damit zumindest verzögern.“

Helga Schmechagen



„Offener Atlantik“ in Stralsund: Glatthai zieht im Meerwasserbecken seine Runden

● **Ozeaneum**, Hafenstraße 11, 18439 Stralsund, geöffnet täglich von 9.30 bis 18 Uhr. Deutsches Meeresmuseum, Katharinenberg 14–20, 18439 Stralsund, geöffnet täglich 10 bis 17 Uhr. Ab 1. Januar 2021 wird das Meeresmuseum wegen Modernisierung für längere Zeit geschlossen. Internet: [www.deutsches-meeresmuseum.de](http://www.deutsches-meeresmuseum.de)

## ● FÜR SIE GELESEN

## Gesammelte Dummheiten

Dummheit sei eine zutiefst menschliche Eigenschaft, meint der Schweizer Journalist und Erfolgsautor Luc Bürgin, der von 2004 bis 2019 die Zeitschrift „Mysteries“ herausgab. Den Beweis für seine Behauptung versucht er in dem Buch „Neues aus Absurdistan“ zu erbringen. Und tatsächlich sind die darin aufgeführten Beispiele für grobe Unvernunft mehr als überzeugend.

So müssen in der Schweiz nicht nur natürliche, sondern auch juristische Personen Kirchensteuern bezahlen – letztere zudem ohne die Möglichkeit des Austritts. Facebook wiederum stufte die 30.000 Jahre alte „Venus von Willendorf“ im Naturhistorischen Museum von Wien als „pornografisch“ ein. Und in München wurde ein Flohzirkus geschlossen, weil der Deutsche Tierschutzbund geltend gemacht hatte, dass es an der „artgerechten Haltung“ des Ungeziefers mangle.

Weitere Kostproben gefällig? Wieso wird gegen die Verseuchung von Geflügel mit antibiotikaresistenten und damit potenziell tödlichen Keimen nicht genauso konsequent vorgegangen wie gegen die Verbreitung von Coronaviren? Warum bringt man „umweltfreundliche“ Jute-Beutel in Umlauf, obwohl deren Öko-Bilanz 20.000 Mal schlechter ist als die einer Plastik-Tüte? Und welcher Schwachkopf im Bundesfinanzministerium ist auf die Idee gekommen, dass Flaschen sammelnde Rentner die so erzielten Einnahmen versteuern müssen – abzüglich der Werbungskosten, versteht sich?

Ja, der Irrsinn grassiert allerorten: Ein Blinder darf laut deutscher Straßenverkehrsordnung im Halteverbot parken, aber Flaschenbier aus der Bundesrepublik in der Schweiz nicht „Pilsener“ heißen. Handyhersteller warnen davor, ihre Produkte in die Nähe des Kopfes zu halten – wegen möglicher Strahlungsschäden! Und auf Tüten mit Nüssen finden sich neuerdings Hinweise wie: „Achtung! Kann Spuren von Nüssen enthalten!“

Aber es geht noch schlimmer: Wenn die National Security Agency (NSA) der USA wieder einmal unsere Mails durchforstet, dann kann bereits das Reizwort „Schweinefleisch“ genügen, um die Aufmerksamkeit der staatlich besetzten Schnüffler zu erregen. Wir zahlen noch heute treu und brav die Sektsteuer, welche Kaiser Wilhelm II. 1902 einführt, um seine Kriegsflotte zu finanzieren. Während ein Beamter hierzulande nur Geschenke im Wert von unter zehn Euro annehmen darf, liegt die Grenze bei den „unbestechlichen“ Bundestagsabgeordneten bei 199 Euro – pro Geschenk.

Die Krönung des Ganzen sind allerdings die Paragraphen 326 und 328 des deutschen Strafgesetzbuches: Wer vorsätzlich eine nukleare Explosion verursacht, kann für fünf Jahre ins Gefängnis wandern. Das gleiche Strafmaß droht dem, der quecksilberhaltige Energiesparlampen im Haushaltsmüll entsorgt. Dagegen atmen die Gesetze des US-Bundesstaates Iowa, die Blinden das Tragen von Schusswaffen erlauben, fast schon einen Hauch von Vernunft. *Wolfgang Kaufmann*



**Luc Bürgin: „Neues aus Absurdistan. Sind wir noch zu retten?“**, Kopp Verlag, Rottenburg 2020, gebunden, 151 Seiten, 12,99 Euro

## ZUGVÖGEL



## Zwischen Himmel und Erde

Kraniche gelten in China als Vermittler zwischen Irdischem und Himmlischem. In unseren Breiten kündigen sie Frühjahr und Herbst an

**Vögel des Glücks** Kraniche sind beeindruckende Vögel. Auffallend ist ihr lautes Rufen hoch am Himmel, das sich trompetenartig anhört. Tausende der Vögel fliegen jedes Jahr im Herbst Richtung Süden ins Winterquartier und halten vorher bei uns Rast zum Kräfte sammeln. So kann man sie gut beobachten.

Der Leipziger Illustrator Thomas Müller widmet sich in seinem reich bebilderten Kinderbuch „Ein Jahr mit den Kranichen“ diesen faszinierenden Vögeln und lässt die kleinen Leser ein Jahr bei den Kranichen verbringen. Es beginnt im Frühling mit dem Balz-Tanz eines Kranichpärchens auf einer Wiese. Dabei wirken die über einen Meter großen Tiere sehr graziös, beinahe wie Balletttänzer. Sie tanzen und trompeten sogar im Duett. Mit eindrucksvollen Bildern werden der Nestbau und die Aufzucht der Jungtiere gezeigt. Immer wieder droht Gefahr

durch hungrige Füchse, derer sich die Vogeleltern mit ihren spitzen Schnäbeln gut zu erwehren wissen. Nach zehn Wochen können die jungen Kraniche fliegen.

Im September sammeln sich alle Kraniche der Gegend auf den Feldern, um so viel zu fressen, dass sie den langen Flug in den Süden mühelos schaffen. Bald brechen sie auf zu ihrem Flug in die Überwinterungsgebiete. Dazu steigen Hunderte von Vögeln in die Luft und fliegen meistens in V-Formation, da diese Haltung energiesparender und weniger anstrengend für alle ist. Ihre lauten Rufe am Himmel dienen dazu, in Kontakt zu bleiben und sich nicht zu verlieren.

Am Ende des Buchs erfährt der Leser Wissenswertes über vier große Vögel, die wegen ihrer Stelzenbeine und ähnlicher Lebensweise zu den Schreitvögeln gehören. Es geht um den Grauen Kranich, den Jungfernkranich, den

Fischreiher und den Weißstorch. Obwohl es Ähnlichkeiten gibt, sind Kranich, Storch und Reiher nicht miteinander verwandt. In vielen Kulturen, wie in China, werden Kraniche als Glücksbringer und Vermittler zwischen Himmel und Erde angesehen. Aber auch als Boten des Frühlings betrachtet man diese besonderen Vögel gerne.

*Silvia Friedrich*



**Thomas Müller: „Ein Jahr mit den Kranichen“**, Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2020, gebunden, 40 Seiten, 13 Euro

## LINKSEXTREMISMUS

## Gewalt, Tötungen und Terror

Klaus und Monika Schroeder ziehen eine erschreckende Bilanz linker Gewalt

VON BERND KALLINA

Unter keiner Weltanschauung wurden in der Menschheitsgeschichte größere Megatötungen vollzogen als unter Regierungen, die sich dem Marxismus beziehungsweise dem wissenschaftlichen Sozialismus verpflichtet fühlten“, so nachzulesen im „Wörterbuch der Völkermorde“, herausgegeben von Gunnar Heinsöhn. Letzterer steht nicht gerade im Ruf, politisch unkorrekte Literatur zu verlegen oder gar ein betont konservatives Lesepublikum zu bedienen, eher erscheint die andere Seite des gesellschaftlichen Polit-Spektrums als Zielgruppe relevant.

Dies sei zur Einstimmung in die „Geschichte und Aktualität linker Gewalt“ von Monika und Klaus Schroeder in ihrem Buch „Der Kampf ist nicht zu Ende“ erwähnt. Das Autorenpaar äußert im Vorwort die treffliche Ansicht, auf ein politisches Gebiet vorgestoßen zu sein, das mit massiver Kritik von links zu rechnen habe. Denn wer kennt nicht die beschwichtigenden Stimmen vornehmlich zeitgeistiger Sozialwissenschaftler und Journalisten, die da lauten: „Linke Gewalt ist gute Gewalt, sie dient hehren Zielen. Rechte Gewalt dagegen ist böse Gewalt und linke Gewalt ist, wenn nicht politisch, so doch zu-

mindest moralisch gerechtfertigt.“ Es ist der „asymmetrische Blick auf ‚Extremismus‘“, den die Autoren beklagen und sie motiviert hat, sich der anderen Seite der „Feldpostnummer“ intensiver zu widmen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Mag die Parole „links gut!“, „rechts schlecht!“ noch so laut in der linkslastigen Öffentlichkeit erschallen: Davon haben sich die Autoren offenbar nicht beeindrucken lassen. Sie sind der Meinung, dass derartige Relativierungen am Kern der Problematik vorbeigehen: „Wer politisch motivierte Gewalt aus der Perspektive einer freiheitlich-demokratischen, mithin zivilen Gesellschaft kritisiert, muss gleichermaßen links, rechts oder religiös motivierte politische Gewalt ablehnen.“

**Rechtfertigung der Gewalt**

Zunächst präsentieren die Autoren definitorisch, was linke Gewalt sei. Danach folgt ein historischer Abriss, der unter anderem auf die Französische Revolution und auf das bolschewistische Gewaltregime eingeht, die maßgebliche Rolle von Karl Marx und die kommunistische Bewegung beleuchtet und den bewaffneten Kampf der Kommunisten gegen die Weimarer Republik darstellt. Ein ausführliches Kapitel widmet sich der „Politischen Gewalt in der DDR“, geht auf deren Entstehungsgeschichte seit 1945 ein und schildert die

heute in weiten Teilen der Gesellschaft oft verdrängte Realität eines SED-Unterdrückungsapparates, dessen Arme bis weit in die Bundesrepublik hineinreichten. Das Überbleibsel dieser totalitären Kraft heißt „Linkspartei“. Sie ist, nach mehreren taktisch bedingten Umbenennungen (früher PDS), rechtlich identisch, zumindest „teilidentisch“ mit der Diktaturpartei SED.

In zwei weiteren Abschnitten thematisieren die Autoren die 68er Revolte, gehen auf „Die Entstehung und Radikalisierung der Neuen Linken“ ein, erwähnen die dabei – in Teilen – maßgebliche Rolle der „Kritischen Theorie“ jener berühmten „Frankfurter Schule“ mit ihren Repräsentanten Theodor W. Adorno, Max Horkheimer und Herbert Marcuse. Zu Letzterem erwähnen die Autoren sein dialektisches Verhältnis zur Toleranz, nämlich: „Gegenüber den Konservativen und der politischen Rechten gilt für Marcuse konsequent das Prinzip der Intoleranz – ‚befreiende Toleranz‘ ist demzufolge Intoleranz gegenüber ‚rechts‘ und Duldung von ‚links‘“. Zwar lehnt „Marcuse Gewalt aus ethischen Gründen ab, Gegen-Gewalt rechtfertigt er ausdrücklich“. Und diese vermeintliche „Gegengewalt“ fand dann in unterschiedlichen Ausformungen reichlich statt. Ein radikalierter Teil dieser 68er Bewegung ging sogar den verhängnisvollen „Weg in

den Untergrund“, dessen mörderische Spur im ausführlichen Kapitel „Der linke Terrorismus“ facettenreich nachgezeichnet wird.

Heutige „Straßenmilanz“ und „Aktuelle linke Gewalt und ihre Begründungen“ sowie „Ausmaß und Intensität linker Gewalt“ runden in Schlusskapiteln die beeindruckende Gesamtschau kenntnisreich ab. Weil – im Gegensatz zur sogenannten ‚rechten Gewalt‘ – die von links vom politisch-medialen Komplex kaum angemessen thematisiert wird, sei hier die weite Palette heutiger Gewaltanwendungen gemäß Aufzählung im Buchkapitel angeführt wie „Gewalt gegen die Polizei“ oder „Gewalt gegen ‚rechts‘“.

Wer sich das wahre und erschreckende Ausmaß linker Gewalt anhand des empfehlenswerten Buches vor Augen hält, wird dem Autorenpaar unumwunden zugestehen, einer überfälligen Chronistenpflicht sorgsam nachgekommen zu sein.



**Klaus Schroeder/Monika Deutz-Schroeder: „Der Kampf ist nicht zu Ende. Geschichte und Aktualität linker Gewalt“**, Herder-Verlag, Freiburg 2019, gebunden, 300 Seiten, 26 Euro

# THILO SARRAZIN

## DER STAAT AN SEINEN GRENZEN

Über Wirkung von Einwanderung in Geschichte und Gegenwart

**SPiegel Bestseller**

IMV

Thilo Sarrazin  
**Der Staat an seinen Grenzen**  
 Über Wirkung von Einwanderung in Geschichte und Gegenwart  
 Die menschliche Geschichte war immer wieder geprägt von Wanderungsprozessen. Doch Migration konnte und kann die Probleme in den Herkunftsländern nicht lösen, schafft aber neue Probleme in den Zielländern. Der Autor entwickelt Vorschläge für eine realistische Einwanderungspolitik: von wirksamen Grenzkontrollen bis zur effektiven Bekämpfung der Fluchtursachen in den Heimatländern. Eine profunde Analyse, die breit diskutiert werden sollte – denn es geht um das Überleben unseres demokratischen Systems. 480 Seiten  
 Nr. P A1561 Gebunden 26,00 €

### THILO SARRAZIN

#### FEINDLICHE ÜBERNAHME

Wie die Fortschritte der Gesellschaft bedroht

Mängelexemplar 21,99 €

SPRINGER

Thilo Sarrazin  
**Feindliche Übernahme**  
 Wie der Islam den Fortschritt behindert und die Gesellschaft bedroht  
 496 Seiten/Gebunden  
 Nr. P A1292 M 21,99 €

Das Zurückbleiben der islamischen Welt, die Integrationsdefizite der Muslime in Deutschland und Europa, die Unterdrückung der Frauen und der Geburtenreichtum der Muslime sind eine Folge der kulturellen Prägung durch den Islam. Das zeigt Thilo Sarrazin in seinem neuen Buch. Alle Tendenzen, den Islam zu reformieren und ihn historisch-kritisch zu interpretieren, sind bisher weitgehend gescheitert. Thilo Sarrazin hat den Koran selbst komplett gelesen und zeigt, das die Reformhemmnisse im Koran selber angelegt sind. In keinem Land, in dem Muslime in der Mehrheit sind, gibt es Religionsfreiheit und eine funktionierende Demokratie. Die islamische Welt als Ganzes leidet unter einem explosionsartigen Bevölkerungswachstum, und ihre Fanatisierung nimmt ständig zu. Darin liegt eine Bedrohung unserer Kultur und Gesellschaft.

### Roland Kaltenegger

#### Hakenkreuz über Griechenland

Der Deutsche Balkanfeldzug 1941 in Dokumenten und Zeitzeugenberichten

239 S/W-Abb., 376 Seiten  
 Nr. P 540067 16,95 €

Der Balkan, das Pulverfass des Alten Kontinents, stand seit jeher im Spannungsfeld von inneren und äußeren Interessen. Auch die beiden Achsenmächte waren sich bezüglich ihrer Balkanpolitik alles andere als einig. Mussolini, dessen Ziel eine Art Mittelmeerimperium war, griff im Herbst 1940 Griechenland an. Etwa gleichzeitig kam es in Jugoslawien zum Putsch gegen die deutschfreundliche Regierung. Als sich die italienische Armee in Griechenland nicht durchsetzen konnte, sah sich Hitler gezwungen, zur Wahrung seiner Ziele, Jugoslawien und Griechenland gleichzeitig anzugreifen. Nach der Eroberung von Jugoslawien schloss sich die Besetzung des gesamten griechischen Festlands an. Der Erfolgsautor Roland Kaltenegger schildert im vorliegenden Werk die Geschichte des deutschen Balkanfeldzuges von 1941.

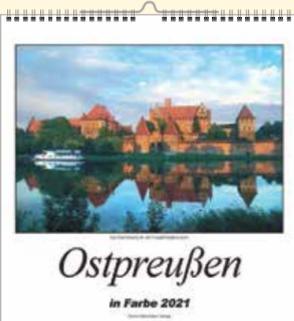
### Karl Knoblauch

#### Dem Ende entgegen

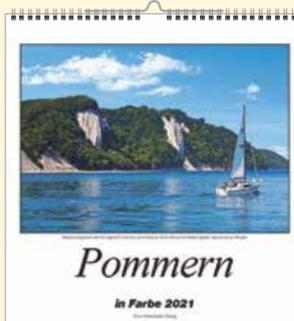
Mit dem Fallschirm-Panzerfüsilierbataillon 2 „Hermann Göring“ in Ostpreußen 1944/1945

121 S/W-Abb., 221 Seiten  
 Nr. P 575720 Geb. 14,95 €

Leutnant Karl Knoblauch, nach Stationen bei der Radfahrerschwadron 195 der 95. Infanteriedivision und als Beobachter in der 4.(F)/14 Fernaufklärerstaffel der Luftwaffe bei einem Einsatz schwer verwundet, meldet sich nach seiner Genesung im Lazarett zum Fallschirm-Panzerkorps „Hermann Göring“. Als Zugführer eingesetzt erlebt der Autor die schweren Abwehrschlachten um Ostpreußen 1944/45. Die Schilderungen dieser grauenvollen Abwehrkämpfe gegen einen übermächtigen Gegner, das schreckliche Schicksal der Zivilbevölkerung während der Kämpfe und auf der Flucht zeigen das ganze Grauen des Krieges.



**Kalender Ostpreußen in Farbe 2021 (Format 20 x 21 cm)**  
 Mit 12 farbigen Motiven aus Ostpreußen. Die Rückseiten der Kalenderblätter enthalten Erzählungen, Biografien, Rezepte und Informationen zu Brauchtum in der Provinz. Spiralbindung. Wandkalender.  
 Nr. P A1552 Kalender 12,80 €



**Kalender Pommern in Farbe 2021 (Format 20 x 21 cm)**  
 Mit 12 farbigen Motiven aus Pommern. Die Rückseiten der Kalenderblätter enthalten Erzählungen, Biografien, Rezepte und Informationen zu Brauchtum in der Provinz. Spiralbindung. Wandkalender.  
 Nr. P A1553 Kalender 12,80 €

### Roland Kaltenegger

#### Die „Alpenfestung“

Der Endkampf um das letzte Bollwerk des Zweiten Weltkrieges

302 S/W-Abbildungen, 496 Seiten.  
 Nr. P 540051 Geb. 19,95 €

März 1944. Der Krieg war längst entschieden. Mit dem Ziel bei Soldaten und Zivilisten den Glauben an den Endsieg aufrechtzuerhalten, verfolgte Hitler die Taktik, möglichst viele Städte zu „Festungen“ zu erklären, die von dort massierten Truppen bis zum letzten Mann verteidigt werden sollten. Jedoch gelang es der deutschen Propaganda im Rahmen dieser Strategie, die US-amerikanische Führung davon zu überzeugen, dass das Deutsche Reich im Begriff sei, eine gewaltige Verteidigungsstellung als letzten Rückzugsort der deutschen Streitkräfte und der Führung des Deutschen Reiches in den Alpen zu errichten – Die „Alpenfestung“, was dazu führte, dass Eisenhower vom Sturm auf Berlin abließ und die Masse seiner militärischen Kräfte auf die Alpenfestung ansetzte.

### Christian Graf von Krockow

#### Begegnung mit Ostpreußen

30 S/W-Abbildungen. 320 Seiten Gebunden mit Schutzumschlag

Nr. P 533144 14,95 €

In Begleitung von Alexander-Pascal Graf von Bellenhaus hat Christian Graf von Krockow Ostpreußen in den Achtziger Jahren zu den verschiedensten Jahreszeiten besucht und Vergangenes hinter Gegenwärtigem aufgespürt. In seinem persönlichen Erzählen wird die Schönheiten der Landschaft, werden Menschen, Städte und Dörfer greifbar. Er berichtet von der Geschichte des Landes und beschreibt die beinahe versunkene Welt Ostpreußens. Der eindrucksvolle Text lädt ein zum Wiedersehen und Kennenlernen dieses herrlichen Landstrichs. Dr. phil. Dr. h.c. Christian Graf von Krockow, geboren am 26. Mai 1927 in Hinterpommern, wurde 1961 Professor für Politikwissenschaft. Ab 1969 arbeitete er als freier Wissenschaftler und Schriftsteller.

### L. Studenroth/W. Kraska

#### Meine Reise nach Masuren

Oma Lucie erzählt von ihren Kinder- und Jugendjahren in Ostpreußen

272 Seiten  
 Nr. P 533177 16,95 €

Wenn Oma Lucie, eine über 90-jährige Ostpreuße, erzählt, erwachen augenblicklich Bilder aus längst vergangenen Tagen zu neuem buntem Leben. Rührend schöne Erinnerungen an ein Kinderparadies werden greifbar, aber genauso die Widersprüche des Erwachsenwerdens in einem totalitären Staat sowie die unbarmherzigen Grausamkeiten des Kriegsendes. Zusammen mit ihrem Neffen Wolfgang hat sie ihre Erinnerungen zu einer Art Reisebericht zusammengestellt. Die Reise führt zurück in ein untergegangenes Land, in dem die kleine Lucie zunächst eine traumhaft schöne Kindheit in Radostowen im Landkreis Ortelsburg verlebte. Später siedelt die Familie in die Allensteiner Gegend um. Je erwachsener Lucie wird, umso mehr erkennt sie die harten Zwänge der Wirklichkeit, bis sie mit ihrer Familie Ostpreußen verlassen muss.

### Christian Hardinghaus

#### DIE VERDAMMTE GENERATION

Gespräche mit den letzten Soldaten des Zweiten Weltkrieges

328 Seiten  
 Nr. P A1549 Gebunden 20,00 €

**Die verdammte Generation**  
 Gespräche mit den letzten Soldaten des Zweiten Weltkrieges  
 Während Holocaust und Judenverfolgung seit Jahrzehnten ihren berechtigten Platz besetzen, haben wir vergessen, die Soldaten, die auf deutscher Seite im Zweiten Weltkrieg gekämpft haben, zu fragen, wie das alles wirklich war im Krieg. Ein Versäumnis, das Ende der 1960er-Jahre seinen Anfang nahm, als rebellische Studenten damit begannen, ihre Elterngeneration pauschal als Nazis zu verdammen. Alle bisherigen Versuche einer differenzierten Betrachtung unserer dunkelsten Geschichte scheiterten. Die Legende einer sauberen Wehrmacht ist zur Legende einer verbrecherischen Wehrmacht verkommen. Dabei haben historische Erkenntnisse nie bezweifelt, dass nur ein geringer Teil der Wehrmachtsoldaten an Kriegsverbrechen und Holocaust beteiligt war. 13 Zeitzeugen der bedeutendsten Schlachten des Zweiten Weltkrieges bitten letztendlich darum, gehört zu werden. Sie öffnen sich und sprechen schonungslos ehrlich über alles, was sie erlebten. Hören wir ihnen zu, anstatt sie zu verdammen. 328 Seiten  
 Nr. P A1549 Gebunden 20,00 €

### Franz Kurowski

#### U48

Das erfolgreichste U-Boot des 2. Weltkrieges

63 S/W-Abb., 344 Seiten  
 Nr. P 575721 16,95 €

Hier ist sie: Die Geschichte des erfolgreichsten U-Bootes des Zweiten Weltkrieges und seiner drei Kommandanten. U 48 war eines jener Boote, die im Ärmelkanal ebenso, wie im Nordkanal vor der Haustüre des Gegners und in den Weiten des Atlantik ihr Ziel suchten, gemäß den Befehlen des Großen Löwen: Angreifen! Ran! Versenken! Ob am SC 7 oder in der Nacht der langen Messer am Konvoi HX 79, überall war auch U 48 dabei und sein Kommandant Herbert Schultz. Nach seiner Erkrankung führten Hans Rösing und Heinrich Bleichrodt dieses erfolgreiche Boot. In der letzten Phase war wiederum Vaddi Schultze sein Führer zum Sieg. U 48: Ein Buch voll Spannung und Dramatik. Ein Stück Seekriegsgeschichte, die man nicht vergisst. Ein Buch vom Leben, Kämpfen und Sterben deutscher U-Boot-Fahrer.

### Camilla von Stackelberg

#### Verwehte Blätter

Erinnerungen aus dem Baltikum

360 Seiten/Gebunden mit Schutzumschlag  
 Nr. P 533188 16,95 €

Camilla von Stackelberg erzählt aus ihrem Leben und umspannt dabei die letzten vierzig Jahre deutsch-baltischer Geschichte von der Jahrhundertwende bis zu der Besetzung der eigenständigen Republiken Estland und Lettland durch die Sowjetunion Ende 1939 und der Umsiedlung der Baltendeutschen. In ihren Berichten über ihr wechselvolles Leben, das sie in Riga und Reval führte, und von den harten Zeiten der Flucht, Rückkehr und Vertreibung, entsteht das lebendige Bild einer halb fremden, halb vertrauten Welt. Mit Skepsis blickte man auf die westliche Hemisphäre mit ihren Moden und ihrer Politik. Und doch ist fast alles europäisch an dieser Lebensweise. „Verwehte Blätter“ ist ein spannendes Stück gelebter Geschichte – ein fesselndes geschichtliches Porträt Alt-Livlands, Estlands und der Deutschbalten im vergangenen Jahrhundert.

### Jürgen Lehmann

#### Kindertage in Königsberg

24 S/W-Abb., 224 Seiten Gebunden mit Schutzumschlag

Nr. P 533178 16,95 €

Jürgen Lehmann entführt den Leser in die Zeit einer längst vergessenen geglaubten, unbeschwerten Jugend im beschaulichen Ostpreußen. 1930 geboren, verbrachte er die unbekümmerte Zeit seiner frühesten Kindheit im idyllischen Juditten. Von den politischen Ereignissen im Deutschen Reich weit entfernt, erinnert sich Jürgen Lehmann an Blaubeeren und Milchsuppen, strenge Lehrer und herzliche Großeltern. Um die Zeit des Kriegsbeginns zog die Familie um nach Mühlenhof, ein Stadteil im Süden von Königsberg. Zunehmend werden die kindlichen Erlebnisse des Jungen an Chorgesänge und Nachmittage im Garten überschattet von den Pflichten, die die Mitgliedschaft im Jungvolk und die immer näher rückende Kriegsfrente mit sich brachten. Im letzten Kriegssommer zieht Jürgen als Vierzehnjähriger mit seinen Kameraden zum Grabenbau am Ostwall aus. Als er zurückkommt, ist nichts mehr, wie es war.

### Naturbersteinset in maritimem Design

bestehend aus 2 Ohrsteckern (21 mm hoch) und einem Bernsteinanhänger (25 mm hoch) jeweils kombiniert mit einer Silbermuschel, dazu eine ca. 50 cm Silberkette

Nr. P A1433 99,90 €

### Modischer Silberanhänger mit funkelnden Zirkonias an einer 50 cm Silberkette

Ein dekoratives Schmuckstück für Jung und Alt und zu vielen Gelegenheiten.

Nr. P A1375 59,90 €

### Königsberger Marzipan „Bunter Teller“

300 Gramm vakuumverpackt im Geschenkkarton

Nr. P 5666 Marzipan 12,99 €

### Königsberger Marzipan Teekonfekt mit echtem Rosenwasser veredelt

200 Gramm vakuumverpackt im Geschenkkarton

Nr. P 5664 Marzipan 9,99 €

### Holzstischen Königsberger Marzipan „Königsberger Schloss“

200 Gramm vakuumverpackt

Nr. P 5654 Holzstischen Marzipan 15,49 €

### Königsberger Marzipanherz

Schwermer Marzipanherz einzeln in Cellophanfolie verpackt

30 Gramm gefülltes Marzipan mit Zuckerguss in der Mitte.

Nr. P 5659 Marzipanherz 2,20 €

## RAUTENBERG BUCHHANDLUNG

Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden, faxen oder Bestellung einfach telefonisch durchgeben:

**RAUTENBERG Buchhandlung**  
 in der Verlagshaus Würzburg GmbH & Co. KG  
 Beethovenstraße 5 B  
 97080 Würzburg  
 Telefon 09 31/ 46 58 89-12  
 Telefax 09 31/ 46 58 89-29  
 Email info@rautenberg-buch.de  
 Internet www.rautenberg-buch.de

Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Achtung, die Versandkostenpauschale beträgt nur € 4,50\*, ab einem Bestellwert von 80,00 € ist die Lieferung versandkostenfrei\* (\* nur gültig bei Versand innerhalb Deutschlands). Auslandslieferung gegen Vorkasse. Dabei werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. DVDs und CDs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis €

Vorname ..... Name .....

Straße/Nr. .... Telefon .....

PLZ/Ort .....

Datum ..... Unterschrift .....

## ● AUFGESCHNAPPT

Erstmals wird das Ulmer Münster seine Weihnachtskrippe nicht mehr aufstellen, weil darin auch Melchior, der schwarze unter den Heiligen Drei Königen, zu sehen ist. Dekan Ernst-Wilhelm Gohl meint, die Darstellung des Melchior sei „rassistisch“ weil er dicke Lippen habe, eine Federkrone und einen Ring am Unterschenkel trage, der wie ein Sklavenring anmutet. Nicht die Hautfarbe sei also das Problem, sondern die Darstellung des Heiligen Königs. Dass ein König einen Sklavenring trägt, darauf dürfte der Künstler, der die Krippe in den 1920er Jahre geschnitzt hat, selber nicht gekommen sein. Nach Weihnachten soll laut Dekan Gohl über die Zukunft des Ulmer Melchior diskutiert werden. Das könnte spannend werden: Sollte man Melchior vielleicht mit alpinem Seppelhut versehen? Möglich wäre es auch, ihn ganz neutral im schwarzen Anzug zu präsentieren. In jedem Fall wird dem König, der den schwarzen Kontinent repräsentieren soll, wohl alles „Afrikanische“ geraubt werden müssen. So frisst der „Antirassismus“ sich selbst. **H.H.**



## ● STIMMEN ZUR ZEIT

Alice Schwarzer erklärt im „Spiegel“ (2. Oktober) ihre Ablehnung des islamischen Kopftuchs und des politischen Islam:

„Ich war 1979 in Teheran, auf den Hilferuf von Iranerinnen hin, die schon wenige Wochen nach dem Sturz des Schahs aus der Universität und von der Straße gejagt wurden, weil sie keinen Schleier trugen. Da habe ich begriffen, was der politische Islam ist: kein Glaube, sondern eine Ideologie, eine Machtstrategie. Dass wir uns in Deutschland einen koketten Kulturrelativismus erlauben, der den politischen Islam gleichsetzt mit dem Islam, ist genau das, was die Islamisten wollen. So können sie jede Kritik am Islamismus als ‚islamophob‘ abwehren.“

Susanne Gaschke zeigt sich in der „Welt“ (5. Oktober) bitter enttäuscht vom Staatsakt zum 30. Jahrestag der deutschen Vereinigung:

„In einem Ambiente, das vage an die Grußkartenabteilung einer von Schließung bedrohten Karstadt-Filiale erinnert, wetteiferten Bundesratspräsident Dietmar Woidke und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier darum, wer sein Redemanuskript am emotionslosesten vorlesen konnte.“

Roger Letsch deckt in seinem Blog „Unbesorgt“ (2. Oktober) die Abgehobenheit der „Fridays for Future“-Anhänger gegenüber den Nöten des gemeinen Volks auf:

„Man spürt die ‚silbernen Löffel‘ am Klang ihrer Stimmen und hört sie in ihren Aussagen, die auf eine verächtliche Art von der kalten Absolutheit ihrer Idee bestrichen wurden. Solche Ideen kann nur hegen, wessen Tage nicht von ungewisser Zukunft, Geldmangel, Hunger oder Durst, sondern lediglich von der Zeit begrenzt sind.“

Die DDR-Bürgerrechtlerin Angelika Barbe (CDU) sieht starke Parallelen zwischen der DDR und der Richtung, in welche sich das heutige Deutschland bewegt, etwa im Mediensektor, wie sie gegenüber „reitschuster.de“ (3. Oktober) feststellt:

„Außerhalb der freien Medien gibt es keine andere Meinung, keine andere Information. Absolut pervers ist es, dass sich die Öffentlich-Rechtlichen, ARD und ZDF, auch noch Preise verleihen für ‚guten Journalismus‘. Das erinnert an die DDR, wo sich die Mächtigen auch gegenseitig lobten und mit Orden behängten.“

## ● WORT DER WOCHE

„Es ist um die Freiheit der Meinung heute deshalb so schlecht bestellt, weil die Offenheit und die Vorurteilsfreiheit für andere Meinungen noch nie so schwach ausgeprägt waren. Man kann zwar alles sagen, wird aber nicht mehr differenziert gehört“

Wolfgang Kubicki, FDP-Politiker, in seinem neuen Buch „Meinungsunfreiheit. Das gefährliche Spiel mit der Demokratie“

## DER WOCHENRÜCKBLICK

## Aufs Schafott

Wie „deutsch“ die Ungarn doch sind, und was Oskar Lafontaine jetzt blüht

VON HANS HECKEL

Die Lage ist ernst, einige EU-Länder stehen an der Schwelle zur Diktatur. Die EU-Kommissarin für „Werte und Transparenz“, Vera Jourová, lässt in ihrem Bericht über den Zustand des Rechtsstaates in einem der Mitgliedstaaten die Sirenen heulen: In den Medien gebe es kaum noch Kritik an der Regierung, sodass eine große Mehrheit der Bürger womöglich gar nicht mehr in der Lage sei, sich eine freie Meinung zu bilden. Sie fürchte, die Menschen in dem Mitgliedstaat könnten eines Tages feststellen, dass ihre letzte Wahl zugleich die letzte freie Wahl war. Auch die Rechtsstaatlichkeit des Landes sei bedroht. So habe die Regierungsmehrheit im Parlament die Rechte der Opposition eingeschränkt.

Jetzt werden harte Maßnahmen der EU gefordert. Eine Vizepräsidentin des EU-Parlaments fordert gar, das betreffende Land finanziell „auszuhungern“, wie sie wörtlich sagte. Möglichkeiten dazu gebe es, etwa durch die Verteilung der gigantischen Corona-Fonds oder, noch wirksamer, bei den Verhandlungen über den neuen EU-Haushalt für die kommenden Jahre.

Aber von welchem Land ist hier bloß die Rede? Uns keimt eine finstere Ahnung, und die macht uns wirklich Angst. Gehen wir die Punkte mal durch:

Als erstes die Medien, wir sind hier ja schließlich bei einer Zeitung. Wenn es um zentrale Themen wie Klima, Euro, Zuwanderung oder derzeit Corona geht, müssen deutsche TV-Zuschauer schon viel Glück haben und Ausdauer beim Suchen, um alle Jubeljahre mal eine Sendung zu entdecken, die der Regierungslinie entgegensteht. Wenn einer abweicht, dann höchstens, weil ihm die Mächtigen nicht schnell genug oder (seltener) zu rasch in die Richtung streben, die man als „Konsens“ bezeichnet. Im gedruckten Bereich sieht es ähnlich aus, die Opposition ist weitgehend aufs Netz reduziert.

Dann Rechtsstaat: Da wurde die demokratisch korrekte Wahl eines Ministerpräsidenten mal eben auf Weisung der Kanzlerin „rückgängig gemacht“. Kommentar überflüssig. Dieselbe hatte zuvor schon die Gesetze über Einreise und Aufenthalt beiseite geschoben und kümmert sich auch nicht um die EU-Verträge, wenn irgendwas „gerettet“ werden soll. Die Regierungsmehrheit verweigert der

weil der größten Oppositionspartei seit fast drei Jahren den ihr zustehenden Posten eines Bundestagsvizepräsidenten.

Wir denken, das reicht. Unsere Ahnung bestätigt sich: Frau Jourová kann nur die Bundesrepublik gemeint haben. Wir müssen uns also warm anziehen, von Brüssel zieht ein Sturm auf. Doch verblüffenderweise wandert das Unwetter an uns vorüber, ohne einen Halm zu krümmen, um sich stattdessen über Polen und Ungarn auszutoben. Die Wächterin über „Werte und Transparenz“ meinte nämlich gar nicht uns, sondern die widerborstigen Magyaren und unsere polnischen Nachbarn. Erstaunlich, nicht wahr?

Oder auch nicht, denn wo heutzutage „Werte“ draufsteht, ist in Wahrheit beinharte Ideologie drin. Auch „Transparenz“ ist nur so dahergesagt. Denn sollte die Kommissarin darauf wirklich erpicht sein, hätte sie für den Rest ihrer Amtszeit genug damit zu tun, den Brüsseler Brei aus Lobbyisten und Selbstbedienungspolitikern umzurühren. Aber dafür hat man sie nicht in den Sattel gehoben.

Stattdessen soll die Tschechin alte Rechnungen begleichen. Die Ungarn stehen seit 2015 ganz oben auf der Abschussliste, weil sie damals einfach ihre Grenzen geschlossen haben, statt bis heute artig auf eine „europäische Lösung der Flüchtlingsfrage“ zu warten, die es natürlich nie geben wird. Über diese „Lösung“ müssen wir nur immerzu reden, damit wir die Grenzen wieder aufkriegen, ohne dass die Leute merken, wie sie verschaukelt werden. Sonst könnten die rebellisch werden. Auch dieses Tarnkappenspiel läuft in Brüssel vermutlich unter dem Etikett „Transparenz“, weil es schließlich „unsere Werte der Vielfalt und Weltoffenheit“ dient.

Immerhin gibt es Mittel und Wege, Ungarn zu umschiffen. Und so zahlreich die Wege sein mögen, so eindeutig ist das Mittel, mit dem wir sie öffnen: Die Erpressung mit der „Moral“. Allerdings stumpft das Werkzeug mit der Zeit ab, die Deutschen sind schon lange nicht mehr so freudig bereit, sich der moralischen Erpressung in der „Flüchtlingsfrage“ zu beugen wie noch vor fünf Jahren.

Macht aber auch nichts, wo einfache Moral nicht mehr zieht, rüsten wir auf und gelangen zur doppelten Moral. Ein echte Fachfrau haben wir da mit Carola Rackete, einst Kapitänin des Schlepperschiffs „Sea Watch 3“ und spätere Klimakämpferin.

Als sie im Fernsehen gefragt wurde, ob sie Verständnis dafür habe, dass viele Menschen

ihrer Forderung mit Skepsis begegnen, weitere 50 Millionen Afrikaner aufzunehmen, antwortete sie: „Nee, eigentlich nicht.“ An anderer Stelle ließ die Frau, die von vielen als moralische Instanz gefeiert wird, verlauten, dass sie gern nach Chile auswandern würde, weil ihr Deutschland heute schon zu dicht besiedelt sei. Frank-Walter Steinmeier sollte sich beeilen, ihr das Bundesverdienstkreuz umzuhängen. Sonst geht ihm diese Ikone der doppelten Moral noch durch die Lappen.

Aber vielleicht reist er ihr ja auch einfach hinterher. Denn mit Deutschland kann der Bundespräsident ebenso wenig anfangen wie Frau Rackete, wie er mit seiner trüben Rede zum 30. Jahrestag der deutschen Vereinigung klargestellt hat. Er widmete sich längst widerlegten, aber dennoch so herrlich antideutschen Mythen wie jenem, dass das Kaiserreich schon 1871 das Virus der Katastrophe von 1914/18 in sich getragen habe. Bücher scheint der Mann keine zu lesen. Wozu auch? „Haltung“ ist gefragt, Wissen irritiert bloß.

Und Denken erst: Der einst gefeierte Oskar Lafontaine hat sich mit seiner Nachdenklichkeit das politische Grab geschaufelt. Länger schon war ihm aufgegangen, dass eine Welt ohne Nationen und Grenzen eine „privatisierte“ Welt sein würde, also eine, in der „kleine Leute“ weder etwas zu sagen noch was zu Lachen hätten.

Dem alten „Lafo“ war aufgegangen, dass milliarden schwere Weltfinanzmagnaten und das real existierende linke Lager seit einiger Zeit an einem Strang ziehen – gegen Nationen und Grenzen. Man trifft sich in „Nichtregierungsorganisationen“, auch bekannt unter dem englischen Kürzel „NGO“. Dort vermählt sich das Geld der einen mit dem Geschrei der anderen zu einer unwiderstehlichen Weltmacht. Mit der sollte man sich nicht leichtfertig anlegen, wie es der alte Fuchs von der Saar getan hat. Oder war es gar Kalkül? Vielleicht verspürte der greise Lafontaine im Herbst seiner politischen Laufbahn ja nur den Drang, von der doppelten zur einfachen, der wahren Moral zurückzukehren und den Leuten die Wahrheit zu sagen.

Jetzt hat er sich auch noch mit Thilo Sarrazin zum Gespräch getroffen. Da ist Schluss: „Schäbig“, „ekelhaft“, „parteischildigend“ donnern seine Genossen. Was soll’s: Wenn ihn seine Wahrheitsliebe aufs politische Schafott bringt, wird er sich dort in der besten Gesellschaft wiederfinden, welche die Menschheitsgeschichte zu bieten hat.



Alle Beiträge von Hans Heckel finden Sie auch auf unserer Webseite unter [www.paz.de](http://www.paz.de)